

# Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 12 / Folge 46

Hamburg 13, Parkallee 86 / 18. November 1961

3 J 5524 C

## Erste Feuerprobe

EK. Die nach schweren Wehen und unter manchmal höchst deprimierenden parteitaktischen Begleitumständen gebildete neue deutsche Bundesregierung wird offenkundig recht bald Gelegenheit haben, Proben ihres Könnens und ihrer Leistungsfähigkeit abzulegen. Der Besuch des Kanzlers, des neuen Außenministers Schröder und des Verteidigungsministers Strauß in Washington am 20. und 21. November ist das erste wichtige Datum. Es ist deutlich ausgesprochen worden, daß es sich hier zwischen Präsident Kennedy und der deutschen Delegation unter Führung Dr. Adenauers um ein echtes — und wie hinzugefügt werden muß, um ein zweifellos hochbedeutungsvolles, in gewisser Beziehung entscheidendes — Arbeitstreffen mit einem Minimum an Zeremoniell und offizieller Höflichkeit handeln soll. Der Präsident der Vereinigten Staaten hat schon vor Wochen ganz unmißverständlich seine Ungeduld über die lange Dauer der Regierungsverhandlungen in Bonn ausgesprochen. Nach der Wiederwahl Dr. Konrad Adenauers zum Kanzler betonte er in seinem Glückwunschtelegramm an den deutschen Regierungschef, daß Amerika einer baldigen Fortsetzung der „jahrelang engsten und herzlichsten Zusammenarbeit auch in Zukunft entgegenstehe“. In diesen Tagen sind zwei volle Monate seit dem 17. September, der Bundestagswahl, verstrichen. Daß in dieser langen Zeit am Rhein nur ein geschäftsführendes Kabinett amtierte, daß also das offizielle Deutschland so lange für wichtige Fühlungen in den großen Schicksalsfragen Deutschlands und der Welt kaum ansprechbar war, ist nicht nur bei uns, sondern auch bei allen unseren Verbündeten bedauert und mit Besorgnis verzeichnet worden. Es ist das Gebot der Stunde, daß die neue Regierung unverzüglich wieder eine echte weltpolitische Aktivität entfaltet, daß sie durch Taten ihre Standfestigkeit und Geschlossenheit in den entscheidenden Dingen jetzt und sofort unter Beweis stellt. Säumen und Zaudern wäre hier unverantwortlich.

### Gefährliche Zweifel

Es kann nach dem, was in diesen Wochen und Monaten innerpolitisch in der Bundesrepublik geschah, kaum verwundern, daß sowohl im befreundeten wie auch im neutralen Ausland — vom Ostblock ganz zu schweigen — manche Befürchtungen und Spekulationen laut wurden, die schnellstens durch die praktische Arbeit der neuen Bundesregierung widerlegt und zerstört werden müssen. Sowohl in der schweizerischen und skandinavischen, wie auch in der französischen, britischen und ameri-

### Stalinist Ulbricht

„r. Müssen die vielen auf Befehl Pankows von den linientreuen „Dichtern“ der Sowjetzone verfaßten Hymnen und Lobgesänge auf den unvergleichlichen Walter Ulbricht schnell in der Versenkung verschwinden? Wird der Mann des Spitzbartes und der widerlich naseindenden und sächsischen Fistelstimme nach dem Moskauer Parteikongreß noch einer Prüfung auf seine Verlässlichkeit gegenüber dem Kreml unterzogen? Die Spitzenfunktionäre des mitteleuropäischen Unterdrückerregimes und der dortigen kommunistischen Partei haben jedenfalls alle Hände voll zu tun, um nun plötzlich zu behaupten, einen von Moskau verworlenen Personenkult gebe es bei dem wackeren Walter Ulbricht nicht. Da ginge alles schön demokratisch zu und die gemeinsam erarbeiteten Beschlüsse der roten Bonzen seien von „großer Weisheit und Einsicht“ getragen. Tatsache ist jedenfalls, daß auf einer ganzen Reihe sowjetzonaler Parteiversammlungen und Pflichtabenden Leute, die selbst das Mitgliedsbuch der SED besitzen, recht peinliche Fragen bezüglich des sächsischen Lenin stellten. Man wandte sich gegen die widerwärtige Verhimmelung des Parteichefs und meinte, das passe nicht mehr in die neuerdings von Moskau befohlene Linie.

Walter Ulbricht hat alle Freunde aufgeboten, um das Parteivolk zu beschwichtigen und zu täuschen. Er ist sich wohl darüber im klaren, daß er mindestens von 95 Prozent der Bewohner seiner Zone ohnehin grimmig gehaßt und verachtet wird. Auch gegenüber Moskau hat er aber kein ganz reines Gewissen. Jedermann weiß, daß es der nunmehr als Schwerverbrecher abgestempelte Stalin war, der das rote „Wallerchen“ mit einer Horde anderer Befehlsempfänger in die Zone dirigierte. Zur Absage an den Stalinismus war Ulbricht lange nicht bereit. Der kaukasische Diktator war nämlich sein Vorbild, und in seinem Geiste wollte er Mitteldeutschland unterdrücken. Man darf annehmen, daß Chruschtschew sich über den Charakter Ulbrichts ohnehin keinen Illusionen hingibt, und man weiß im Kreml ganz genau, daß dieser einstige Zuhälter, Gelegenheitsarbeiter und politische Agent einer der ersten wäre, der auch über Chruschtschew herfiel, wenn dieser einmal mit Hilfe einer anderen sowjetischen Gruppe die Macht verlöre. Für die Rolle als Henkersknecht und Unterdrücker scheint er einstweilen dem Kreml noch geeignet, und nur darum bleibt er.

kanischen Presse wurde die Frage gestellt, ob man nicht angesichts der nach dem 17. September veränderten Mehrheitsverhältnisse und der scharfen und unerfreulichen Auseinandersetzungen der Parteipolitiker am Ende gar mit einer Wiederkehr der unseligen Weimarer Verhältnisse in Deutschland rechnen müsse, jener Zeiten, in denen wir in kurzen Zeitabständen, oft sogar innerhalb weniger Monate, mit Kabinettsstürzen und Regierungswechseln rechnen mußten. Man hatte sich draußen daran gewöhnt, daß deutsche Bundesregierungen für lange Zeiträume unverändert amtierten, daß sie — was vor allem außenpolitisch außerordentlich wichtig war — echte Elemente der Beständigkeit wurden. Den Parteien, die nunmehr die neue Regierung tragen, ist damit eine große Verantwortung auferlegt worden. Sie haben zu beweisen, daß alle solche Befürchtungen des Auslandes grundlos sind. Sie müssen sich auf eine verständnisvolle Zusammenarbeit bei gegenseitiger Achtung einigen, sie müssen zugleich auch, zumal in der so wichtigen Vertretung deutscher Schicksalsfragen, die Brücke zur Opposition finden, die heute zweifellos ein ebenso wichtiger und positiver Faktor der gesamten Politik ist wie die jeweilige Regierungskoalition.

### Ungeteilte Verantwortung

Es ist der heiße Wunsch des ganzen deutschen Volkes, daß unter das Aushandeln und Markten um Ministerposten und sonstige Funktionen nunmehr rasch der Schlußstrich gezogen werde. Den offenkundig sehr schlechten Eindruck, den die parteipolitischen Debatten der letzten Wochen nicht nur bei uns, sondern auch draußen zurückließen, kann niemand anderes als die Regierung selbst mit den Regierungsparteien durch Taten und Leistungen auslöschen. Wenn selbst sehr wohlgesinnte neutrale Zeitungen wörtlich vom „Bonner Tauziehen“, vom „Bonner Freistilringen“ sprachen, so sollte das sehr zu denken geben. Für das Zustandekommen dieser Koalition hat die neue Regierung Hypothesen aufgenommen, die sicherlich schwer wiegen und die nicht ohne Bedenken hingenommen werden können. Schon weisen Verfassungsexperten darauf hin, daß der vorgesehene Koalitionsausschuß dann gegen das Grundgesetz verstoße, wenn er sich als Faktor gegen die Alleinverantwortung des Kanzlers und seiner Minister als Hemmnis für die freie Gewissensentscheidung der Volksvertreter auswirken würde. Die Mahnungen, die der ausgeschiedene Bundesaußenminister von Brentano an seine Kollegen und an die verantwortlichen Politiker überhaupt richtete, und die sehr eindrucksvoll den Ernst der Stunde beleuchteten, können nicht beiseitegeschoben werden. Eine Regierung, in der das gegenseitige Mißtrauen neuer Koalitionspartner weiter lebendig bliebe, müßte von vornherein stark geschwächt und bedroht sein. Auch hier wird man nach Taten und Leistungen allein urteilen müssen.

### Entscheidende Stunden

Mit 258 von 490 abgegebenen Stimmen des Bundestages ist Dr. Konrad Adenauer erneut zum Kanzler gewählt worden, obwohl offenkundig starke Strömungen herrschten, die dem 85jährigen nicht noch einmal dieses Amt aufbürden wollten. Nur acht Stimmen über die absolute Mehrheit errang der Kanzler. Etwa

## Roter Marschall herausgeworfen!

### Chruschtschew genießt seine Rache

r. Moskau. Welches Schicksal den von Chruschtschew auf dem letzten Parteikongreß so scharf angegriffenen und verdammten „Parteifeinden“ im einzelnen beschieden sein wird, ist immer noch nicht klar. Nähere Einzelheiten über den angekündigten Schauprozeß in Sachen Stalin und seiner Gefolgsleute (ohne Chruschtschew!) waren noch nicht zu erfahren. Wie man aber bereits heute mit einigen der Verurteilten in aller Öffentlichkeit umspringt, das zeigte sich in den Tagen der Moskauer Revolutionsfeiern. Der 80jährige Marschall Woroschilow, einst einer der gefeiertsten „Helden der Sowjetunion“ und engster Mitarbeiter Stalins, lange Jahre sowjetischer Kriegsminister und Träger höchster Parteiwürden, ist am Revolutionstag geradezu wie ein Verbrecher behandelt worden. Der selbstbewußte Woroschilow erschien in Zivil zu der üblichen Revolutionsansprache auf dem Roten Platz von Moskau. Er versuchte wie sonst immer, einen Ehrenplatz auf dem Lenin-Mausoleum für die Parade zu erlangen. Die Sowjetpolizisten wußten zunächst nicht, was sie tun sollten. Es dauerte aber nur einige Minuten, bis ein höherer sowjetischer Polizeioffizier Woroschilow beim Arm nahm und auf den Roten Platz zurückbrachte. Der Marschall durfte



## Zum Volkstrauertag

Das hohe Kreuz auf dem Soldatenfriedhof bei Angerburg

Aufn.: Grünwald

fünfzig Abgeordnete aus beiden Regierungsparteien haben entweder gegen eine Wiederwahl Adenauers gestimmt oder sich der Stimme enthalten, was sicherlich in diesem Falle auch mit einer Ablehnung gleichzusetzen ist. In Briefen an die Vorsitzenden der beiden Regierungsfractionen hat der neue Regierungschef bekundet, er werde vor Ablauf der jetzigen Legislatur-

periode aus dem Amte scheiden und seinem Nachfolger Gelegenheit geben, sich gründlich in diese Verantwortlichkeit einzuarbeiten. Niemand in unseren Reihen verkennt die ungeheuren Leistungen des hochbetagten Staatsmannes in den letzten zwölf Jahren. Jeder hat wohl den Wunsch, daß auch seine letzte Amtszeit ihm Gelegenheit gibt, sein Werk im Zeichen seines weltweiten Ansehens erfolgreich zu krönen. Schon hat die neue Arbeit begonnen, und schon zeigt sich, welch ungeheure körperliche und geistige Anforderungen an alle gestellt werden, die jetzt und in Zukunft Deutschlands Anliegen vor der Welt zu vertreten haben. Wir wissen, was alles an ungelösten Fragen vor uns steht, wie wichtig stetiges und festes Handeln für uns und unsere Verbündeten ist. Bereits in Washington werden uns unsere Verbündeten fragen, was wir mehr noch als bisher zur gemeinsamen Verteidigung der Freiheit und des Rechts beitragen wollen. Es werden manche heiklen Fragen gestellt werden, die klar und unmißverständlich beantwortet sein wollen. Es wird sicherlich hart um die Behauptung unserer Positionen gerungen werden, wobei wir uns darüber im klaren sein müssen, daß Deutschland nur zu seinem Frieden, zu seiner Einheit, zu seinem Recht kommen kann, wenn es bereit ist, in vorbildlichem Opferwillen zu handeln. Unter denen, die mindestens formell dem Bundeskanzler zu seiner Wiederwahl gratulierten, befand sich auch Nikita Chruschtschew. Es ist bekannt, daß der sowjetische Regierungs- und Parteichef sogleich nach der Entscheidung des Bundestages unseren Moskauer Botschafter Kroll zu sich berief und mit ihm mehrere Stunden verhandelte. Kroll hat sich inzwischen nach Bonn zur Berichterstattung begeben. Wir wissen, auf wie vielen Bahnen zugleich der Kreml seine Pläne verfolgt. Eine deutsche Regierung wird gerade in naher Zukunft auf vielen Plätzen überzeugend ihren Mann stehen müssen. Gerade darum muß sie stark und entschlossen, einfallreich und fest sein.

### Warnung an Washington

„r. Wir haben immer wieder darauf hingewiesen, wie genau man in allen Staaten der freien Welt die Haltung der Vereinigten Staaten in der Berlin- und Deutschlandfrage beobachtet und als Testfall für die Stärke und Vertrauenswürdigkeit der USA nimmt. Wie schädlich die verwirrenden und unbefriedigenden Erklärungen mancher amerikanischer Senatoren und bekannter Publizisten in den letzten Monaten gewirkt haben, das beweist ein sehr bedeutsamer Artikel der großen Tageszeitung „New York World Telegram“. Dieses Blatt hatte eine Unterredung mit einem bekannten, aber nicht genannten finnischen Diplomaten, der darüber betrug wurde, ob Finnland sich die Hilfe der Vereinigten Staaten wünsche. Der Finne erklärte daraufhin scharf und ironisch:

„Nehmen wir einmal an, Amerika wollte meinem Land in einem Konflikt mit Rußland beistehen. Was würde dann geschehen? Nun, sehen Sie Berlin, Laos und Vietnam an. In einer scharfen Rede würde vielleicht Präsident Kennedy Moskau davor warnen, Finnland anzugreifen. Wir bewundern Ihren jungen Präsidenten.

Als nächstes würden dann Freunde Kennedys, Walter Lippman zum Beispiel, in Erscheinung treten und in langen und gelehrten Artikeln nachweisen, warum Finnland nicht verteidigt werden könne.“

Noch schlimmer aber sei es, wenn einige Senatoren sich an Ort und Stelle von der Lage überzeugen wollten. Ein Senator werde raten, sich mit den Russen zu verständigen, weil die Vereinigten Staaten ohne Risiko eines Krieges Finnland doch nicht helfen könnten. Der zweite werde Finnland auffordern, sich der Vermittlung der UNO zu bedienen.

Schließlich komme dann ein pensionierter Viersternegeneral nach Helsinki, der aus beiden Mundwinkeln redend nach Washington zurückkehre und dort empfehle, den Finnen nur beschränkte Hilfe, beispielsweise für einen Partisanenkrieg, zu gewähren.

„Danke schön, nein“, wird der finnische Diplomat weiter zitiert.

Man darf wohl annehmen, daß diese so bezeichnende Äußerung des finnischen Diplomaten dem Weißen Haus und dem Staatsdepartement einiges zu denken geben wird.

### „Keine Europapolitik ohne die Deutschen“

Bonn (hvp) In den politischen Kreisen Bonns hat ein Bericht des Vertreters der „New York Times“ in Washington, James Reston, besondere Beachtung gefunden, in dem — ganz offensichtlich auf Grund besonderer Informationen aus dem Weißen Hause selbst — zum Ausdruck gebracht wird, daß die Europapolitik der Vereinigten Staaten noch keineswegs von Präsident Kennedy festgelegt worden ist, sondern vielmehr auch unter Heranziehung der neuen Bundesregierung überhaupt erst festgelegt werden soll. Allein festgelegt sei der amerikanische Standpunkt in der Berlin-Frage. Ausdrücklich betont Reston — der selbst noch vor kurzer Zeit berichtet hatte, die Kennedy-Administration erwäge eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie und des sowjetischen Regimes —, es sei in letzter Zeit „zugegebenermaßen allzu viel aus Salongesprächen über ‚Konzessionen‘ an die Russen“ für bare Münze genommen worden. Präsident Kennedy wünsche auf keinen Fall, in der deutschen Presse im nächsten Jahre zu lesen, daß er der Bundesregierung irgendeine Regelung „auferlegt“ habe oder daß es sich um ein „Kennedy-Diktat“ handle.

James Reston weist auch auf die Hintergründe hin, aus denen heraus für erforderlich gehalten wurde, hervorzuheben, daß ein amerikanisches Vorgehen „über die Deutschen hinweg“ nicht in Frage kommen könne: Die „deutsche Frage“ sei zu einem Kernpunkt der Kritik von republikanischer und sonstiger oppositioneller Seite an der Administration geworden. Abschließend führte Reston aus, es beginne nunmehr ein langer Prozeß der politischen „Erkundung“, der sowohl auf deutscher wie auch auf amerikanischer Seite „eine Menge Geduld und Vertrauen“ erfordere und der nur erfolgreich gefördert werden könne, sofern „nicht immer dann gleich ein Nervenzusammenbruch einsetzt, wenn ein geschwätziger Beamter sich mit einem atemlosen Reporter trifft“.

### Bester Ackerboden wurde zur Aufforstung bestimmt . . .

„... Ich teile mit, daß von F. M. drei Hektare bewirtschaftet werden, in der Nachfolge des S. mehr als 4 Hektar, des K. ebenfalls 4 Hektar und des L. 2 Hektar. Steuern und Einkünfte werden ihm jedoch gesondert für jeden Hof berechnet und nicht für alle 10 Hektar zusammen.“ — „Hoher Rat! Ich stelle fest, daß Deine Beschlüsse nicht ausgeführt werden! Ukta ist ein schmutziger und vernachlässigter Ort, obwohl er an einer Touristenstraße erster Ordnung liegt.“ — „Wissen Sie nicht, daß die Bauern eine ganz wilde Landwirtschaft treiben?! Jeweils mehrere Hektar besten Ackerbodens wurden von ihnen z. B. zur Aufforstung ‚bestimmt‘. In Wirklichkeit aber fand gar keine Aufforstung statt. Die Bauern erreichten allerdings, daß man ihre Steuern ermäßigte.“ — So und ähnlich — wie gesagt — zu lesen im „Glos Olsztynski“.

Der polnische Verfasser des Artikels führt weiterhin bewegte Klage über die mangelnde Aufsicht seitens der Behörden, über die unzulängliche Überwachung seitens der Miliz, über das Fehlen „fortschrittlicher“ Elemente, nicht zuletzt über die Schulden, die mangelnde Moral und das geringe Verantwortungsbewußtsein der Bevölkerung.

## Wer Berlin preisgäbe . . .

Kp. Wir haben in den letzten Monaten manche bedenkliche, mißverständliche und unbefriedigende Erklärung einzelner amerikanischer Politiker, redseliger Senatoren und Washingtoner Berater zu den weitpolitischen und entscheidenden deutschen Schicksalsproblemen verzeichnen und zurückweisen müssen. Es ist uns gerade im Hinblick auf diese Erklärungen eine angenehme Pflicht, nun auch einige Äußerungen zu zitieren, die sehr viel klarer und entschiedener die wahre Lage kennzeichnen. Da verdient zum Beispiel jene Rede Beachtung, die Chester Bowles, immerhin der stellvertretende amerikanische Außenminister und engste Mitarbeiter von Dean Rusk, vor dem Nationalkongreß der amerikanischen Erwachsenenbildung in der Bundeshauptstadt Washington hielt. Auch Chester Bowles hat einmal zu denen gehört, die auf Gespräche mit den Sowjets trotz aller Herausforderungen und Brückierungen von drüben sehr große Hoffnungen gesetzt haben. Heute bekennt er offen, daß er zwar immer noch hoffe, in späteren Zeiten mehr Einsicht in Moskau zu finden, wenn man dort den Ernst der amerikanischen Haltung erkannt habe, daß er aber im Augenblick und für die nahe Zukunft kaum Anzeichen für wirklich sinnvolle und echte Verhandlungen sehe.

### „Symbol völligen Bankrotts“

Mit Nachdruck betont Vizeaußenminister Bowles etwas, das bisher von amerikanischen Seite so wenig erwähnt wurde. Er wies darauf hin, daß man in der von Ulbricht auf Chruschtschew Befehl errichtete Mauer in Berlin doch nichts anderes sehen könne, als das „monumentale Symbol des völligen Bankrotts der sowjetischen Politik in Europa“. Moskau habe seit Jahr und Tag immer wieder einen Wettbewerb zwischen der kommunistischen und der demokratischen Lebensweise gerade in Deutschland proklamiert. Wie aber sei denn die Situation? Die Bundesrepublik Deutschland, die heute für ganz Deutschland stehe, habe sich zu einer freien, wohlhabenden und dynamischen Gesellschaft entwickelt, die eine enorme Kraft und Zukunft ausstrahle. Hier sei ein „großes wirtschaftliches, soziales und politisches Erfolgsbeispiel“ aufgestellt worden. Das Ulbricht-Regime der Zone dagegen sei ein schäbiger Versager, es sei wirtschaftlich deprimiert, in seinem Geistesleben völlig steril, und es werde von den meisten seiner eigenen Bewohner verachtet und gehaßt. Mit dem Bau der Mauer in Berlin hätten die Kommunisten bewiesen, daß die einzige Methode, mit der sie ihre Menschen überhaupt noch halten könnten, ihre Einschließung hinter Stacheldraht und Beton sei.

Offenkundig in voller Übereinstimmung mit seinem Präsident stellte Chester Bowles weiter fest, daß das amerikanische Ausharren in Berlin schließlich schicksalsentscheidend sei. Wörtlich fügte er hinzu:

„Jedem Nachgeben in unseren Verpflichtungen, in Berlin zu stehen und zu bleiben, würde nur verstärkter Druck folgen. Wenn wir Berlin preisgäben, dann würde später der Rückzug aus Paris, aus London und schließlich auch aus New York, aus Kansas City und aus San Francisco folgen.“

### Klare Erkenntnis

Chester Bowles hat für diese klaren Worte den stürmischen Beifall aller anwesenden Ame-

rikaner geerntet. Es ist überaus wichtig und begrüßenswert, daß hier der zweite Mann des Staatsdepartements ohne jede Verklammerung klarmachte, daß man nun auch in maßgebenden amerikanischen Kreisen zwei Dinge ganz klar erkannt hat:

1. Jeder Kompromiß gegenüber den unverschämten Forderungen Moskaus bedeutet einen nie wieder gutzumachenden Rückzug, eine endgültige Preisgabe unersetzlicher Positionen des Westens.

2. Man erkennt drüben, daß es bei einer Preisgabe Deutschlands und vor allem Berlins nur eine Frage der Zeit wäre, bis die Sowjetunion ihre Hand auch auf Paris, auf England legen würde und daß, wer Berlin preisgibt, im Grunde auch New York und die Heimat der Amerikaner dem Einfluß des Kommunismus, der roten Welt Herrschaft ausliefern.

Sehr nachdrücklich hat Bowles bei dieser Gelegenheit davor gewarnt, darauf zu rechnen, daß offenkundige kommunistische Rückschläge und Enttäuschungen eine Verminderung der gegenwärtigen Gefahr bedeutete. Im Gegenteil, gerade das Versagen eines großen Teiles der sowjetischen wirtschaftlichen und politischen Anstrengungen in Europa, Asien und Afrika könne den Kreml bewegen, gleichsam eine „Flucht nach vorne“ zu suchen und den militärischen Druck der Sowjets in Mitteleuropa als entscheidenden und kritischen Punkt weiter erheblich zu verstärken. Mit solchen Tendenzen müsse man rechnen und davon ausgehen, daß gerade sowjetische Enttäuschungen es für den Westen sehr viel schwieriger und gefährlicher machten, mit der Sowjetunion umzugehen.

### „Keine pflaumenweichen Entscheidungen“

Es verdient weiter besondere Beachtung, daß Präsident Kennedy selbst bei einer anderen Gelegenheit die zunehmende Entschlossenheit in Washington sehr deutlich unterstrich. Der Präsident nahm wie üblich an einem großen Jahresessen der amerikanischen Zeitungsverleger teil. Hierbei war es ein Mann aus Texas, der Verleger Dealey, der Kennedy gegenüber in sehr scharfen Worten Kritik an manchen Äußerungen und Tendenzen Washingtoner Berater übte. Dealey sprach davon, er erhalte täglich viele hunderte Zuschriften aus den Kreisen seiner Leser, in denen diese betonten, ihnen erschienen manche Berater des Präsidenten aus der Roosevelt-Zeit als Leute, die lasch und unzureichend auf die großen Gefahren unserer Tage eingingen, man habe den Eindruck eines „pflaumenweichen Regimes“ in der amerikanischen Bundeshauptstadt. Kennedy erwiderte ruhig aber auch mit einiger Schärfe, jeder Amerikaner habe das Recht auf seine eigene Meinung. Herr Dealey und die anderen Kritiker möchten aber bedenken, daß er, Kennedy, zum Präsidenten dieses Landes gewählt worden sei und damit die Verantwortung für das Leben von 180 Millionen Amerikanern trage. Es müsse sehr sorgfältig bedacht werden und es sei leichter, über Kriege zu reden als sie selbst durchzukämpfen. Abschließend fügte Präsident Kennedy wörtlich hinzu:

„Ich bin so hart wie Sie, Herr Dealey, und ich würde nicht deshalb zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt, um pflaumenweiche Entscheidungen zu treffen.“

Ein Wort, das sicherlich erhebliche Beachtung verdient.

## „Nacht für Nacht . . .“

### Bayerische Zeitung zu Ulbrichts Mordterror

Über den Mordterror der Ulbricht-Banden gegen die Ost-Berliner Flüchtlinge berichtet der „Münchener Merkur“ aus der deutschen Hauptstadt erschütternde Einzelheiten:

„Nacht für Nacht sind es Menschen, alte und junge, Mütter und Väter, Kinder und Greise, die von den Vopo-Posten wie die Kaninchen gejagt werden. Nacht für Nacht hört man entlang der Sektoren- und Zonengrenze Schüsse durch die Luft peitschen, hört man gellende Schreie, das Wimmern eines zusammenbrechenden Menschen — dann rumpelt ein Auto heran, ein Mensch, vor zehn Minuten noch die Freiheit vor Augen, jetzt zusammengeschoßen, wird verletzt oder tot — man erfährt es kaum jemals — abtransportiert. Das ist das Ende vieler Fluchtversuche. Kaum jemand in der westlichen Welt vermag sich vorzustellen, wie groß die Verzweiflung der Menschen in Mitteldeutschland sein muß, wenn sie trotz der fast sicheren Gewißheit, die Flucht nicht zu überleben oder mit einer jahrelangen Zuchthausstrafe bezahlen zu müssen, dennoch dieses Risiko eingehen.“

„... Als man nach dem Kriege vom Aufstand im Warschauer Ghetto erfuhr, daß der einzige Weg zur Außenwelt durch die Kanalisation führte, packte manchen nachträglich noch das Grauen. Als in dem unvergessenen Nachkriegsfilm vom ‚Dritten Mann‘ bis ins Detail eine Flucht durch die unterirdischen Kanäle der Abwässer vorgeführt wurde, war man geneigt, Derartiges in die Kategorie von Filmgags einzuordnen. Wer kein von Polizisten gejagter Verbrecher ist, braucht schließlich nicht in die Kanalisation hinabzusteigen. Dachte man damals.

Heute klettern wieder Menschen durch die Gullys, um sich in dem verwirrenden Labyrinth unübersichtlicher Röhren vorwärtszutasten in Richtung Westen. Es sind keine Verbrecher, die sich in die Schächte hinunterlassen, und es wird auch kein Film gedreht.

Inzwischen haben die Ost-Berliner Wachposten auch einen Teil dieser Schlupflöcher entdeckt. Hinter Hausmauern warten sie bis der Flüchtling im Gully verschwindet, dann werfen

sie Tränengasbomben auf den Wehlosen und ziehen den Betäubten an die Oberfläche. Die nächsten Jahre verbringt der Mann hinter den Mauern einer Strafanstalt oder dem Stacheldraht eines sogenannten Arbeitslagers.

Deutsche werden von Deutschen in Deutschland gejagt. Wie die Kaninchen, wie der Penicillin-Schieber im ‚Dritten Mann‘. Wehlos, hilflos bleiben die Verzweifelten im Stacheldraht, im Gully, in den Unterwasserhindernissen, in den Kanälen oder auf einer scherbenbestückten Mauer hängen.“

### Warschau Propaganda in Indien

Warschau (hvp) Der rotpolnische „Staatspräsident“ Alexander Zawadzki, der mit einer Delegation Indien und Indonesien bereiste, äußerte sich nach seiner Rückkehr, wie es in offiziellen polnischen Mitteilungen heißt, „zuversichtlich hinsichtlich der Unterstützung der polnischen Sache durch führende Persönlichkeiten der besuchten Staaten“. Vor allem der indonesische Staatspräsident Sukarno habe sich dafür eingesetzt, berichtete Zawadzki, Polen zu unterstützen, wobei die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie „eine beträchtliche Rolle“ gespielt habe.

Hinsichtlich des indischen Staatschefs Nehru äußerte Zawadzki die Ansicht, daß in Indien die „Einflüsse Bonns zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch außerordentlich stark“ seien. Nachdem sich Nehru in dem gemeinsamen Kommuniqué für seine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie ausgesprochen habe, habe sich, wie hier verlautet, Bonn sogleich mit Nehru in Verbindung gesetzt, und der neue Botschafter der Bundesrepublik in New Delhi, Duckwitz, habe dem indischen Ministerpräsidenten gegenüber die Einstellung der Bundesrepublik zur Oder-Neiße-Frage eingehend interpretiert.

Zawadzki kündigte an, daß Warschau die rotpolnische Propaganda in Indien und Indonesien intensivieren werde. Es wurde bekannt, daß Sukarno inzwischen eine Einladung zu einem Besuche Polens und der besetzten ostdeutschen Provinzen angenommen hat.

## Von Woche zu Woche

Vizeadmiral Hellmuth Heye wurde vom neuen Bundestag zum Wehrbeauftragten gewählt. Kein einziger Abgeordneter erhob gegen die Wahl Widerspruch.

Die niedrige Arbeitslosenzahl im Bundesgebiet erhöhte sich im Oktober nur um 3730 Personen. Sie stieg auf 98 586 Arbeitslose an.

Das ehemals größte Passagierschiff Deutschlands, die „Europa“, wurde von Frankreich an eine amerikanische Gesellschaft verkauft und soll demnächst als schwimmendes Hotel eingesetzt werden.

Die Überlegenheit der militärischen Stärke werden die Vereinigten Staaten auch in Zukunft beibehalten, erklärte Präsident Kennedy. Heftige Kritik übte der Präsident an den sowjetischen Kernwaffenversuchen, bei denen 170 Megatonnen zur Explosion gebracht wurden.

Die finnische Regierung hat ihren Außenminister Karjalainen zu Besprechungen über die sowjetische Note vom 30. Oktober nach Moskau entsandt.

Stadt und Gebiet Stalino in der Ukraine sind in Donezk umbenannt worden. Wie Moskau dazu meldet, ist mit dieser Namensänderung „den Wünschen der Bevölkerung“ entsprochen worden.

Bei der Bürgerschaftswahl in Hamburg konnte die SPD ihre absolute Mehrheit verstärken. Auf diese Partei entfielen 57,4 Prozent der abgegebenen Stimmen. Die CDU und die FDP erlitten Verluste.

Der Oberste Sowjet ist für den 6. Dezember nach Moskau einberufen worden. Es kann angenommen werden, daß Chruschtschew vor den 1300 Abgeordneten eine Erklärung zur Innen- und Außenpolitik abgibt.

Über 14 Millionen Vertriebene und Flüchtlinge fanden in der Bundesrepublik Zuflucht. Dies geht aus einer Übersicht hervor, die vom Bundesvertriebenenministerium veröffentlicht wurde.

### Keine Zeit für Karnevalssumzüge!

An den Bund Deutscher Karneval, z. Hd. des Präsidenten Herrn Thomas Liessen in Köln, hat der Präsident des Bundes der Vertriebenen folgenden mahnenden Appell gerichtet:

„Wir bitten alle Karnevalsgesellschaften mit Rücksicht auf die politische Lage, die unser ganzes deutsches Volk betrifft, auf öffentliche Umzüge aus Anlaß der Karnevalszeit 1962 zu verzichten.“

Zur Begründung möchte ich nur kurz auf folgendes hinweisen: Millionen deutscher Menschen sind in der sowjetisch besetzten Zone einem unerträglichen Zwang und immer stärker werdender Agitation ausgesetzt. In den deutschen Ostprovinzen unter fremder Verwaltung und in den übrigen Vertriebensgebieten leben zwei Millionen Deutsche in großer Not und Bedrängnis. Mehr als eine weitere Million Deutsche leben als Deportierte in der Sowjetunion. Berlin, die deutsche Hauptstadt, ist bedroht und durch kommunistischen Zwang geteilt.

Der Ruf nach einer normalen nationalen Solidarität wird immer deutlicher. Auch der Blickpunkt des Auslandes sollte nicht übersehen werden. Wir können von unseren Verbündeten nicht verlangen, daß sie sich stärker für die deutschen Belange einsetzen, als wir dies selber tun. Die gegenwärtige Situation ermöglicht es uns nur, durch Bekundungen ehrlicher Solidarität überzeugend für Freiheit und Selbstbehauptung einzutreten. Die verschiedenen Überlegungen, in der kommenden Karnevalszeit auf große öffentliche Veranstaltungen zu verzichten, sollten nicht überhört werden. Wir wissen, daß große Teile der Öffentlichkeit hierin mit uns übereinstimmen.

Durch die Vermeidung der Karnevalssumzüge können erhebliche Mittel der Städte und Gemeinden eingespart werden. Wir regen an, diese Gelder bewußt für die Aufklärung der breiten Öffentlichkeit über die Lage Berlins und die gesamtdeutschen Verpflichtungen unseres Volkes einzusetzen. Mit praktischen Vorschlägen hierfür stehen wir jederzeit zur Verfügung.“

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e.V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatpolitischen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Pichowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland). Norderstraße 29/31. Ruf- Leer 42 88.

Auflage um 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.





Dieses Panorama-Bild, das den Stadtkern von Landsberg von seiner Ostseite zeigt, wird alle Landsberger erschüttern! Im Vordergrund — der Töpfersee. Dieses schöne Gewässer ist heute so gut wie trockengelegt. Von der Töpferstraße fehlt die ganze linke Seite. Der helle Block (linke Bildhälfte) entstand 1959. Darüber das Rathausförmchen. Rechts der Turm der evangelischen Kirche.

## Auch Japan verzichtet nicht!

London. Japans führende Politiker haben sich — entsprechend der Einstellung weiter Kreise der Öffentlichkeit — nicht zuletzt deshalb stets verständnisvoll über das Problem der Wiedervereinigung Deutschlands geäußert, weil das fernöstliche Inselreich selbst ein Vertriebenenproblem aufweist und in steter Auseinandersetzung mit Moskau um die Heimatgebiete dieser Vertriebenen begriffen ist. Es handelt sich dabei nicht etwa um die aus dem einstigen japanischen Imperium — etwa aus der Mandchurei oder von Formosa — zurückgekehrten Japaner, sondern um die japanischen Heimatvertriebenen von den Inseln Habomai und Shikotan sowie anderen Inseln der Kurilen-Kette, die der Sowjetunion einverleibt wurden. Die Zahl dieser japanischen Heimatvertriebenen, zu meist Fischer, beläuft sich auf über 30 000, aber es ist sehr charakteristisch, daß auch die „Times“, die sich soeben eingehend mit diesem Problem beschäftigt hat, betont, die japanische Regierung könne es sich „nicht leisten, die Gefühle dieser Evakuierten zu ignorieren“.

Tatsächlich spielt die Frage der Inseln Habomai und Shikotan in den sowjetisch-japanischen Beziehungen eine entscheidende Rolle. Die Forderung der japanischen Heimatvertriebenen auf Rückgabe dieser Inseln wird nicht nur von der Regierung, sondern auch von der gesamten japanischen Öffentlichkeit unterstützt. Sie erhält von Zeit zu Zeit brennende Aktualität, wenn sowjetische Küstenpatrouillenboote japanische Fischerboote, die in ihren alten Fanggebieten dem Fischfang nachgehen, mit der Begründung beschlagnahmen, diese Fischer seien in „sowjetische Gewässer eingedrungen“.

Die Sowjets — suchten die Frage der okkupierten-japanischen Inseln als Druckmittel zu benutzen, um den Abschluß des amerikanisch-japanischen Sicherheitsvertrages zu verhindern. Als Premierminister Ikeda sich jede sowjetische Einmischung in die amerikanisch-japanischen Beziehungen verbat, antwortete Chruschtschew mit der Behauptung, daß „alle Territorialfragen bereits geregelt“ seien. Ikeda erklärte daraufhin im japanischen Parlament, daß die genann-

ten Inseln zu Japan gehörten und daß niemand Japan veranlassen könne, auf seine Rechtsansprüche zu verzichten.

Die Angelegenheit hatte allerdings ihre politischen Auswirkungen in Japan selbst. Die japanischen Sozialisten, die in Opposition zur Regierung Ikeda stehen und die auch den japanisch-amerikanischen Sicherheitsvertrag ablehnen, erhoben nämlich nicht nur Forderungen auf sämtliche Inseln der Kurilen-Kette, die einst zu Japan gehörten, sondern sie erklärten auch, daß die Aufkündigung des japanisch-amerikanischen Sicherheitsvertrages unter der Voraussetzung erfolgen solle, daß die Sowjets die Inseln Habomai und Shikotan unverzüglich zurückgeben, woraufhin dann Verhandlungen über die Rückgabe der weiteren Inseln stattfinden sollten.

Die Regierungspartei und die mehr rechtsgerichteten Sozialdemokraten haben demgegenüber zum Ausdruck gebracht, daß die Sozialisten eine „unrealistische Politik“ befürworteten, und die gesamte japanische Presse erklärte, daß die Frage der Rückgabe der Inseln eine nationale japanische Angelegenheit sei, die nicht zu parteipolitischen Zwecken ausgenutzt werden dürfe. Tatsächlich hat die Sowjetunion früher allein angedeutet, daß die beiden Inseln unter gewissen Umständen zurückgegeben werden könnten, jedoch hat Moskau stets nachdrücklich die Rückgabe weiterer Inseln abgelehnt.

Anker liegenden polnischen Schiff abgehalten werden sollte. Durch Pfiffe, lautes Gelächter und Zwischenrufe seien Parteiredner ebenfalls auf Veranstaltungen in der Gegend von Posen, Rzeszow und Bromberg unterbrochen und in einzelnen Fällen zum Abbruch der Veranstaltungen gezwungen worden. In den Posener „Cegielski“-Betrieben mußte die Kundgebung abgesagt werden, weil nur ganze zwölf Personen erschienen waren.

### BUCHER

Peter Härlin: Weltreisen. Verlag Dr. Heinrich Seewald, Stuttgart-Degerloch, 432 Seiten, 18,50 DM.

Gerade dieser umfangreiche und höchst lesenswerte Band großer und bestens fundierter politischer Reiseberichte des 1960 jah verstorbenen süddeutschen Publizisten Peter Härlin beweist zusammen mit dem bei uns bereits gewürdigten asiatischen Testament erneut, daß wir mit ihm einen bedeutenden Deuter und Seher verloren haben. Auch Härlin hat sich buchstäblich im Dienst verzehrt. In seiner ruhigen und zugleich doch entschiedenen Art hat er wie wenige andere die großen Krisenherde der Welt geschildert. Journalistik ist Arbeit für den Tag, und sehr rasch verblasen manche auch scheinbar glänzend formulierten Darstellungen im Wandel der Dinge. Was aber Peter Härlin beispielsweise vor Jahr und Tag zur sowjetischen Bedrohung und gegen den Illusionismus mancher westlicher Kollegen zu diesem Thema sagte, hat nichts, gar nichts von seinem Gewicht verloren. Vieles, was er bezüglich Europas, Asiens und Lateinamerikas prophezeiend voraussagte, ist heute längst Wirklichkeit geworden. Das aber ist wohl der beste Gütebeweis auch für dieses Werk. Man ist gut beraten, wenn man als politisch denkender Deutscher manches dieser tiefgründigen Kapitel immer wieder liest. Man kann daraus immer wieder großen Nutzen ziehen. Härlin, der die schnoddrige Tonart gewisser „neudeutscher“ Presseerzeugnisse mit ihren geistigen Anleihen bei der Boulevard- und Sensationspresse angelsächsischer Länder gar nicht schätzte, ist selbst ein beachtlicher Meister deutschen Stiles. Von ihm erhält gerade auch die akademische Jugend Anregung und Beispiel. k.

Wolfgang Ebert: Ich kann wirklich nichts dafür. Glossen und Satiren. Verlag M. DuMont-Schauberg, Köln, 82 Seiten, 7,50 DM.

Lächelnde Philosophie, geistvolle Zeitsatiren sind offenbar in unseren Tagen ziemlich rar geworden. Die Sterilität und Humorlosigkeit vieler unserer sogenannten „politischen“ Kabaretts mit ihrem meist einseitigen Drall werden von wirklichen Freunden des guten Humors seit langem beklagt. Da wird zwar — meist sehr uniform und verkrampft — furchtbar auf die Pauke gehauen, aber der deutsche Eulenspiegel wendet sich mit Grausen, wenn immer wieder die verkratzten alten Platten ertönen. Das Büchlein Eberts wirkt da wie eine Oase. Hier setzt sich ein wirklich witziger und nachdenklicher Humorist mit echten Zeitsünden, mit wankenden Gestalten und mit den seltsamen Tabus unserer deutschen Gegenwart nach 1945 auseinander. „Zornige“ hochbezahlte junge Männer mit ihrer gespielten Verachtung des freien Deutschlands, Freizeit-Freuden und Leiden des Bundesbürgers, dem scheinlicheren Snobismus, die Seuche der „repräsentativen“ Volksbefragungen, den Elternschutz im Zeitalter der Teenager und Halbstarke, menschenverachtende Tierschutzfanatiker, die memoirensüchtigen Künstlerwitwen, die Autorenjagd der Sendeleiter und die hochgestochenen Sonderprogramme, den seit Kriegsende so üppig ins Kraut geschossenen „Abschießer-“ und Verdächtigungssport, das alles und vieles mehr nimmt Ebert kräftig unter die Lupe. Man schmunzelt, und man wünscht sich mehr im Stil des großen Spotters und Kritikers Aristophanes. —f.

## „Unbehagen . . .“

Einer der größten Bucherfolge in diesem Jahre ist den Aufzeichnungen unseres Landmanns, des Arztes Hans Graf von Lehdorff aus den Jahren 1945—1947 beschieden, die unter dem Titel „Ostpreußisches Tagebuch“ (Biederstein-Verlag, München) erschienen sind. Er war Chirurg in Insterburg, kam mit der Verlegung seiner Patienten nach Königsberg und erlebte dort die Leidenszeit nach der Kapitulation. Die entsetzlichen Vorgänge, die er als zuverlässiger Chronist schildert, werden überstrahlt von dem christlichen Ethos des Verlassers, der heute Kommandant des ostpreußischen Zweiges des Johanniterordens ist. Alle seriösen und führenden deutschen Zeitungen haben mit Achtung dieses Buch in Besprechungen gewürdigt. Den Honorarerlös hat Graf Lehdorff für die Aktion „Sühnezeichen“ bestimmt: Deutsche bauen an Stätten der Zerstörung in England, Frankreich, Holland, Norwegen, Griechenland sowie in Israel.

... aber eine in deutscher Sprache erscheinende Zeitung, nämlich die „Münchener Abendzeitung“, erklärte in ihrer Ausgabe vom 19. Oktober, daß der Erfolg dieses Buches ihr „tiefes Unbehagen“ bereite. Die Grausamkeiten der Russen — so heißt es dann weiter — könnten wir nur mit der Schuld verbinden, die wir durch die millionenhaften Qualen der KZ-Häftlinge auf uns geladen hätten. Der Autor wende sich an jenen gefährlichen Bereich des deutschen Charakters, der von Vorurteilen und der Neigung zum Selbstmitleid beherrscht werde.

Die Notizen und Situationsschilderungen von Graf Lehdorff beschränken sich auf Tatsachen, die er in Ostpreußen sah und erlebte, das geht auch klar aus der Bezeichnung Tagebuch hervor. Die Schandtat der pervertierten Nazi-Verbrecher in den Konzentrationslagern fallen nicht in jene düsteren Jahre von 1945 bis 1947, in denen von 100 000 Landsleuten der zivilen Bevölkerung in Königsberg über 70 000 umgekommen sind. Uns mutet man zu, wir sollen darüber schweigen und jene Zeitung ist auch illus mit einem Entschuldigungsgrund für die Greuel der Roten Armee bei der Hand. Frauen waren einer aufgehetzten Soldateska als Freiwild überlassen. Wir haben andere Begriffe und Maßstäbe, besonders was die Ehre und Würde der Frauen angeht. Auch darin ziehen wir einen scharfen Trennungsstrich zu dieser

Münchener Boulevard-Zeitung, deren oberster Chef, Herr Werner Friedmann, im Mittelpunkt eines höchst peinlichen Sittenprozesses stand.

s-h

### Peinliche Hörerfragen an Radio Warschau

(mid) Der Warschauer Rundfunk hat in einer Inlandsendung bedauert, daß es in Polen Leute gebe, die man erst noch davon überzeugen müsse, daß die „Regelung der Berlin-Krise im Interesse des Friedens liegt“. In Zuschriften hätten Hörer angefragt, „warum die sozialistischen Länder die Berlin-Krise hervorgerufen haben“. „Warum“, so hätten andere gefragt, „haben die sozialistischen Länder diese Frage jetzt aufgeworfen und warum haben sie diese Frage nicht in ihrem bisherigen Zustand belassen. Worum geht es eigentlich?“

Ein weiterer Rundfunkhörer habe in einer Zuschrift gefordert: „Wir sollten es nicht erlauben, daß man uns Polen in diese Angelegenheit hineinzieht. Wir müssen die Angelegenheit von uns fernhalten.“

### 26 Matrosen verhaftet

M. Warschau. Zu bezeichnenden Zwischenfällen und Verhaftungen ist es in verschiedenen Landesteilen auf polnischen „Betriebskondgebungen“ gekommen, zu denen die Belegschaften zusammengetrommelt wurden, um „enthusiastische“ Referate über das sowjetische Parteiprogramm anhören zu müssen.

Während einer dieser Kundgebungen auf dem Kosciuszko-Platz in Gdingen nahm die Miliz 26 polnische Matrosen fest, die eine „Konkurrenzkundgebung“ mit eigenen Rednern aufgezoogen hatten, die das sowjetische Parteiprogramm vor einer zunehmenden Hörerschaft lächerlich machten und von einem „russischen Programm für die dummen Russen“ sprachen. Die verhafteten Matrosen, die in Gdingen auf die Erlaubnis zur Anheuerung auf ausländischen Schiffen warteten, sollen im Gefängnis gefangen gehalten werden.

Mit Zwischenrufen wie „die Russen sind Diebe, wenn sie nichts stehlen können, kommen sie selbst zu nichts“ sei eine Kundgebung gesprengt worden, die auf einem in Gdingen vor

### Danziger Neubauten schon stark reparaturbedürftig!

Danzig hyp. Die Danziger Neubauten, die von polnischer Seite nach dem Muster der alten deutschen Patrizierhäuser möglichst „originalgetreu“ ausgeführt worden sind, sind bereits wieder stark reparaturbedürftig, wie aus einem Bericht der in Danzig erscheinenden Zeitung „Glos Wybrzeża“ zur „Frage der Devastierung von Wohnhäusern“ hervorgeht. Das polnische Blatt weist darauf hin, daß „in verschiedenen Straßen“ — damit wird umschrieben, daß es sich um die „kopierten Häuser“ handelt — in sämtlichen Wohngebäuden die Treppenhäuser devastiert, die Scheiben eingeschlagen, die Dachrinnen zerbrochen seien, obwohl es sich um Gebäude handle, die erst vor längstens zwei Jahren errichtet worden seien. Von den „älteren“ Neubauten, die seit vier bis fünf Jahren stehen, wolle man schon gar nicht reden. In diesen Häusern hätten die Mieter „sogar“ auch die gemeinschaftlich von ihnen genutzten Räume wie etwa die Waschküchen und Dachböden „devastiert“. Daraus geht hervor, daß die von den Mietsparteien bewohnten Räume ebenfalls weithin beschädigt worden sind.

VON HÖCHSTER REINHEIT

# ERNTE 23



Reinheit ist die höchste Tugend des Tabaks.

ERNTE 23 hat den Vorzug, naturrein zu sein; sie garantiert den reinen, natürlichen Genuß.

# Das Vierte Renten Anpassungsgesetz

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Der Bundesrat hat der Vorlage eines Vierten Renten Anpassungsgesetzes zugestimmt, derzufolge alle Sozialversicherungsrenten (Arbeiterrenten, Angestelltenrenten, Knappschaftsrenten) ab 1. Januar 1962 um 5 Prozent erhöht werden, soweit es sich um Renten handelt, bei denen der Rentenfall (Erreichen des 65. Lebensjahres, Tod usw.) vor dem 1. 1. 1962 eingetreten ist. Die Renten, bei denen der Rentenfall nach dem 31. 12. 1961 eintritt, werden auf Grund einer vom Bundesrat genehmigten Rechtsverordnung unter Zugrundelegung einer allgemeinen Bemessungsgrundlage berechnet, die um 6,6 Prozent höher liegt als im Vorjahr.

Während also die „Altrentner“ um 5 Prozent aufgestockt werden, hebt man die „Neurentner“ um 6,6 Prozent an. Der Grund für die unterschiedliche Behandlung liegt nicht zwingend in den Rentenneuordnungsgesetzen, wohl aber in der inzwischen zur Tradition gewordenen Handhabung dieser Gesetze. Die Altrentner hinken immer um ein Jahr nach. Am 1. 1. 1963 wird man die Altrenten um die 6,6 Prozent aufbessern, die man den Neurentnern bereits ab 1. 1. 1962 zubilligte.

Es ist erwogen worden, ob man nicht dieses Nachhinken jetzt beseitigen und die Altrenten um 11,6 Prozent (5,0% + 6,6%) aufbessern sollte (und dann künftig Altrenten und Neurentner gleich behandeln könne). Diese Gedankengänge fanden jedoch bei den maßgeblichen Stellen keine Befürwortung.

Für die freiwillige Weiterversicherung wird eine neue Beitragsklasse von 133 DM monatlich

geschaffen. Die Rentenhöchstgrenze wird künftig 713 DM (bisher 675 DM) betragen.

Nach dem Vierten Renten-Anpassungsgesetz wird ab Juni 1962 die Rentenerhöhung in vollem Umfang von einer etwaigen Unterhalts-hilfe, die der Rentner gleichzeitig bezieht, abgezogen. Die Geschädigten fordern mit allem Nachdruck, daß eine möglichst bald zu erlassende Novelle zum LAG diese Bestimmung, die sie mit Recht als unsozial empfinden, aufgehoben wird.

## Beschäftigung oder Beruf?

Am 1. Oktober dieses Jahres waren von den als arbeitslos gemeldeten 94 856 Einwohnern der Bundesrepublik 14 035 Vertriebene. Ihr Anteil an der Gesamtbeschäftigung sank auf 14,7 Prozent zurück (bei einem Bevölkerungsanteil der Vertriebenen von 18,4 Prozent).

Berücksichtigt man in dieser Zahl die Männer und Frauen, die sich schon vor langer Zeit als Arbeitssuchende registrieren ließen, inzwischen aber eine Beschäftigung gefunden haben, ferner jene, die gerade am Stichtag den Arbeitsplatz wechselten und nicht zuletzt ältere Arbeitnehmer, vor allem in wirtschaftlichen Randgebieten, für die sich kein Arbeitsplatz finden läßt, die jedoch einen Rentenanspruch haben, so kommt man zu dem Schluß: Für die Heimatvertriebenen ist die Arbeitsfrage, wenigstens nach außen hin, gelöst.

Dabei soll keineswegs verkannt werden, daß es immer noch harte und bittere Einzelfälle gibt, wenn sie auch für den Statistiker nicht greifbar sind. In einer Zeit, wo Arbeitskräfte fast wie Stecknadeln im Heu gesucht werden und der Zustrom von ausländischen Arbeitern nach Westdeutschland anhält, müßten auch die Vertriebenen wieder eine Beschäftigung finden. Aber nicht unerheblich ist die Frage, wie weit mittlerweile die soziale Eingliederung fortgeschritten ist. Denn Beschäftigung ist noch lange nicht Beruf! Man braucht nur an die große Zahl der heimatvertriebenen Bauern zu erinnern. Gewiß, sie haben fast durchweg Arbeit und Brot und auch die Wurst dazu — aber nicht als Bauern. HK

## Wissenswertes für Kriegsopter

Von unserem KO-Mitarbeiter

Wir teilen in der Folge 32 vom 12. August unter der Überschrift „Wichtiges Urteil des Bundessozialgerichts in Kriegsoptersachen“ eine Entscheidung des Großen Senats mit, wonach die bis zum 31. Mai 1960 bestehenden Fristen für die erstmalige Anmeldung von Versorgungsansprüchen nicht gelten, wenn die Voraussetzungen des verspätet angemeldeten Anspruchs zweifelsfrei gegeben sind. Wir empfehlen unseren Lesern, deren Anträge seinerzeit wegen Fristversäumnis abgelehnt wurden, erneut einen Antrag auf Erteilung eines Zugunstenbescheides nach § 40 Abs. 2 des Gesetzes über das Verwaltungsverfahren der Kriegsopterversorgung (VfG—KOV) zu stellen, der den Erfolg haben müsse, daß die zustehenden Versorgungsbezüge von der Stellung des ersten Antrages an bis zum 31. Mai 1960 nachgezahlt werden müßten.

Inzwischen ist unsere Auffassung durch ein Urteil des 7. Senats des Bundessozialgerichts vom 28. September 1961 — 7/9 RV 1426/59 — bestätigt worden. Der Senat entschied, daß § 40 Abs. 2 VfG—KOV der Versorgungsverwaltung die Pflicht auferlegt, sich die vom Bundessozialgericht bekundete Rechtsauffassung zu eigen zu machen und ihre frühere Entscheidung durch einen neuen Bescheid abzuändern oder zu ersetzen. Die Neufeststellung tritt in jeder Beziehung, also auch zeitlich, an die Stelle der früheren Entscheidung.

Wir empfehlen unseren Lesern, dieses Urteil in ihrem Antrag zu erwähnen. Wenn Versorgungsämter bisher noch nicht Zugunstenbescheide erteilt haben, so dürfte das überall daran liegen, daß die Ämter von den übergeordneten Behörden noch keine Weisungen erhalten haben.

## Chinesische KP lobt Stalin

M. Peking — Anlässlich des 44. Jahrestages der sowjetischen Oktoberrevolution hat das chinesische Parteiorgan „Jen Min Jih Pao“ einen Leitartikel veröffentlicht, in dem mit erkennbarer Betonung die Verdienste Stalins erwähnt werden.

So z. B. heißt es, daß „nach dem Tode Lenins das ZK der sowjetischen KP unter der Leitung Stalins in kurzer Zeit die Kollektivierung der Landwirtschaft und eine breite Industrialisierung des Landes durchgeführt und das früher rückständige Rußland in einen blühenden und mächtigen sozialistischen Staat verwandelt“ habe.

## BÜCHERECKE

Dr. Dr. P. Walter: Was zahlt der Staat zu meiner Miete? Die Gewährung von Miet- und Lastenbeihilfen. Verlag Adalbert Schwegler, Düren (Rheinland), 40 Seiten, 1,80 DM.

Im vergangenen Jahr trat das Gesetz über den Aufbau der Wohnungswirtschaft und über ein soziales Miet- und Wohnrecht in Kraft. Bisher wurden die Miet- und Lastenbeihilfen, die in diesem Gesetz festgelegt wurden, nur in verhältnismäßig bescheidenem Umfang beantragt. Es ist daher zu vermuten, daß viele Berechtigte diese Vergünstigung bisher nicht nutzen konnten, weil sie über die notwendigen Informationen nicht informiert sind. Eine ausgezeichnete Hilfe für die Berechnung dieser Beihilfe bietet diese Broschüre, die in übersichtlicher Form über alle Möglichkeiten der Gewährung von Miet- und Lastenbeihilfen Auskunft gibt und die Berechnung der möglichen Beihilfe erleichtert.

Außerdem möchten wir unsere Leser auf die im gleichen Verlag erschienene neue Zeitschrift „Das eigene Haus — Bauwegweiser — Ein Ratgeber für Haus, Wohnung und Garten“ aufmerksam machen. (Bezugspreis je Heft 75 Pf und Porto, Abonnement — mindestens vier Ausgaben — 3,— DM und Porto.) In dem uns vorliegenden ersten Heft der neuen Zeitschrift werden Probleme des Bauens von Eigenheimen, die Schaffung rationaler Arbeitsplätze für die Hausfrau, die Eigentumswohnung, die Lastenbeihilfen und eine Reihe ähnlicher Themen, die alle Bauwilligen interessieren, angesprochen. Daneben enthält das Heft farbige Einrichtungsansätze für das Eigenheim und eingehende Pläne für den Bau eines Einfamilienhauses, ferner Hinweise für den Garten, Buchbesprechungen und einen liebevoll bearbeiteten Briefkasten mit Antworten auf Leserfragen. RMW

# Konzession an die Marschälle?

### Viele Militärs in Chruschtschews neuem Zentralkomitee

M. Moskau. Die jetzt vorliegenden Namenslisten der neuen Vollmitglieder und Kandidaten des Zentralkomitees der sowjetischen KP und ein Vergleich dieser Listen mit den Namen der Voll- und Kandidatsmitglieder des bisherigen ZK ergibt, daß nicht nur „über 50%“, sondern genau 61% der Mitglieder des am 30. Oktober gewählten ZK erstmalig diesem Gremium angehören.

Von den 175 Vollmitgliedern waren nur 66 bereits Vollmitglieder und 27 Kandidaten des alten ZK, während 82 diesem Gremium bisher weder als Kandidaten noch als Vollmitglieder angehört haben. Von den insgesamt 155 Kandidatsmitgliedern sind sogar 120 erstmals im ZK vertreten, während nur 32 aus dem alten ZK übernommen und drei bisherige Vollmitglieder zu Kandidaten degradiert worden sind.

Das alte ZK, das 1956 am 20. Parteitag der KPdSU gewählt worden war, zählte nur 133 Mitglieder. Von diesen sind — wie gesagt — nur 66 in das neue ZK wiedergewählt worden, während die Namen von 51 weiteren alten Vollmitgliedern in den neuen Listen nicht wieder erschienen sind, 6 weitere ausgeschlossen, 7 gestorben und 3 zu Kandidaten degradiert worden sind.

Von den insgesamt 122 Kandidatsmitgliedern des ZK von 1956 sind 27 im neuen ZK Vollmitglieder geworden, 32 sind Kandidaten geblieben, 8 gestorben und 55 weder als Kandidaten noch als Vollmitglieder wiedergewählt worden.

Die Gesamtzahl der diesem „Verwaltungsrat“ der sowjetischen KP angehörenden Voll- und Kandidatsmitgliedern hat sich demnach gegenüber 1956 von 255 auf 330 erhöht. Von den insgesamt früheren 255 Voll- und Kandidatsmitgliedern sind 106 nicht wiedergewählt worden und 21 durch Tod oder Ausschuß bereits vor der Neuwahl ausgeschieden.

Unter den als Voll- oder Kandidatsmitgliedern neu aufgenommenen Funktionären ragen insbesondere vier Gruppen hervor: Einmal die während der vergangenen zwei Jahre eingesetzten zahlreichen Gebiets- und Republikensekretäre, zweitens die ebenfalls große Gruppe von führenden Militärs mit den Marschällen und Generälen Gollkow, Werschinin, Sacharow, Rokossovski, Jakubowski, Rudenko, Schigalin usw., die die bisherige Zahl der 13 früheren dem ZK als Vollmitglieder oder Kandidaten angehörenden Militärs wesentlich erhöht hat. Dazu kommt, daß eine größere Zahl von Kandidatsmitgliedern von den Militärs zu Vollmitgliedern gewählt worden ist.

## Polnische Soldaten desertiert

M. Warschau. Nach dem rotpolnischen Regierungsbeschluß, der die im Oktober fällige Entlassung von Armeemitgliedern „bis zum Abschluß eines deutschen Friedensvertrages“ ansetzte, haben die Fälle von Desertationen aus der polnischen Armee an Umfang zugenommen. Aus verschiedenen Wehrbezirken häufen sich hierüber die in Warschau eintreffenden Berichte.

Sie werden auch durch die rotpolnische Provinzpresse bestätigt. Die in Kielce erscheinende „Glos Ludu“ berichtete über eine Aburtei-

Recht im Alltag:

## Wer Ungelesenes unterschreibt, ist selbst schuld

### Bundesgerichtshof verwirft häufig gebrauchte Ausrade

gri. Bei Gericht berufen sich die Leute immer wieder darauf, sie hätten einen Bestellschein, Geschäftsbedingungen oder einen Vertrag unterschrieben, ohne das Schriftstück vorher gelesen zu haben. Ihre Unterschrift könne daher nicht verbindlich sein.

In 99 von 100 Fällen zieht dieses Argument nicht. Der Bundesgerichtshof in Karlsruhe hat jetzt unmissverständlich erklärt (VII ZR 56/59): Die im Verkehr erforderliche Sorgfalt verlangt auch von einem geistig wenig gebildeten und geschäftlich unerfahrenen Menschen, daß er Schriftstücke nicht unbedenken unterzeichnet, sondern vorher von ihrem Inhalt Kenntnis nimmt. Wer anders verfährt, handelt fahrlässig.

In diesem Zusammenhang warnten die Bundesrichter davor, bei Abzahlungsgeschäften, die von einem Kreditinstitut finanziert werden, dem Händler eine Warempfangsquittung zu unterschreiben, bevor der Käufer die gekauften Sachen wirklich in die Hand bekommen hat.

## Wirksamkeit letztwilliger Verfügungen

Der Wirksamkeit eines Testaments steht es nicht entgegen, wenn der Entwurf nicht vom Notar, sondern von einem Dritten angefertigt wurde. Ebensowenig beeinträchtigt es seine Wirksamkeit, wenn der Notar einen vorbereiteten Entwurf, der mehrere letztwillige Verfügungen enthält, von Anfang bis Ende vorliest und der Erblasser erst am Schluß erklärt, dies solle seine letztwillige Verfügung sein. Durch die mündliche Bestätigung am Schluß der Vorlesung werden Form und Inhalt der ganzen Verhandlung gedeckt. Eine Verletzung der durch § 2238 Abs. 1 BGB vorgeschriebenen Form kann darin nicht erblickt werden (KG. — Beschl. — I W 545/60). NP

Nicht auf die Waisenrente der Kinder aus der Kriegsopterversorgung dürfen Kinderzuschüsse angerechnet werden, die Kriegserwitwen zu ihrer Rente aus der Invalidenversicherung gewährt werden. Dies entschied das Bundessozialgericht. (AktZ 7/9 RV 482/59). (NP)

## DAS POLITISCHE BUCH

Richard H. Rovere: Mac Carthy oder die Technik des Ruimordes. Sigbert-Mohn-Verlag, Gütersloh, 310 Seiten, 18,80 DM.

Der amerikanischen Originalausgabe ist seinerzeit von einer Reihe westdeutscher Zeitungen sehr viel Beifall gespendet worden. Man versteht heute, wo die deutsche Übersetzung vorliegt, viele der Elogen, die dabei geäußert wurden, wirklich nicht mehr. Niemand hat etwas dagegen, wenn ein Autor die Gestalt, der er eine Biographie widmet, recht kritisch unter die Lupe nimmt. Das ist — solange Sächlichkeit oberstes Gesetz bleibt und der jeweilige „Held“ mit historischer Treue gezeichnet wird — sogar die Pflicht eines wirklichen Biographen. Was Rovere aber bietet, ist bei aller zugestandenen Kenntnis einzelner Vorgänge, nicht mehr kritische Lebensschilderung, sondern alles in allem nur grimmige und oft haßerfüllte Abrechnung und einseitige Darstellung. Der 1957 an Krebs verstorbene Senator Joseph Mac Carthy aus Wisconsin — einem stark von Deutschen bewohnten Staate — wird von dem Autor als ein wahres Monster, als die Ausgeburt aller bösen Eigenschaften geschildert. Gelegentliche Einschränkungen mildern dieses verzerrte Bild kaum, zumal Rovere auch an jenen durchaus bekannten amerikanischen Politikern, die Mac Carthys Aktion gegen die kommunistische Unterwanderung in hohen Stellen der USA mindestens zeitweise unterstützten, sehr scharfe Kritik übt.

Sir Frederick Ponsonby: Im Dienste der großen Queen. Kochers Verlagsgesellschaft, Jugendheim, Bergstraße, 200 Seiten, 7,80 DM.

Zwei Ponsonbys, der Vater Henry und der Sohn Frederick, haben nacheinander der berühmten Königin Victoria, die über sechs Jahrzehnte das britische Weltreich energisch und klug regierte, im verantwortungsvollen Amt des Privatsekretärs gedient. Sie lernten die bedeutende und eigenwillige Frau wie kaum jemand in der privaten und amtlichen Sphäre kennen. Hinter der schlichten Bezeichnung des „Privatsekretärs“ verbirgt sich ja viel mehr. Diese Männer waren in Wirklichkeit Chefs des königlichen Zivilkabinetts, die eigentlichen Verbindungsmänner zwischen Krone und Regierung in den Tagen des größten Glanzes des „British Empire“. Es gibt viele bedeutende historische Werke, viele Biographien über das „Victorianische Zeitalter“, keines aber ist intimer als diese Ponsonby-Memoiren. Ein witziger, ein kluger und diskreter Mann schrieb sie. Wer Victoria genau kennenlernen, wer hinter dem Glanz der Krone die Persönlichkeit, den Menschen kennenlernen will, muß dieses Werk gelesen haben, das äußerst fesselnd geschrieben wurde. Dieser Dienst im Verborgenem bei einer so stolzen, so energischen und selbstbewußten alten Dame war gewiß nicht leicht. Sie hat Söhne, Töchter, Enkel und Urenkel in der „Zucht des Herrn“ gehalten und wurde dennoch geliebt, geachtet und bewundert. Keiner ihrer Nachfolger hat ihr Format wieder erreicht. -e-

Die Ostsee als Kulturraum

## VIII. Ostdeutsche Kulturtag 1961 in Lübeck

Unter dem Gesamthema „Die Ostsee als Kulturraum“ standen die VIII. Ostdeutschen Kulturtag 1961, die der Ostdeutsche Kulturrat Bonn in diesem Jahr in Lübeck veranstaltete. Bei der Jahreshauptversammlung wurde zum neuen Präsidenten des Ostdeutschen Kulturrates Bundesminister von Merkatz gewählt, Vizepräsidenten wurden Professor Dr. Max Hildebert Boehm, Professor Dr. Karl Kurt Klein und Dr. Rudolf Vogel (MdB).

Die wissenschaftliche Studientagung wurde eingeleitet durch ein Referat von Dr. R. Müller-Sternberg (Studienleiter der Ostdeutschen Akademie in Lübeck) unter dem Thema „Um ein Mittelmeer des Nordens — Geistesgeschichtliche Probleme des Ostseeraumes“. Der Vortragende ging auf die Bedeutung des Ostseeraumes als bis zur Völkerwanderung ursprünglich germanisch bestimmte Einheit ein. Machtvollständig sei es nie gelungen, die Ostsee ungeteilt zu einem Binnenmeer werden zu lassen. Professor Dr. W. Drost von der Universität Tübingen sprach über das Thema „Neue Forschungen über die Danziger Marienkirche und ihre Kunstschätze“. Die Forschungsergebnisse, die der Vortragende zum Ausgangspunkt seiner Darlegungen machte, erwachsen aus der Vorarbeit zum vierten Band des Danzig-Inventars.

Über die „Städtebaukunst im Ostseeraum“ gab ein Lichtbildvortrag von Professor Dr. G. Grundmann (Direktor des Altonaer Museums in Hamburg und 1. Vorsitzender der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik). Aufschluß. In einer äußerst lebendigen und mit großem Interesse aufgenommenen Darstellung wurde deutlich, daß die Städte des Ostseeraumes überwiegend einer bewußten Gründungsabsicht ihre Entstehung verdanken, wobei sowohl militärische als auch merkantile Erwägungen (Deutscher Ritterorden und Hanse) eine entscheidende Rolle gespielt haben. Überzeugend legte der Vortragende an Hand von Stadtplänen und Stadtansichten aus dem Ostseeraum dar, wie stark die Rolle der Städte in der Beziehung zur See, gleichzeitig aber auch als Mittelpunkt des Handels und der Wirtschaft im Laufe der Jahrhunderte gewesen ist.

Auf ebenso lebhaftes Interesse stieß der Vortrag von Professor Dr. Ahasver von Brandt (Direktor des Archivs der Hansestadt Lübeck und Geschäftsführer des Hansischen Geschichtsvereins) über „Die Einheit des Ostseeraumes im Mittelalter“. In überzeugender Weise wußte der Vortragende die wesentlichen Strömungen des politischen, kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Gefüges im Ostseeraum darzulegen. Es machte klar, daß die Einheit dieses Gebietes die Einheit eines wirtschaftlichen Großraumes war. Die wirtschaftliche Macht des Bürgertumes der Ostseestaaten in Deutschland, Dänemark, Schweden-Finnland und Estland-Livland prägte das Gesicht der Hanse als organisierter Interessengemeinschaft, die in keiner Weise von politischem Machtstreben gekennzeichnet war, sondern eindeutig einen wirtschaftlichen Zusammenschluß unter der Führung der mächtigen Hansestadt Lübeck darstellte. Damals bildete sich eine sehr einheitliche Kultur der Ostseestaaten heraus, die noch bis in unser Jahrhundert erkennbar blieb.

Die wissenschaftliche Studientagung des Ostdeutschen Kulturrates wurde ergänzt durch eine Arbeitstagung der Kulturreferenten aus den Landsmannschaften und Landesverbänden des Bundes der Vertriebenen. Dr. Ulitz, zuständiges Mitglied des Präsidiums für Kulturfragen, leitete die Arbeitstagung ein und betonte, daß die Kulturarbeit für den ostdeutschen Raum sowohl Niveau als auch Tiefe zur Voraussetzung haben müsse. Ministerialrat Dr. Wieland sprach über den politischen Gehalt und die Breitenwirkung der Kulturarbeit und betonte, daß es gelte, die geistige Einheit der Nation zu erhalten. Der Rückblick auf die kulturelle Leistung der Vergangenheit sei notwendig, aber nicht Endzweck. Der Staat könne heute nur das fördern, was lebensfähig sei. Die Kulturarbeit sei heute eine gesamtdeutsche Aufgabe, darüber hinaus ein Aufruf an den einzelnen.

Am Vorabend der Abschlußfeier las der ostpreussische Schriftsteller Siegfried Lenz in der schönen Diele des Behn-Hauses aus eigenen Werken. Ein Chorkonzert unter der Leitung von Leberecht Klops brachte Lieder aus den deutschen Ostgebieten in vollendeter Form zu Gehör. Interessierte Teilnehmer konnten darüber hinaus eine Aufführung der Oper „Der Rosenkavalier“ von Richard Strauß im Großen Haus des Stadttheaters miterleben.

In einer würdigen Feierstunde wurden Kränze für die Toten der deutschen Ostgebiete in der einzigartigen Gedächtniskapelle der Kirche St. Marien niedergelegt. In Vertretung von Oberkonsistorialrat D. G. Gülzow sprach Pfarrer Lewerenz die Gedenkworte. (An der Orgel Professor W. Kraft.)

Ein Festakt beschloß am vergangenen Sonntag die Ostdeutschen Kulturtag in Lübeck. Professor Dr. Boehm begrüßte in Vertretung des verhinderten neugewählten Präsidenten, Minister von Merkatz, die Anwesenden, unter ihnen den Kultusminister von Schleswig-Holstein, Dr. Osterloh, den Ministerialdirektoren von Zahn (vom gesamtdeutschen Ministerium, den Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, und die anderen Gäste. Er sprach der Stadt Lübeck den Dank für die gastliche Aufnahme in der alten Hansestadt aus und verlas Telegramme von Bundeskanzler Adenauer und der ostpreussischen Dichterin Agnes Miegel. Minister Osterloh sprach über die Bemühungen des Landes Schleswig-Holstein, die Kenntnis über die deutschen Ostgebiete in die Bevölkerung und vor allem durch die Schulen in die Jugend hineinzutragen. Die Lübecker Senatorin Frau Dr. Klinzmann überbrachte in Vertretung des Oberbürgermeisters die Grüße der Hansestadt und betonte, daß gerade Lübeck als Stadt in Zonengrenznähe und als dem deutschen Ostseeraum zugeordnete Hansestadt von jeher allen Fragen des deutschen Ostens aufgeschlossen sei.

Der Präsident des BdV, Hans Krüger, dankte dem bisherigen Präsidenten des Ostdeutschen Kulturrates, Georg Graf Henckel von Donnersmarck, für die bisher geleistete Arbeit und betonte, daß der Ostdeutsche Kulturrat wie die Vertriebenen in ihrer Gesamtheit den Wunsch hätten, mit den östlichen Nachbarn auch in Zukunft — wie in der Vergangenheit — in Frieden und Freundschaft zu leben.

Den Festvortrag hielt Professor Dr. W. Hubatsch (Königsberg) über das Thema „Schweden, Deutschland und Rußland als Ostseemächte“. An dem Beispiel Schweden, Deutschland und Rußland zeigte er auf, wie diese Großmächte mehr oder weniger von ihnen eigenen räumlichen und politischen Möglichkeiten jeweils nach Maßgabe der Staatsraison Gebrauch gemacht haben. Die große deutsche Leistung an der Ostsee sei nur der Einzelinitiative zu verdanken gewesen. Er betonte, daß das sogenannte „Rote Friedensmeer“ nicht das letzte Wort in der Geschichte der Ostsee sei. Die Ostsee werde vielmehr stets ihre historische Aufgabe bewahren, den friedlichen Wettbewerb freier Völker zu fördern.

Professor Boehm gab zum Schluß der Tagung die Namen der Träger der Plakette des Ostdeutschen Kulturrates 1960 bekannt. Die Plakette wurde einmal an Deutsch verliehen, der in Prag geboren wurde Professor Dr. phil Günther Grundmann in Anerkennung seiner hervorragenden Beiträge zum ostdeutschen Kulturschaffen. RMW

**Stumm stehen wir auch vor den Kreuzen in Tobruk und El Alamein. Wir lesen viele deutsche Namen, auch viele Namen ostpreußischer Soldaten . . .**

# KREUZE in der WÜSTE

Am Volkstrauertag führt uns der Weg — wie an vielen anderen Tagen auch — zu den Gräbern unserer Gefallenen.

Wie viele Soldaten aber liegen fern der Heimat — irgendwo in der weiten Welt! Wir können an diesem Tage nicht bei ihnen sein, ihnen keine frischen Blumen bringen.

Mehr als 50 000 Soldaten des Zweiten Weltkrieges ruhen in der Sahara unter glühender Sonne. Nur wenigen Hinterbliebenen ist es möglich, diese heißen, entlegenen Stätten einmal im Leben zu besuchen.

Die fernen Gräber am Rande der Wüste waren unser Ziel. Mein Kamerad und ich — beides Ostpreußen — wollten diese Friedhöfe aufsuchen, um den Angehörigen in Wort und Bild berichten zu können, wie es heute dort aussieht, wo einstmal deutsche Soldaten kämpften — und fielen. Mit dem Fahrrad fuhren wir im Grauhemd der Deutschen Jugend des Ostens (DJO) nach Süden und erreichten nach sieben Wochen afrikanischen Boden.

Jetzt folgten wir der heißen, blutigen Straße des deutschen Afrikakorps von Tunis bis El Alamein!

Diese Straße, über 3000 Kilometer lang, kann man nicht beschreiben, man muß sie erlebt haben, um all die Leiden und Strapazen der Sol-



daten zu verstehen: 76 Grad in der Sonne, Staub und Sand, schwarze Beduinenzelte und giftige Vipern. Neben rostigen Panzern und zugewehstem Kriegsmaterial Tausende von Kreuzen! Das ist der Leidensweg vieler, die in Afrika so tapfer und ritterlich kämpften.

Hier hat jede Siedlung, jede Oase ihre eigene blutige Geschichte: Sfax, Homs, Sirte, Agedabia, Bengasi, Marada, Derna, Tobruk, Sollum und El Alamein!

Stumm standen wir vor den Kreuzen. Wir lasen viele deutsche Namen, darunter Namen ostpreußischer Landsleute . . .

Nach vier Monaten erreichten wir El Alamein und fanden hier im deutschen Ehrenmal dieses Grab mit den Worten:

„Hier ruhen 31 Soldaten unbekannter Nationalität. Alles nahm hier der Tod: Name, Alter und Volk, nahm jedes irdische Maß, machte es wesenlos. Eines nur blieb als heller Ton in der dunklen Legende dieses maßlosen Krieges, in der entgötterten Welt: Wo ihr hier standet im Kampf, ob Freund, ob Feind, ob Bruder — ob bei den Söhnen Deutschlands, Italiens, Englands — ritterlich war eure Art, menschlich hier das Gesetz. Gott allein kennt euch alle, er weiß eure Namen, fügt sie ein in seine strenge, wahrhaftige Ordnung. Er hält in Händen die Bitte der Lebenden und der Toten: Die Bitte um Frieden!“

Links: Tobruk! Schon aus zwanzig Kilometer Entfernung sahen wir das Ehrenmal auf dem toten Wüstenplateau über der blauen Bucht von Tobruk. Die kräftigen Türme mit den sandfarbenen Mauern schützen 6000 deutsche Soldaten vor dem ewig wehenden Sand der Sahara. Die große Opferschale wurde in Deutschland von den Buderuswerken (Hessen) gegossen.

Aufnahme: Helfried Weyer

## Der Königsberger Neue Militärfriedhof

Nach dem Ersten Weltkrieg bildete der Königsberger „Neue Militärfriedhof“, einige hundert Meter vor dem Sackheimer Tor auf der Nordseite der Chaussee gelegen, mit seinem östlichen Teil die Begräbnisstätte von 2607 Deutschen, fünf Österreichern, einem Amerikaner, drei Rumänen und 263 Russen und war damit der größte Kriegerfriedhof in Ostpreußen. Er mag nicht so schön angelegt worden sein wie viele der in herrlicher Landschaft gelegenen und im Schmuck von Blumen und Edeltannen prangenden Grabstätten im Süden und Osten der Provinz, hatte auch nicht den Reiz der auf einem Schlachtfelde liegenden Gefechtsfriedhöfe. Doch barg er viel Interessantes und wußte einem Kenner des Kriegsgeschehens mit seinen etwas verwitterten, aber noch gut lesbaren Inschriften, die militärischen Rang, Vor- und Zunamen, Truppenteil und Todestag angaben, mancherlei zu erzählen.

Ging man durch den Haupteingang den Mittelweg entlang, so stieß man rechter Hand auf eine alte Grabstätte, die von einem Eisengitter umgeben, mit einem Gedenkstein versehen und trotz ihres Alters leidlich erhalten war. Mit einiger Mühe konnte man entziffern, daß es sich hier um drei französische Kriegsgefangene vom Kriege 1870/71 handelte und daß der Stein von der Gemeinde Domrémy gestiftet sei. So hatte also einst der Geburtsort der Jungfrau von Orleans mit Königsberg Verbindung aufgenommen.

Nach Osten zu begannen dann die langen Reihen der Kriegsgräber, erkennbar an der Jahreszahl 1914, 1915 usw. und den nur im Kriege auftretenden Truppenbezeichnungen wie Reserve- und Landwehrregiment, Landsturm- und Ersatzbataillon. Die letzte Bezeichnung, gewöhnlich durch ein „E/...“ gekennzeichnet, ließ erkennen, daß bei Beginn des Krieges die Ersatzformationen aus dem Bereich des I. Korps zur Festungsbesatzung gehörten und daß der Friedhof zum großen Teil Verstorbene der Garnison aufnahm.

Bald aber tauchten auch Namen von Fronttruppenteilen auf wie Inf. R. 61, 128, 129, 141 und 176. Es handelte sich um Regimenter des westpr. XVII. Korps, das am 20. August 1914 in der Schlacht bei Gumbinnen sehr schwere Verluste erlitten hatte; die bequeme Bahn- und Straßenverbindung ermöglichte den Transport von Verwundeten nach Königsberg wo sie in den Lazaretten — es gab das Haupt- und sieben Hilfs-Lazarette — Aufnahme fanden und wo einundzwanzig ihren Verwundungen erlagen. Vom gleichzeitigen Einsatz der Ersatzbrigade Königsberg zeugten drei Gräber des E/Füs. 33 und E/Inf. 44. Der Fall, daß Verwundete von Hauptverbandplätzen nach der Provinzialhauptstadt gebracht wurden, trat immer wieder ein; deren Lazarette übernahmen hier-

bei die Rolle von Feldlazaretten, und der Friedhof wuchs über den Charakter eines Garnisonfriedhofs hinaus.

Beim weiteren Suchen stieß man dann auf zehn Gräber der Landw.-Inf. 24 und 48; die aus diesen beiden brandenburgischen Regimentern gebildete 9. Landwehrbrigade stand an der Deimefront und beteiligte sich am 1. September an einem Vorstoß von Labiau auf Lauckischken. — An die Schlacht an den Masurischen Seen (7.—13. September 1914) erinnerten drei Gräber, je eins vom Inf. 95 (Thüringen), Lehrregiment (Potsdam) und Res.-Inf. 93 (Berlin); sie gehörten dem XI. Korps und Garde-Reservekorps an, jenen Korps, die kurz vorher von der Westfront (wo sie in der Märneschlacht fehlten) an die 8. Armee nach Ostpreußen abgegeben waren. — Von den schweren Oktoberkämpfen des I. Korps im Raume von Suwalki, in der Hancza-Stellung und bei Bakarlazewo zeugten zwanzig Gräber der uns vertrauten Regimenter Gren. 3, 4, Füs. 33, Inf. 44 und 45; von den gleichzeitig stattfindenden Kämpfen in der Stellung beiderseits Wirballen und um Schirwindt, den nördlichen Eckpfeiler der Front, 39 Gräber des in Ost- und Westpreußen aufgestellten I. Reservekorps (Res.-Inf. 1, 3, 18, 59, 5, 21, 61, Res.-Jäg. 1 und 2, Res.-Fußb. 1 und 1. Garde-Res.-Fußb.) und der Landwehrregimenter 3 (Königsberg), 24 und 48. — Aus dem gleichen Zeitabschnitt fielen drei Gräber auf, bei denen die nicht im Friedensheer vorkommenden Truppenbezeichnungen (Res.-Inf. 231 und Res.-Fußb. 25) auf eine Neuformation schließen ließen. Es handelte sich um Teile des XXV. Reservekorps, des einzigen der fünf Kriegsfreiwilligen-Korps, das nicht in Flandern eingesetzt wurde, sondern die Kämpfe um Lyck mitmachte.

Die erste Novemberhälfte 1914 stand unter dem Zeichen des Rückzugs der durch Abgabe von Truppen stark geschwächten 8. Armee auf die sogenannte „Angerapplinie“. Dem nachdrängenden Russen wurden dabei noch mehrere harte Schläge versetzt. Am 7. und 8. November kam es nördlich der Rominter Heide im Raume von Görritten und Kassuben zu schweren Gefechten; nicht weniger als einundsechzig Gräber der 1. Res.-Division (Res.-Inf. 1, 3, 18, 59) und 9. Landw.-Brigade sowie elf Gräber des I. Korps (Gren. 1, 3, Füs. 33, Inf. 43, 44, 45) nahm der Friedhof auf. — Acht Angehörige des Landw.-Inf. 3, das, auf weit vorgeschobenen

Posten bei Gr.-Degesen stehend, durch einen Angriff sich den unbehinderten Rückzug erkämpfte, fanden hier ihre letzte Ruhestätte. — Von den Kämpfen westlich der Rominter Heide (13.—15. November), in denen das I. Korps zusammen mit den benachbarten Verbänden den Gegner noch einmal bis über die Linie Gawaiten (Herzogsrode) — Kiauten (Zellmühle) zurückwarf, zeugten zweiundzwanzig Gräber der schon erwähnten Inf.-Regimenter, des Felda. 16, Landw.-Inf. 48 und des Ersatzregiments Königsberg I.

In der Winterstellung (15. 11. 1914—7. 2. 1915) waren die Verluste geringer. Nur von dem günstig zur Eisenbahn gelegenen Frontabschnitt von Darkehmen (Angerapp) über Gumbinnen bis Mallwischken (Mallwen) gelangten zuweilen Verwundete in die Königsberger Lazarette, wie sechzehn Gräber erkennen ließen. Die Namen der Regimenter gaben einen Hinweis auf die Besetzung von Süden nach Norden hin: Landw. 49 (Posener), Res. 2 (Pommern), Gren. 4, Inf. 44, Felda. 1 (Ostpreußen), Landw. 48 (Brandenburger), Ersatzregiment Königsberg I, Landw. 4 und 33 (Ostpreußen). — Die Sicherung der Nordflanke von Mallwen bis zur Memel durch die 1. Kav.-Division ließ auf neun Gräbern vertraute Namen erscheinen: Drag. 1 (Tilsit), Ulan. 12 (Insterburg), Kür. 3 (Königsberg), Jäg. z. Pf. 9 (Insterburg) und 10 (Angerburg-Goldap).

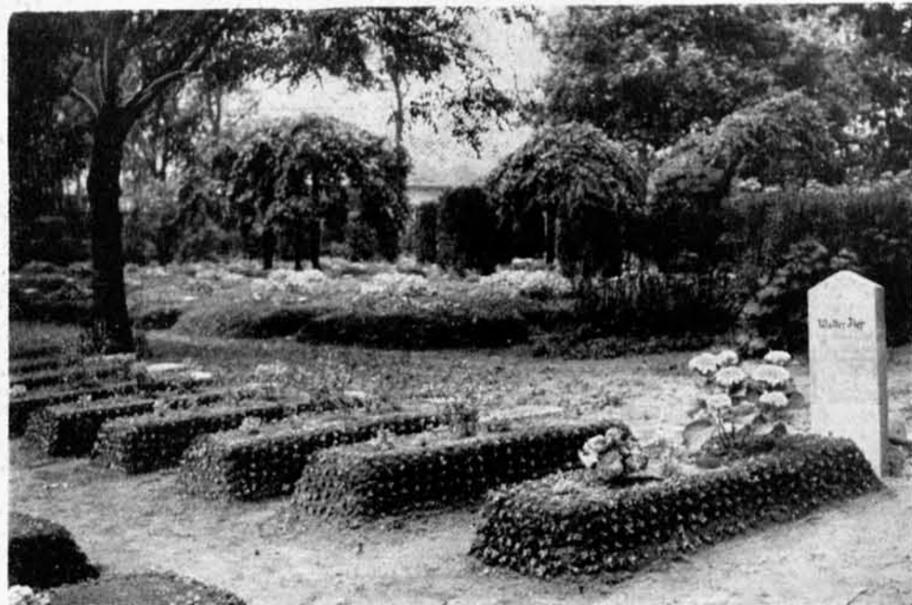
Die Winterschlacht in Masuren machte sich nicht bemerkbar, die späteren Kämpfe in Kurland und die Sommeroffensive 1915 nur in einzelnen Gräbern; die großen Entfernungen ließen den Transport Schwerverwundeter bis in die Lazarette Königsbergs nicht mehr zu.

Das gleiche gilt für den Zweiten Weltkrieg. Nach meiner Erinnerung gab es etwa zwanzig Gräber, die auf die Verluste beim Überschreiten der Grenze am 22. Juni 1941 hinwiesen (die Notizen hierüber sind mir verlorengegangen).

Als ich — es mag im Jahre 1943 gewesen sein — wieder einmal den Friedhof besuchte, war ich überrascht, am östlichen Ende neu angelegte, noch nicht bepflanzte Gräber zu finden. Aus den Inschriften der wohl hundert Gräber entnahm ich, daß Gefallene — darunter viele Matrosen — aus dem Ersten Weltkrieg von der Insel Oesel nach hierher umgebettet waren. Mir fiel sofort der Dichter Walter Flex ein, Verfasser des bekannten Kriegsbuchs „Der Wanderer zwischen beiden Welten“, der im Herbst 1917 als Kompanieführer auf Oesel gefallen war, als er als Parlamentär mit den Russen verhandeln wollte. Ich suchte und fand sein Grab, und auch der Stein war von der Grabstelle Peude mit hergeschafft worden.

Was mag von dem einst wohlgepflegten „Neuen Militärfriedhof“ heute noch vorhanden sein?!

Max Dehnen



Grab des Dichters Walter Flex auf dem Königsberger Neuen Militärfriedhof nach der Umbettung seiner Gebeine von der Insel Oesel.

Aufnahme des Verfassers



# Wir lassen uns nicht unterkriegen!

## Der Haushaltsplan einer ostpreußischen Landfrau

Eine frühere ostpreußische Landfrau fragte uns um Rat, wie sie das knappe Haushaltsgeld hier im Westen am vernünftigsten einteilen könne. Aus dieser Frage ergab sich ein Schriftwechsel, den wir auszugsweise wiedergeben. Frau Th. schrieb uns:

...Dort (in der Heimat) hatte ich meine Lehrwirtschaft mit drei Lehrlingen. Nach der Flucht waren wir zwölf Jahre in R., zu Füßen des Kyllhäusers, wo wir, um der Erde treu zu bleiben, eine 20-Morgen-Siedlung bearbeiteten und uns dabei gut mit unserm Ochsenhans verstanden — wobei wir uns selbst manchmal als zweibeinige Ochsen bezeichneten. Aus gesundheitlichen Gründen mußte mein Mann dann aufhören. Das selbstgebaute Haus mußten wir aufgeben, und wir erhielten die legale Zusammenführung mit unsern Kindern am Oberrhein. Seit einem Jahr leben wir nun in einer Stadt am Harz. Auf dem Wege der Zwei-Morgen-Nebenerwerbssiedlung ist der Bau des Häuschens zustande gekommen, allerdings mit der Einschränkung, daß wir kein Vieh halten dürfen. Da bleibt als einzige ländliche Aufgabe, eine Steinwüste in einen Garten umzuwandeln. Dazu ist uns noch die Aufgabe geblieben, unserm Jüngsten, der sich hier in der Lehre als Gartengestalter belindet, ein Elternhaus zu geben.

Dazu gehört nun einmal die richtige Ernährung, die bei einer sehr bescheidenen Rente gut überlegt werden muß. Einen ungefähren Speiseplan schreibe ich mal gleich auf. Für unseren 18-jährigen Sohn reicht das nicht aus. Er braucht etwas Fleisch, Wurst, 3/4 bis 1 1/4 Liter Milch täglich. Ich muß ihm zwölf Scheiben Brot für tagsüber mitgeben, ich habe deshalb im April 11 Pfund Margarine gebraucht! Gemüse und Obst soll nach Möglichkeit der Garten oder der Wald liefern.

Im April 1961 gab ich für drei Personen 151,37 DM aus, die sich aus folgender Aufstellung ergeben:

Reformhausmargarine, Käse, Quark, Eier	36,41 DM
Milch, Buttermilch	18,57 DM
Reis, Brühwürfel, Essig	10,60 DM
Fisch, Fleisch, Wurst	18,40 DM
1/4 Zentner Mehl, Brot, Brötchen	46,77 DM
Dose Gemüse	0,85 DM
Sauerkraut	1,23 DM
Bananen, Äpfel, Sultaninen, Zitronen	4,68 DM
10 Pfund Rohzucker	6,— DM

(Ich kaufe immer 1/4 Zentner Mehl auf einmal in der Mühle.)

So sieht unser Speiseplan aus:

Frühstück: 1 Apfel, 1 Tasse Milch (mein Mann nimmt Haferlocken dazu), 1 Brötchen, 2 Scheiben Brot (meist Vollkornbrot), als Aufstrich Margarine und selbstgekochte Marmelade oder Gelee, etwas Honig, 1 Tasse Kautertee.

Mittag: Salat (Löwenzahn, grüner Salat, Rote Beeten, Sauerkohl) oder gemischter Salat, angerichtet mit Kräutern, Zucker, kalt geschlagenem Sonnenblumenöl oder abgemommener Sahne von der Vollmilch, Zitronensaft, Essig oder saurer Milch). Hauptgericht fast täglich, solange vorhanden, Gemüse, Pellkartoffeln, kleine Beigabe: 40 Gramm Leber oder 125 Gramm Fisch oder ein Ei.

Nachts: Quark mit Buttermilch oder süßer und saurer Vollmilch, Zucker, Sanddorngelee oder -satt (selbstgemacht), Kompott.

Einmal wöchentlich gibt es Pilzrikassee (aus selbstgesuchten Pilzen), Grießklößchen, Reiserand, mal Kartoffelsuppe, mal Gemüsesuppe, mal Milchreis, mal Makkaroni usw. zur Abwechslung.

Nachmittags: Kräutertee, 2 Stückchen selbstgebackenen Hefekuchen.  
Abendbrot: Salat oder Apfel, 3 bis 4 Scheiben Brot (eine hell, zwei Vollkorn), Mar-

garine, Quark, Käse (Harzer Edelschimmel oder Kräuterkäse), Rührteig oder Fisch. Im Sommer Rettich, Radieschen, Tomaten.

Alle 14 Tage backe ich Kuchen von 3 Pfund Mehl, 1/2 Pfund Margarine, 1/2 Liter Milch oder Buttermilch, 1/2 Pfund Zucker, für 5 Pfennig Heile. Das ergibt einen Rosinenstriezel und drei kleine Plattenkuchen, obenau brauner Zucker, etwas Fettlöckchen, Walnuß kleingeschnitten, Sanddornsalt draufgetropft.

Nach Möglichkeit richte ich mich so ein, daß eingemachtes oder eingesandetes Gemüse ausreicht, bis das neue kommt, was in diesem Jahre etwas schwierig war.

Nun bitte ich Sie um Ihren ehrlichen Standpunkt, was Sie falsch dabei finden. Ich lerne gern zu.

N. B.: Für einen 18-jährigen jungen Menschen ist die Umstellung von Schule (viele Ferien) mit geregelter Mittagspause und warmem Essen auf einen ländlichen Beruf nicht ganz einfach. Er muß um 6.30 Uhr aus dem Hause, um 7 Uhr auf der Lehrstelle sein, eine halbe Stunde Frühstück, eine halbe Stunde Mittagspause, 17 Uhr Arbeitsschluß, gegen 18 Uhr zu Hause, sonntags um 14 Uhr. Montag Berufsschule, zwei Wochen Ferien. Taschengeld 70 DM Brutto. Im Vergleich zu unseren ländlich-hauswirtschaftlichen Lehrlingen, die in voller Hausgemeinschaft, Beköstigung und freier Wäsche standen, ist solch junger Mensch heute schlechter dran.

Die Antwort von Frau Haslinger:

Ihr Brief erregte meine restlose Bewunderung! Man findet selten eine Hausfrau, die so überlegt, bedacht und fortschrittlich ihren Haushalt und die Ernährung plant, wie es aus Ihrem Brief hervorgeht! Man merkt die gut geschulte ostpreußische Lehrfrau! Sehr bedauerlich finde ich es für Sie, daß Sie keine Tiere halten dürfen, ich würde doch einmal einen neuen Vorstoß machen, ob Sie nicht wenigstens Hühner, Kaninchen oder Tauben halten könnten, das hilft doch erheblich! Hier in unserer Gegend dürfen die Nebenerwerbssiedler alle Kleinvieh halten.

Sie kaufen offenbar viel im Reformhaus ein. Vergleichen Sie doch öfter die Preise dort mit denen der Einzelhändler. Sie werden unter Umständen erhebliche Preisunterschiede finden. Wenn Sie etwa statt der Reformhausmargarine (die zweitellos ausgezeichnet ist) eine reine Pflanzenmargarine kaufen, haben Sie die gleiche Qualität für weniger Geld. Mit dem Speiseöl ist es ähnlich. Nach dem neuen Lebensmittelgesetz darf keine Ölbüchse mit der Bezeichnung „Pflanzenöl“ versehen werden, die nicht bestes Öl enthält. Die Sorte, z. B. Sonnenblumenöl, muß darauf verzeichnet werden. Kalt geschlagen sind alle guten Speiseöle. Sie können also billiger einkaufen und doch sicher sein, gute Ware zu erhalten. Braunen Zucker verwirft übrigens die neueste Forschung völlig (Deutsche Gesellschaft für Ernährung), seines erheblichen Schmutzgehaltes wegen (Melassezusatz). Die gerühmten Mineralien sollen sowieso nicht mehr darin enthalten sein. Durch die Verwendung von Buttermilch sparen Sie auch manchen Dittchen. Können Sie Ihrem Sohn morgens nicht auch, wie dem Vater, ein Haferlockenmüßli geben? Es hält lange vor und Sie können dann vielleicht weniger Brot mitgeben. Verwenden Sie reichlich Inneerine, die ja hierzulande so unbeliebt sind? Ich löste bei unserer Putzfrau in der Beratungsstelle einen Schauer des Entsetzens aus, als ich ihr riet, Herz zu kaufen. Versuchen Sie doch auch mal Bruchreis zu 35 Pfennig, er kocht sich genauso gut wie der teure 75-Pfennig-Reis.

Ich bewundere es jedenfalls restlos, wie Sie sich eingestellt haben und mit der niedrigen Unterstützung zurecht kommen. Ich wünsche Ihnen jedenfalls allerbesten Erfolg und grüße Sie und Ihren Gatten gut ostpreußisch!

Für Frau Th. hat außerdem die Zentralstelle für rationelles Haushalten einen genauen Haushaltsplan aufgestellt, der so aussieht:

Feste Ausgaben:	
Zinsen, Haustilgung	85,94 DM
Strom, Wasser	10,— b. 13,—
25,20 Ztr. Briketts (Winter)	65,20
Brand-, Sturm-, Haftpflicht-, Glas- und Hausratversicherung	10,58
Zeitung	2,25
Kleidung, Schuhwerk	14,—
Schornsteinfeger	1,88
Müllabfuhr	1,—
193,85 DM	

Haushaltsgeldausgaben:	
Ernährung	150,— DM
Wäsche, Reinigung, Körperpflege	9,91
Reparaturen, Handwerkszeug, kleine Neuanschaffungen	31,—
Porto, Geschenke, Kollekte	16,06
206,97 DM	

Gesamtausgaben also 400,82 DM

Aus Ersparnissen angeschafft:	
1 Ofen, 1 kleiner Ofen, elektrischer Herd	806,40 DM
ein alter Schrank	9,—
1 Karre für den Garten	60,80
Sparrücklagen konnten noch nicht gemacht werden.	

Die Einnahmen betragen:	
Angestelltenrente	114,60 DM
Unterhaltshilfe	128,—
Kriegsschadenrente	157,40
398,50 DM	

\* abzügl. 1,50 DM für Sterbegeld

Einkommen des Sohnes: 70,— DM brutto abzügl. Sozialversicherung 16,85 DM brutto pro Woche, ausgezahlt 16,15 DM, Fahrt 1,80 DM. Er erhält davon 20,— DM und bezahlt dafür 7,20 DM für die Fahrt zur Berufsschule, spart 7,— DM und gibt den Rest für trinken, Hefte und Kleinigkeiten aus. 50,— DM werden für größere Ausgaben gespart: Kopierpresse, Reißzeug, Kleidung, Fahrrad.

Wohnen: im eigenen Haus, Garten im Werden, vorläufig steiniges Bergland, jeder Quadratmeter muß rigolt werden, pro qm 1 bis 2 Karren Steine.

Am 1. 7. 1961 erhöhte sich die Angestelltenrente auf 157,— DM, so daß seitdem die Monatseinnahmen 442,40 DM betragen.

Am 9. 3. 1959 erfolgte eine Rentennachzahlung von 1649,40 DM, davon sofort verrednet auf erfolgte Fürsorge 1628,40 DM, blieb 21,— DM Barauszahlung(!).

Gespart zum eigenen Haus als Hausratenschädigung und Renten 6420,— DM.

Frau Th. schickte uns die letzte Aufstellung Ende September und schreibt dazu:

Der Garten bringt tatsächlich die ersten Erträge. Grünen Salat hat es bereits an 93 Tagen gegeben (oft mittags und abends). Rettich, Radieschen, Kohlrabi geben gute Produkte, während Gurken und Tomaten Liliputnerfrüchte bringen. Tomaten sind dank „Pierdegold“ riesengroße Pflanzen geworden und haben noch viel Ansatz, aber sie möchten ein Plakat haben: „Laßt mir noch ein Jahr Zeit.“ Der Winter wird anderer Meinung sein! Kartoffeln schmecken wunderbar, gerade weil die Menge so klein, aber vor Oktober brauche ich keine zu kaufen. Karotten reichen über Winter, ebenso Sellerie, Porree. Kohl sieht noch dürrig aus, besonders der Blumenkohl. Bohnen waren von dem Sturm fast von den Stangen geschlagen, auch die Buschbohnen kärglich, aber ein paar Mahlzeiten gab es doch, und vor allem reite ich die Saat fürs nächste Jahr. Spinat ging bei allen Versuchen gleich in Blüte, nur die jetzt kleinen Pflanzen scheinen besser zu werden. Mangold und Rote Rüben sind gut. Zwiebeln reichen höchstens Oktober über. Erdbeeren sind gut angegangen und sollen nächstes Jahr erweisen, ob sie das „Pierdegold“ wert waren. Ein Riesenkomposthaufen, ein mathematisches Gebilde dank meinem Mann, steht an der Grenze, daneben der zweite im Entstehen. Das Unland soll jetzt neu gepflügt werden.

Doch im Augenblick singen wir: „Es geht nix über die Gemütlichkeit!“ Die Maler tapazieren, nachdem die Maurer ein Teil Fliesen herausgehämmert, die Zimmerleute ein Teil Dielen im Wohnzimmer aufnahmen (Untergrund war

verschoben) und andere Wackelstellen mit langen Nägeln festgeschossen. Der Fußboden ist nur zu einem Teil gelackt, zum anderen gepuschelt. Der ganze Bau ist auch eine Tragikomödie für sich. Warum solche liederlichen Arbeiten, Nacharbeiten kostet doppelte Mühe und Zeit! Die Hauptsache ist: Köpchen ruhig behalten und alles, was draußen und drinnen vor sich geht, und uns selbst, vertrauensvoll in Gottes Hand legen — damit kommen wir am weitesten!

Dieser Schriftwechsel spricht so für sich, daß sich ein Kommentar für jeden erübrigt, der zwischen den Zeilen zu lesen versteht. Wir brachten ihn so ausführlich, um an einem praktischen Beispiel zu zeigen, mit welch geringen Mitteln eine heimatvertriebene Landwirtschaftsfamilie das Einleben auf der neuen Erde zustande bringen muß. Es gehören dazu unendlich viel Fleiß, Geduld, Entschlossenheit und Können. Das leuchtet aus den Zeilen dieser vorbildlich sich mühen Ostpreußen heraus und sollte vielleicht mancher ostpreußischen Hausfrau zu denken geben, die heute wieder in gesicherten Verhältnissen lebt.

Margarete Haslinger

## Sie fragen - wir antworten

### Indischer Teepilz

Unser Leser Egon Barkowsky fragte nach einer Bezugsquelle für den Indischen Teepilz. Wir haben darauf eine Reihe von Zuschriften erhalten, vor allem Angaben für den Bezug, und danken allen Einsendern herzlich für ihre Hilfe.

Vorweg eine botanische Erläuterung des Pilzes, die uns Dr.-Ing. Wünsch schickt: „Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß damit die Kombucha gemeint ist, über die es im „Großen Brockhaus“ (VI/1955, S. 498) heißt: japanischer Teeschwamm, Gallerte aus Bacterium Xylinum mit nestförmig eingelagerten Hefezellen der Gattung Saccharomyces zur Bereitung eines apfelweihnähnlichen Getränkes, russisch Kwas, in Deutschland Teekwas.“

Das gleiche bestätigt unser Leser W. Tietz, früher Ortelsburg: „Vor dem Kriege hat die Firma Dr. Madaus Abieger vom Indischen Teepilz (Bazillus Xylinus) zum Preise von 3,— DM angeboten. Die Firma befindet sich jetzt in Köln.“

Frau Dr. med. Ch. König, Northeim, schreibt: „Der Teepilz ist käuflich zu erwerben bei der Reinkulturbedienung des Bundesforschungsamtes für Milchwirtschaft in Kiel, Hermann-Weichmann-Straße. Man legt etwas davon in kalten, gezuckerten Tee mit etwas Zitronensaft, nach 2 bis 3 Tagen ist das erfrischende Getränk fertig. Den Teepilz kann man in aufgeköchtem Zuckerwasser aufheben.“

Weitere Bezugsquellen: Akademie für Blut- und Geschwulstkrankheiten, Bad Kreuznach, Friedrichstraße 3, Dr. v. Brehmer, Preis 5,— DM mit Gebrauchsanweisung. Frau A. Cub, Cluserborstel, nannte uns die Anschrift von Max Zwingenberg, (24b) Kronshagen, Eckernförder Chaussee.

Frau Schumann, jetzt Rendsburg, schreibt uns, daß die Männer zu Hause zu sagen pflegten: „Dat es e schönät Gesef!“

Eine unbekannte Leserin erzählt, daß sie den Teepilz mit Hilfe ihrer Tochter (Anna Glitza, Robfeld 101, Kreis Crailsheim/Wtbg) aus Großdenkheim, Kreis Ortelsburg, in den Westen brachte. Ebenso wie Frau Anna Kuditzki, jetzt Gelsenkirchen-Horst, Friedrichstraße 12, und Frau Margarete Witt, Rendsburg, Wallstraße 30, ist Frau Glitza gern bereit, dem anfragenden Landsmann einen Abieger des Teepilzes zukommen zu lassen.

Wir danken allen Lesern sehr herzlich für ihre Auskünfte und für die Bereitschaft zur Mithilfe. Die Redaktion des Ostpreußenblattes freut sich darüber, daß bei den oft etwas schwierigen und abseitigen Fragen viele Zuschriften aus unserem Leserkreis es uns ermöglichen, genaue Auskünfte zu geben und den Fragestellern zu helfen.

## AMOL die tägliche Wohltat bei Schmerzen

KARMEITERGEIST

**Unterricht**

Das Königsberger Diakonissen-Mutterhaus der Barmherzigkeit auf Altenberg im Lahntal nimmt jederzeit auf:

- 1 junge Mädchen aus gut. evang. Hause von 16 Jahren an als Vorschülerinnen. Prakt. Jahr. Vorbereitung auf Krankenpflegeschule usw.
- 2 Lernschwestern und Schwesternhelferinnen von 17 Jahren an. Ausbildung als Diakonisse oder freie ev. Schwester.
- 1 Ältere Bewerberinnen. Abgekürzter Sonderausbildung für den Diakonissendienst.

Anfragen Diakonissen-Mutterhaus auf Altenberg, Kr. Wetzlar

**Schwesternschülerinnen**  
**Kinderkrankenschwestern-Schülerinnen**  
**Vorschülerinnen**

Die DRK-Schwesternschaft Wiesbaden, Schöne Aussicht 39 nimmt junge Mädchen mit guter Allgemeinbildung zur Ausbildung in der Kranken- und Kinderkrankenpflege auf. Außerdem können Vorschülerinnen — Mindestalter 16 J. — ihr hauswirtschaftliches Jahr in unserer Vorschule ablesen. Neben freier Station und Dienstkleidung wird Taschengeld gewährt. Kursusbeginn jeweils 1. 4. und 1. 10.

**Gymnastiklehrerinnen**

Ausbildung (staatliche Prüfung) Gymnastik-Pflegeische Gymnastik - Sport - Tanz. Ausbildungsbeihilfe. 3 Schulheime.

Jahrschule, früher Zoppot jetzt Ostseebad Glücksburg Flensburg

**Otto Stork**

macht alle Ostpreußengruppen auf seinen außergewöhnlich schönen

**Farblichtbild-Vortrag**  
**Ordensland Ostpreußen**

(eine Ferienreise durch das Land zwischen Weichsel und Memel)

mit eigenen — oft prämierten Farbdiaspositiven aufmerksam. Anfragen jeder Art bitte möglichst frühzeitig zu richten an Otto Stork, (17b) Galienhofen/Bodensee u. Radolfzell (Schweizer Halde).

**Drahtgeflechte**

1/2 bis 2 m hoch, vier- und sechseckig 15,50 DM

Idealflecht, Knotengeflecht, Stadeldraht, Spandrad, eiserne Pläthe

Fordern Sie Preisliste von der Drahtgeflechtfabrik Hermann Hüls - Abt. 61 Bielefeld

„Hicton“ ist altbewährt gegen

**Bettläsungen**

Preis 3,25 DM. In allen Apotheken; bestimmt: Rosen-Apotheke, München 2.

**HAARSORGEN?**

Ausfall, Schuppen, Schwund, brechend, spaltend, glanzloses Haar? Ca. 250 000 bearbeitete Haarschäden beweisen Erfahrung

Täglich begeisterte Dankschreiben Ausgekämmte Haare und 20 Pf

Porto an: Haarkosm. Labor, Frankfurt/M. 1 Fach 3569/32

Sie erhalten kostenlose Probe

Direkt an Private. Auch Teilzahlung.

**Fahrräder 82,-**

Starkes Kinder-Ballrad nur DM 62,50

Größtkatalog anfordern Abt. 24 Paderborn

**NICHTRAUCHER**

OHNE QUAL DURCH ANGENEHME, ZWANGLOSE, UNSCHÄDLICHE UND UNMERKBLICHE ENTWICKLUNG. KEIN RÜCKFALL, KEINE NACHKUR. - SIE VERGESSEN DAS RAUCHEN! - NAHERES KOSTENLOS!

AFUMA-LAB I. SCHULTE-DÜSSELDORF-POSTF. 76 23-0C

**Aquarelle**

Ostpr. Motive (Stellküste, Hafte, Masuren, Elche, Königsberg) Preise 24,—, 32,—, 35,— und 40,— DM. Unverbindl. Auswahlendung schickt Kurt Neumann, Flensburg, Angelstunder Weg 46, fr. Königsberg Fr.

**Niemand sieht es,**

daß Sie ein künstliches Gebiß tragen, wenn Sie es mit Kukident richtig pflegen.



Es ist so einfach! Sie nehmen 1/2 Glas Wasser, schütten einen Kaffeelöffel Kukident hinzu, rühren um und legen das künstliche Gebiß hinein. Alles andere geschieht vollkommen selbsttätig. Ohne Bürste und ohne Mühe wird das Gebiß einwandfrei gereinigt, gleichzeitig aber desinfiziert und desodoriert. Das ist das Geheimnis des großen Erfolges von Kukident. Künstliche Zähne fallen, wenn sie nicht richtig gepflegt werden, auf und werden als „falsche Zähne“ erkannt. Das ist doch höchst unangenehm. Bei Gebrauch von Kukident wirken die Zähne jedoch wie echte.

**Jeder Zahnarzt weiß es,**

daß Kukident die Prothesen nicht verfärbt oder entfärbt, weil es weder Chlor noch Soda enthält und selbst für das empfindlichste Prothesenmaterial völlig unschädlich ist. Sie erhalten das echte Kukident schon für 1,50 DM, die große Packung für 2,50 DM. Neuerdings gibt es noch den Kukident-Schnell-Reiniger für diejenigen Prothesenträger, die ihr Gebiß auch über Nacht tragen und morgens wenig Zeit haben.

**Wer es kennt - nimmt Kukident**

→ Honig billiger! ←

Echter, garantierter natur-reiner **HONIG** goldig, würzig, kräftig, aromatisch, 5-kg-Eim. (Inh. 4600 g) nur 14,50 DM 2 1/2-kg-Eim. (Inh. 2250 g) n. 8,25 DM ab hier Nachnahme

Honigzentrale Nordmark Quickborn (Holstein), Abt. 13

SIE erhalten 8 Tage zur Probe, keine Nachnahme. 100 Rasierklings n. bester Edeltahl, 0,08mm für nur 2,— DM, 0,05 mm, hauchdünn, nur 2,50 DM. O. Glüher (vorm. Halow), Wiesbaden 6, Fach 60 49

**Weihnachts-Geschenk-Tip:** Plattenspieler, Philips-Exklusiv-Modell zum Sensationspreis von 12 x 5,30 DM! Gratis-Prospekt durch Schallplatten-Studio, Abt. 2N 910 Rheda/Westfalen, Postfach 139

Anzeigen bringen immer Erfolg!

# Der Wolfsdorfer Sommer

Eine Erinnerung an die erste Nachkriegszeit in der Heimat

Wir kamen am frühen Nachmittag dort an. Der Weg zwischen Arnsdorf und Wolfsdorf war gar nicht so lang. Wir waren am Morgen in Arnsdorf aufgebrochen, und man hätte die Strecke eigentlich in der Hälfte der Zeit bequem schaffen müssen. Aber wir waren seit drei Tagen unterwegs, von Heilsberg her, zu Fuß und ohne Verpflegung. So war es fast ein Wunder, daß wir überhaupt bis hierher gekommen waren.

Es war Ende Juli, ein schwüler Tag, aber ohne Sonne. Die Menschen — fast ausschließlich Frauen und Kinder — drängten sich plötzlich auf der Dorfstraße zusammen wie eine verängstigte Viehherde. Die polnischen Posten hatten Halt geboten. Man teilte die Herde willkürlich. Die eine Hälfte wurde weitergetrieben, die andere stand still auf der Straße, zu müde, zu hungrig, zu stumpf, um über das ungewisse Schicksal der nächsten 24 Stunden in Verzweiflung oder Jammer auszubrechen. Als sei das die selbstverständlichste Sache der Welt, wurde uns von einem der Soldaten dann befohlen: „Jeder sucht sich ein Quartier irgendwo im Dorf! Morgen früh, wenn die Glocken läuten, habt ihr alle hier an der Kommandantur zu erscheinen, alle, hört ihr! Ihr werdet alle registriert, und es soll sich niemand einfallen lassen, auf eigene Faust wegzugehen. Wir finden ihn überall! Morgens kann sich hier jeder einen Schlag Suppe abholen, und dann gehen alle Erwachsenen auf die Felder zur Erntearbeit. Abends gibt es nochmal Suppe.“

Das war es also! Zur Erntearbeit! Darum hatte man Heilsberg zum zweiten Male innerhalb weniger Monate ausgeräumt und die Bewohner, die sich mit mehr oder weniger Herzklopfen wieder in ihre alten Wohnungen gewagt hatten, abermals in alle Windrichtungen zerstreut. Erntearbeit! Jene Saat, die unsere Bauern im letzten Herbst mit tausend Ängsten und trotzdem mit tausend Hoffnungen dem Boden anvertraut hatten, war tatsächlich zur Frucht gereift, obwohl unsere Welt plötzlich aus den Angeln und auf dem Kopf zu stehen schien. Unbeirrbar schloß die Natur ihren Kreis. Unsere Aussaat, aber Fremde, die ernteten. Fassungslos standen wir vor den wogenden Korn- und Weizenfeldern, Felder, nicht abzusehen, bis zum Horizont reichend, die Ähren groß und schwer, wie wir es bei uns nicht anders gewohnt waren, eine ganze, große, goldene Pracht unter der ostpreussischen Hochsommer Sonne. Und diese Flächen sollten ein paar schwache, ausgehungerte Städterinnen abernten?

Wie denn? Womit denn? Pferde hatten wir zum letztenmal gleich nach dem Russeneinmarsch gesehen, als man sie in großen Herden ostwärts zu treiben versuchte. Die Maschinen und sonstigen Geräte standen turmhoch und längst unbrauchbar auf irgendwelchen Bahnhöfen, deren Geleise inzwischen aufgenommen waren. Allenfalls Sichel und Sense waren noch aufzutreiben. Damit sollte die Arbeit begonnen werden.

Wir suchten also ein Quartier. Wir waren sechs: Meine Mutter, meine älteste Schwester, meine Freundin Gisela, ihre Mutti, ihr kleiner Bruder und ich, ein 9jähriges Mädchen. In Wolfsdorf war es nicht anders als in all den anderen ostpreussischen Städten und Dörfern, durch die wir bisher gewandert waren. Es gab nicht mehr viele Wolfsdorfer. Die meisten Häuser und Höfe waren verwaist, ihre Besitzer geflohen, verjagt, verschleppt oder erschossen. Der Wind spielte mit Türen und Fensterflügeln, die Einrichtungen waren auf irgendeine Weise verschwunden oder zerschlagen. In allen Räumen lag Schmutz und Unrat, und wenn ein Sturm aufkam, trieb er

bißchen Geschirr, das die Kinder von unten stifteten, vervollständigten die Einrichtung. Für wie lange sollte dieses Zimmer wohl unser ‚Zuhause‘ werden? Das richtige ‚Zuhause‘ gab es ja schon lange nicht mehr. Die einzelnen Stationen der Zwischenzeit hatten uns gelehrt, für ein Dach und ein Strohlager auf den Knien zu danken, und doch schien es mir, daß es so primitiv und trostlos noch nie vorher gewesen war.

Am nächsten Morgen — es war noch ganz grau draußen, die Sonne war noch nicht einmal da — läuteten vom Kirchturm die Glocken zum Zeichen, daß alle aufstehen sollten. Ja, Wolfsdorf hatte noch seine Glocken oder wenigstens einen Teil davon. Vor und auch nach Arbeitsbeginn durften sich alle im Hofe der polnischen Kommandantur von der Feldküche einen Schlag Suppe abholen. Was das damals für uns bedeutete, kann nur der begreifen, der die Verhältnisse jener Tage aus eigener Erfahrung kennt. Die meisten lebten doch nur von diesem Früh- und Abendessen. Woher sollten wir denn etwas anderes nehmen? Uns Kindern kam die Situation vor allem anfangs manchmal recht komisch vor. Die Sonne des Hochsommertages war noch nicht da, und wir saßen bereits um den Tisch, meistens noch halb schlafend, und löffelten Graupensuppe mit einer dicken Olschicht darauf.

Nach dem Appell zogen dann die Frauen unter Bewachung hinaus auf das Feld. Sie banden das Getreide, das die polnischen Soldaten mit Sensen abmähten, so gut sie es eben verstanden, und stellten es in Hocken zusammen. So ist



... Ein langer schmaler Garten voller Sommerblumen ...

es zum großen Teil auch stehengeblieben, denn womit sollte es in welche Scheunen gebracht werden? Etlliches allerdings wurde sofort ausgedroschen — mit Flegeln natürlich, wie zu Urgroßvaters Zeiten — und in einigen leeren Wohnhäusern gespeichert: Für manche von uns, die durch einen glücklichen Umstand etwa im Besitz einer intakten Kaffeemühle waren, wurden diese Speicherhäuser für etliche Wochen zu einem wahren Lebensquell. Denn es war meistens Weizen, der da lagerte, große, goldene Körner, und das mühsam mit der Kaffeemühle daraus gemahlene Mehl war kostbarer als ein Haufen pures Gold.

Wenn die Großen morgens weg waren, begann auch unser Tag. Es war ganz selbstverständlich, daß Gisela und ich den Haushalt versorgten, sofern man das Wort ‚Haushalt‘ in diesem Zusammenhang überhaupt gebrauchen darf. Wir taten das sogar mit einem gewissen Stolz, anfangs jedenfalls. Zuerst mußten natürlich die Betten gemacht werden, sehr ordentlich und glatt! Aber mit dem breiten Bauernbett gab es jeden Morgen neue Schwierigkeiten. Wenn das Federbett noch darauf lag, schloß meine Nasenspitze gerade so mit der oberen Kante ab. Wie sollte ich das bloß glatt kriegen? Um dem Ungetüm beizukommen, entwickelte ich eine regelrechte artistische Nummer, die mit einem eleganten Absprung vom Fußende mitten ins Zimmer endete.

Später machten wir alleine Feuer, spülten das Geschirr und kehrten die Stube aus — der Himmel mochte wissen, woher wir plötzlich einen Besen hatten. Damit war zunächst die Hausarbeit erledigt. Wer wenig besitzt, muß sich um wenig sorgen — eine Weisheit, die uns damals allerdings gar nicht einleuchten wollte. Wir konnten noch so vieles gebrauchen. Nachdem wir uns überzeugt hatten, daß es im Dorf ziemlich ruhig war und die polnischen Soldaten einen recht friedlichen Eindruck machten, wagten wir uns auf unseren Erkundigungs- und Organisationsausflügen jeden Tag ein Stückchen weiter vom Hause fort. Zunächst stand da auf dem Nachbargrundstück ein hübsches, sauberes Häuschen, überragt von einer hohen, ganz dunklen Tanne, in der abends der Vollmond wie ein Lampion hing. Hier gab es noch Briketts und eine Menge gehacktes Holz im Schuppen, beides sehr wichtige Funde. Nach der anderen Seite zu entdeckten wir hinter einer Hecke zu unserem größten Entzücken einen langen, schmalen Garten voller Sommerblumen in den prächtigsten Farben. Niemand war mehr da, dem sie gehörten, niemand, der sie pflegte. Sie wucherten mit dem Unkraut um die Wette.

Im Laufe der Tage wurden wir immer kühner. Wir durchstreiften das Dorf von einem Ende zum anderen. Wir wagten uns in die Häuser,



... Für uns Kinder war es in diesen Häusern unheimlich ...

Zeichnungen: Ernst Rimmek

die verlassen an Straßen und Wegen standen, und wenn wir irgendwo einen Teller fanden, der noch ganz, ein Kissen, das noch nicht aufgeschlitzt, ein Stück Wäsche, das noch zu gebrauchen war, dann konnte man unsere Freude und Begeisterung nur mit der eines Schatzsuchers vergleichen, der einen überwältigenden Fund gemacht hat.

An einem besonders mutigen Tage steckte ich irgendwo doch mal meinen Kopf durch die Luke in den Bodenraum und hätte beinahe laut aufgeschrien. Dort stand doch wahrhaftig ein Puppenwagen. Ich vergaß alle Angst und Vorsicht, im Nu war ich oben und fuhr ihn hin und her. Ein Rad fehlte, er war uralt und auch sonst nicht halb so schön wie meiner Hause gewesen war. Trotzdem war er für mich in diesem Augenblick alle Kinderseligkeit auf Erden. Mit ziemlicher Mühe transportierten wir ihn über die Bodenleiter hinunter und fuhren damit stolz nach Hause. Eine einzige kleine Puppe hatte ich noch bis hierher gerettet (ich habe sie heute noch). Die hatte nun endlich wieder ein würdiges Bettchen.

Eine andere überwältigende Entdeckung machten wir in einem Nebengebäude der Molkerei. Dort gab es unzählige Schächeln mit Filterblättern für die Milchsiebe, in mehreren Räumen bis unter die Decke gestapelt. Was konnte man damit nicht alles anfangen! Von der Tischdecke über's Taschentuch bis zum Toilettenpapier halfen sie, viele Probleme zu lösen. Ein anderes Mal gerieten wir in ein Haus nahe der Kirche. Ich glaube, es war das Pfarrhaus. Wie überall gab es auch hier viel Schmutz, Unrat und zerschlagene Möbelstücke. Ein Raum machte eine Ausnahme, wohl das Zimmer des Hausherrn. Es waren wunderbare Möbel, die darin standen, aus schwerem, dunklem Holz mit geschnitzten Verzierungen. In den folgenden Wochen hat es uns immer wieder in dieses Haus und in dieses Zimmer gezogen.

Das Sommerobst wurde reif. Genauer müßte ich sagen, es wollte reif werden. Aber ehe es soweit kommen konnte, war es längst in unseren Mägen verschwunden. Die Äpfel waren fast alle noch hart wie Steine und grasgrün. Aber wenn man sie mit etwas Wasser kochte, konnte man sie schon ganz gut essen. Wenn wir irgendwo Pflaumen oder Spillen entdeckten, war das ein großer Festtag.

Gisela hatte zu der Zeit einen bitterbösen Furunkel genau im Genick. Er war groß wie ein Taubenei, plagte sie seit Tagen und wollte einfach nicht aufgehen. Wir machten uns alle große Sorgen darüber. Was sollte ohne Arzt und ohne ein Medikament werden, wenn womöglich eine Blutvergiftung daraus entstand? Da half uns der Zufall in sehr drastischer Weise. Ich saß wieder einmal auf ‚unserem Birnbaum‘ und schüttelte aus Leibeskräften. Gisela und ihr Brüderchen liefen unten hin und her und sammelten die Früchte. Plötzlich erscholl ein furchtbarer Schrei. Eine faustgroße Birne hatte Gisela beim Bücken genau ins Genick getroffen. Vor Schmerz liefen ihr die Tränen die Wangen hinunter. Ich weinte fast mit, aber der Furunkel war geplatzt. Vielleicht hatte ihr die Birne das Leben gerettet.



... Dort stand wahrhaftig noch ein Puppenwagen ...

Wenn wir von unseren Streifzügen zurückkehrten, geschah das jedesmal mit Herzklopfen. Ob auch inzwischen niemand unsere Stube ausgeräumt und unser letztes bißchen Habe mitgenommen hatte? Die Kinder unten im Hause gingen nie alle gleichzeitig fort. Der Großvater und einer der Jungens waren immer im Hause, um den kostbarsten Schatz, die Ziege, zu bewachen. Als der alte Mann im Laufe des Sommers sehr krank wurde, ging der älteste Junge barfuß nach Guttstadt, an einem Tag hin und zurück, um vielleicht auf irgendeine Weise ein Medikament in einem Krankenhaus oder bei Schwestern zu bekommen, das dem Kranken wenigstens Erleichterung verschaffen konnte. Der Marsch war umsonst. In Guttstadt gab es weder das eine noch das andere. Es war dort wüst und tot wie überall.

Manchmal brachten wir es tatsächlich fertig, ein eigenes Abendbrot auf den Tisch zu zaubern, wenn unsere Feldarbeiter müde und hungrig nach Hause kamen. Nach dem abendlichen Schlag Suppe aus der Feldküche gab es Kartoffeln und Mohrrüben und als Nachtsch Apfelmus, alles ohne Fett, ohne Mehl, ohne Zucker natürlich. Wir zwei Mädels waren stolz, denn es blieb davon nie etwas übrig. Im Laufe der Zeit wurden wir auch auf diesem Gebiet sehr kühn und unternehmungslustig, was soweit führte, daß wir uns bis zu Kartoffelflinsen verstiegen.

Irgendwann im August muß es einen Tag geben, der für die Polen ein hoher Feiertag ist. Die Soldaten gingen nicht aufs Feld und die Frauen durften sich also ausruhen. Mutti und ich schlichen uns am frühen Morgen vom Dorf weg und machten uns auf den Weg nach Arnsdorf, um meine Tante zu besuchen, die wir beim Durchmarsch nach Wolfsdorf tatsächlich noch dort an ihrem alten Wohnsitz gefunden hatten. Natürlich gingen wir nicht die Straße entlang, sondern über Feld nach Lauterwalde, durch das Wäldchen, und dann war es gar nicht mehr so weit. Mutter kannte hier jeden Pfad, es war ja schließlich ihre engste Heimat.

In Arnsdorf gab es ein bewegtes Wiedersehen. Tante Anna bewirtete uns mit Pilzen und Kartoffeln, wovon wir unglaubliche Mengen vertilgten. Abends schlichen wir uns ganz heimlich wieder nach Wolfsdorf zurück.

Einige Wochen später marschierte ich den gleichen Weg nochmals, aber diesmal alleine und mit schwerem Herzen. Mutti war sehr krank geworden. Sie lag in dem großen Bauernbett und konnte nicht mehr aufs Feld. Für die Arbeit war sie untauglich geworden. Ihr wurde bedeutet, sie könne jetzt gehen, wohin sie wolle. Natürlich wollte sie zu ihrer Schwester nach Arnsdorf. So zog ich denn los mit einer langen Botschaft, einem Stückchen Brot in der Tasche und sehr viel Mut. Ich fand den Weg, der durch das Wäldchen hinter Lauterwalde führt, vorbei an den äußersten Abbauten von Arnsdorf, wo es nirgends ein Lebewesen mehr gab. Obwohl ich mir andauernd vorsagte, daß mir am wenigsten passieren könne, wenn mir niemand begegnete, kam ich mir plötzlich doch unheimlich verloren und verlassen vor, so, als ob ich irgendwie vergessen worden wäre, als ob alle diese Welt verlassen hätten wie ein altes, unheimliches Haus und ich müsse ganz alleine darin herumwandern und einen Ausgang suchen. Als ich schließlich im Dorf wieder ein paar Menschen auf der Straße sah, wäre ich ihnen am liebsten um den Hals gefallen.

Tante Anna war mit unseren Plänen einverstanden. In einer Suppenterrine stand wieder eine Portion Pilze mit Kartoffeln, mittags für abends gleich mitgekocht. Heißhungrig wie ein kleiner Wolf machte ich mich darüber her. Ich aß alles gleich kalt aus der Schüssel, das Wärmen hätte doch viel zu lange gedauert. Am nächsten Morgen wankte eine jämmerliche, kleine Gestalt in Richtung Wolfsdorf. Obwohl ich das ganze Abendessen längst wieder von mir gegeben hatte, war mir so elend und so entsetzlich zumute, daß ich ernstlich daran zweifelte, jemals wieder zu meinen Lieben zu gelangen. Ich weiß bis heute noch nicht, wie ich dann schließlich doch noch nach einer Zeit, die mir lang wie die Ewigkeit erschien, zu Hause angekommen bin. Jedenfalls waren das die letzten Pilze meines Lebens. Kalt und heißhungrig hinuntergeschlungen, waren sie für meinen ausgehungerten Magen eine unmögliche Zumutung, die er mir bis heute noch nachträgt.

Mit viel List und Tücke gelang es uns, auch für meine Schwester die Erlaubnis zu erhalten, nach Arnsdorf umzuziehen. Meine Freundin blieb mit ihrer Mutter und dem kleinen Brüderchen in Wolfsdorf. Wir mußten Abschied voneinander nehmen, es sollte für fast zehn Jahre sein. In Arnsdorf erwartete uns der frühe Herbst und ein neues Kapitel jener wirren Zeit

N.K.



... Sie banden das Getreide ...

sein wildes Spiel mit den Federn aufgeschlitzter Betten. Für uns Kinder war es in den meisten dieser Häuser so unheimlich, daß uns nur die nackte Not ab und zu hineintrieb.

Wir fanden schließlich ein Zimmer im Hause des ehemaligen Bürgermeisters. Er war nach dem Einmarsch der Russen erschossen worden, seine Frau wurde verschleppt; die Kinder — ich glaube, es waren fünf — wohnen mit dem alten Großvater und einer Ziege im Erdgeschoß. Wir zogen in ein Zimmer unterm Dach, weil es eine eigene Kochstelle hatte. Außerdem gab es darin ein altes Bettgestell, einen Tisch, ein paar Stühle und einen Schrank, der sogar noch Türen hatte. Irgendwo fanden wir noch eine Chaiselongue, einen Sprungrahmen und Matratzen. Ein herrenloses Federbett, ein paar Wolldecken, deren Herkunft ich nicht mehr genau weiß, und ein

# Die Heimkehr des Florian Moen

Roman von PAUL BROCK

Die letzte Fortsetzung schloß:

Nun, dann wäre das Nächstliegende, daß er den Täter gesehen habe.

Der Täter sei im Dunkeln gewesen; der Schuß sei gefallen, aber den Täter habe er nicht gesehen.

Das nahm ihm der Richter nicht ab. Es sei nur eine billige Ausrede. Er möge doch endlich gestehn; vielleicht würde man dann Gnade üben können; vielleicht brauchte er dann nicht... es ginge jetzt nur noch darum, ob die Todesstrafe oder eine langjährige Haft über ihn verhängt werden müsse. Er möge sein Gewissen entlasten.

18. Fortsetzung

Er könne nur immer beteuern, was er gesagt habe, von Anfang an: Daß er unschuldig sei, jedenfalls am Tode des Schiffers.

„Ich habe viel getan, was ich bereue, aber das habe ich nicht getan!“

Inzwischen hatte Jonny, Florians Freund, von sich reden gemacht. Lange genug hatten sich die Leute darum die Köpfe zerbrochen, was dieser Fremde für ein Mensch war, und welche Bedeutung man seinem langen Verbleiben bei Florian und Ulrike zumessen sollte. Es gab nicht wenige, die sich entrüsteten; es gäbe kaum einen Tag, da man ihn nicht im Krug sah, hieß es bald, wie die Leute eben gern zu Übertreibungen neigen. Man nahm auch Anstoß daran, wie er mit Ulrike umzugehen pflegte, und was sie sich alles von ihm gefallen ließ, wenn sie zum Beispiel Arm in Arm mit ihm durch die Felder ging, sogar abends, wenn es schon dunkel war, als ob sie nicht mit Florian, sondern mit ihm verheiratet sei. Auf dem Hof, sogar auf dem Feld, bei der Arbeit, flogen laut geäußerte Neckereien zwischen ihnen hin und her, wie zwischen Verliebten. Es fehlte nicht viel, und man würde die



...wenn sie Arm in Arm mit ihm durch die Felder ging...

Entdeckung gemacht haben, daß sie sich küßten; und das alles bei einer Frau, die ihre schwere Stunde erwartete. Nein, dieser Florian! Er mußte sehr gleichgültig sein oder ein Brett vor dem Kopf tragen, daß er es zuließ. Warum jagte er den Mann nicht vom Hof, dorthin, woher er gekommen sein mochte.

Plötzlich wurden die Leute gewahr, daß sich das Bild geändert hatte. Eines Tages sahen sie Jonny durch das Dorf wandern und in das Haus neben der Schmiede einkehren, wo Frau Barsties wohnte. Wer darauf wartete, daß er wieder herauskam, mußte viel Geduld aufbringen. Frau Barsties begleitete ihn vor die Tür, und Anna schaute zum Fenster heraus; das Fieber und die Krankheit, an der sie litt, eine Krankheit, die an ihrem Gemüt fraß, schien sie verlassen zu haben. Sie neigte sich weit heraus und sah Jonny nach, bis er um die Ecke verschwunden war.

Am nächsten Tag war er wieder da, und am übernächsten; da kamen sie beide heraus, Anna und Jonny, und wanderten einträchtig den Weg zum Strom hinab; würde man den Fährmann gefragt haben, der sie in seinem Boot auf die andere Seite hinüberbrachte, er und die Leute, die in Trappönen wohnten, sie hätten Auskunft geben können, was das alles bedeutete.

Über eine schmale Planke gingen sie an Bord der „Aurora“; die lag da wie ein müdes Tier, wie ein Pferd, das auf den Abdecker wartet. Die Schritte der beiden — als sie über das Deck gingen — klangen wie dumpfer Trommelschlag. Sie gingen zuerst nach achtern; Anna schloß Roof und Kajüte auf. Dann öffneten sie die Luken, um Luft in den Frachtraum hereinzulassen. Anna zeigte ihrem Begleiter, wo das Takelwerk aufbewahrt lag. Es war feucht geworden.

„Also los!“ sagte Jonny. Und er sagte: „Ich habe zwar noch niemals ein Mädchen als Decksmann gehabt. Nun zeig, was du kannst!“

Er nannte sie „Du“. Und er behandelte sie, wie es seine Art war, kurz angebunden und unverblümt. Anna ließ sich alles gefallen, wie sich Ulrike alles gefallen ließ, lachte, anstatt sich zu ärgern, wenn er sie herumkommandierte, wie selbst ihr Vater es niemals getan haben würde.

„Nun mach mal fix! Nimm die Beine in die Hand und zier dich nicht; wir wollen den Kram heute noch klar kriegen! Ich steig jetzt ins Topp, und du schickst mir mit dem Takel die Falln hoch; los, los!“

Das kam daher: Eine große Sicherheit ging von ihm aus, etwas Anfeuerndes, Beflügelndes. Alles Leid, aller Schmerz und das Gefühl des Verlassen- und Betrogenseins waren plötzlich vergessen. Und Jonny selbst wunderte sich, daß er plötzlich zu sprühen anfing wie ein Feuerwerk auf Sankt Pauli.

Die Pikfall hatte sich verheddert, und Anna bemühte sich, sie auseinanderzupulen. Und gleich kam es von oben herab: „Beilung, Beilung! Träumen kannst du heute nacht, in der Kojel!“

Die „Aurora“ hatte wieder ihre volle Takelung, und damit hatte sie neues Leben gewonnen. Das Leinwerk schlug, vom Winde angeweht, fröhlich gegen die Masten. Die Flaggen winkten. Um die Mittagszeit kam Frau Barsties und brachte etwas zu essen. Jonny nahm Haltung an und salutierte: „Melde: Schiff seelkar!“

Frau Barsties lachte. Es gab Erbsensuppe mit Speck und zwei Flaschen Bier.

„Hoffentlich ist Ihnen das gut genug!“ sagte sie.

Jonny grünte sie an. „Junge, Junge! Was wird das für eine Fahrt werden; lauter Blusen und Röcke an Bord! So was hat meines Vaters Sohn sich nicht träumen lassen.“

„Na, Sie werden sich schon wehren können“, meinte Frau Barsties. „Oder haben sie Angst?“

„Angst? Dagegen hilft 'ne Buddel Rum! Und wer meutert, wird aufs Kreuz gelegt, so!“ Und schon hatte er Anna von achtern am Gürtel gepackt und sie hochgehoben und sie sanft auf die Luken gelegt. Mit der Nase nach unten, daß sie den Geruch, und die Lippen den Geschmack des Teers zu spüren bekamen. Als er aber auch noch nach einem Tauende griff, um ihr spürbar vorzuführen, wie er sich Respekt zu verschaffen gedachte, sprang sie auf und sprühte ihn an wie eine Wildkatze. Aber weil ihre Mutter zu lachen begann, tat sie es auch.

Nein, es war nicht gegen ihn anzukommen; er trieb seinen Scherz mit jedem und in allem.

„Und das am ersten Tag!“, sagte sie. „Das kann ja lustig werden!“ Und er: „Bei Himmels und Hölle! So gefällst du mir!“

Und dann machten sie sich daran, die Anker einzuschäkeln und klar zu machen. Ehe die Sonne sich neigte und der Tag zu verdämmern begann... zuvor hatten sie noch die Segel an die Gigs angeschlagen und zum Heißen fertiggemacht — schoben sie den Kahn aus dem Hafenbecken heraus. Als die Aurora mit der Nase in die Strömung hineinstieß, tänzelte sie wie eine Stute, die zu lange im Stall gewesen war. Sie schertzen zur anderen Stromseite über und gingen unterhalb der Fähre vor Anker.

Jonny war zumute wie einem, der nach Hause gekommen ist; kaum hatte er die Planken der „Aurora“ betreten, da hatte ihn schon eine Liebe zu ihr erfaßt, wie zu einem Eigentum. Ein selten gekannter Überschwang des Gefühls ergriff ihn, als er den Tscheik längsseit holte. Er packte Anna beim Mieder und warf sie hinein wie ein Paket, sprang nach und half der Mutter hinab.

„Komm, Mutter!“, sagte er. Und das klang seltsam. Wie lange hatte er schon nicht „Mutter“ gesagt. Auch die alte Frau durchrieselte es heiß und kalt. „Nein, sowas!“ Die Augen wurden ihr feucht. Und zu ihrer Tochter sagte sie später, als sie sich bei der Kirche von Jonny getrennt hatten: „Was meinst du? Ist das nicht ein komischer Mensch? Als ob man sich schon eine Ewigkeit kennt!“ Anna schwieg. Zwar wollte sie sagen: „Ja, wie ein Bruder!“ Aber sie schreckte davor zurück, ihn Bruder zu nennen. Dazu war das Gefühl, das sie in ihrem Herzen empfand, zu siedend, zu brodelnd; das ganze Mädchen hatte es ergriffen. Ein bißchen Angst hatte sie, andererseits... aber das „andererseits“ wollte sie nicht zugeben; zu schnell, zu überraschend war es gekommen.

Indessen saß Jonny noch einmal mit Florian und Ulrike in der Stube beisammen. Wie es gewesen sei, wollte Florian wissen, was Jonny meine, und was er sich von der Sache verspreche. Aber Jonny blieb ziemlich schweigsam. „Ein verdammt gutes Schiff!“, sagte er nur, „Damit will ich unter allen Segeln in die Hölle fahren, und der Teufel soll alle Dampfer holen!“

„Ach nee!“, grinste Florian. „Und dein schöner Plan?“

„Abwarten! Ich glaube nicht, daß er mich interessiert.“

„Und — wie kommst du mit den Frauen zu recht?“

„Die Alte scheint jedenfalls in Ordnung zu sein, wird 'nen guten Smutje abgeben; ihre Erbsensuppe war prima!“

„Und die Anna?“

„Mensch — Florian, du fällst mir auf die Nerven mit deinen Fragen. Auf alle Fälle muß noch'n Moses an Bord; wird doch wohl einer zu kriegen sein!“

Sie hatten eigentlich die Absicht gehabt, am nächsten Morgen „mit allen Sachen“ an Bord zu gehen, Segel zu setzen, falls der günstige Wind anhält, und stromaufwärts zu segeln; Feinberg wußte bereits Bescheid. Sie sollten



...Ich habe viel getan, was ich bereue...

Zeichnungen: Erich Behrendt

Espen für Memel laden, wo schon ein schwedischer Dampfer auf die kostbare Fracht wartete. In Schweden sollten die Espen zu Streichhölzern verarbeitet werden.

Plötzlich wirbelte Anna in den stillen Familienkreis hinein, blaß und aufgelöst, zitternd an allen Gliedern: „Bitte, können wir nicht noch heute... jetzt gleich — an Bord gehen?“

„Was ist los?“, fragte Jonny. Er hatte sich gerade liebevoll eine Pfeife gestopft. Ubergeschnappt?“, sagte er.

„Bitte!“, flehte das Mädchen.

Ulrike schob ihr einen Stuhl hin, und Florian wollte wissen, was denn passiert sei. Da brach es aus ihr heraus:

„Emil ist freigekommen. Er ist unschuldig, sagt man. Und zu Hause, bei seinem Bruder, darf er nicht bleiben. Jetzt sitzt er bei uns; wir sollen ihn aufnehmen. Er spricht von Heirat. „Schwiegermutter!“ hat er meine Mutter genannt. Er tut so, als sei nichts gewesen.“

„Ach...“, sagte Jonny und blinzelte.

„Ich bin fortgelaufen; wenn keiner mit will, gehe ich allein an Bord.“ Es sah aus, als wollte sie gleich weglaufen, verstört und ganz zerzaust wie ein kleiner, flügel-schlagender Vogel.

„Moment mal!“ Jonny stand auf und führte sie hinaus; auf dem Flur blieb er stehen und legte seine Finger wie ein Greifeisen um ihren Arm: „Ihr seid also verlobt!“

„Nein... ja, eigentlich —“

„Ja oder nein? Liebst du ihn?“

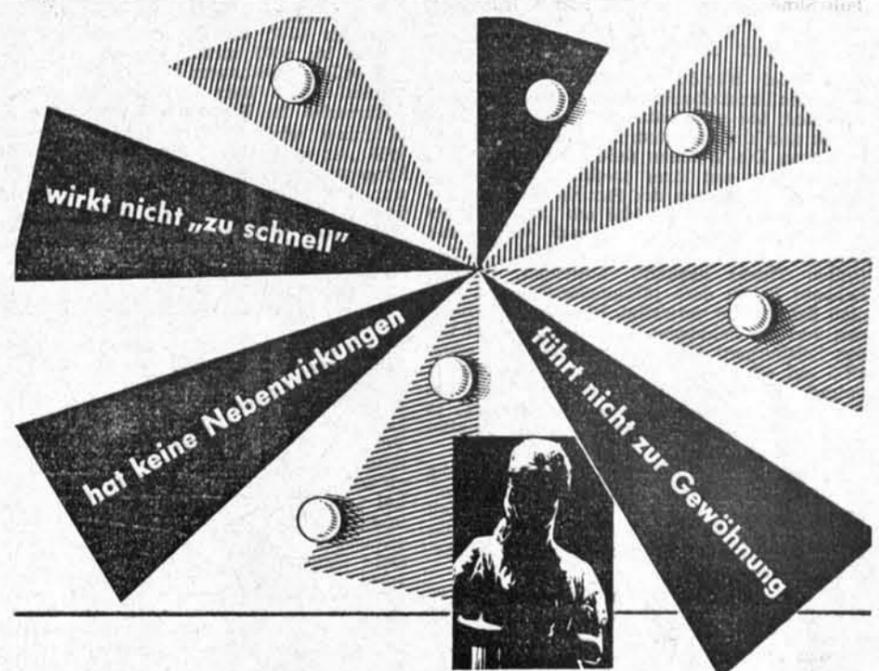
„Nein!“, schrie sie auf. „Ich wußte überhaupt nicht, was Liebe ist. Es ekelt mich vor ihm!“

„Gut“, sagte Jonny. „Gehen wir, aber deine Mutter muß mit; denkst du vielleicht, ich schlafe mit dir allein an Bord?“

Sie sah ihn bestürzt an. „Daran habe ich gar nicht gedacht.“

„Na schön! Du bleibst jetzt hier; Florian wird den Wagen anspannen, und wir werden deine Mutter abholen, mit allem, was nötig ist, und dann steigen wir ein und setzen heute nacht noch die Segel.“

Fortsetzung folgt



Wie angenehm sind doch diese Vorteile!

Wer beruflich viel sitzen oder stehen muß, neigt leichter zu Verstopfung und wird sie verhüten wollen, ohne in seinem normalen Tagesablauf gestört zu werden.

# FLORISAN®

verhütet Verstopfung  
erzieht den Darm zur Pünktlichkeit

FLORISAN ist mild, deshalb wirkt es nicht „schlagartig“ und dabei vielleicht im falschen Moment, sondern es erhält Ihnen die natürliche Pünktlichkeit, die für Ihr Allgemeinbefinden so wichtig ist.



ANASCO GMBH WIESBADEN

Emil Johannes Gutzeit:

# Alte Bauerngeschlechter in Natangen

2. Fortsetzung und Schluß

Die Bauernerbe Rentel gingen um 1668 in andere Hände über, und 1729 kam eine Familie Rentel aus Waltersdorf nach Grunau, die bis zur Vertreibung ihr Bauerngut bewirtschaftet hat. Eine Familie Gassert saß auch von 1762 bis 1945 in Gedlgen, Kreis Heiligenbeil, eine andere in Pr.-Bahnau. Die Familie Schönhoff, die vor dem letzten Kriege mit drei Grundstücken in Grunau vertreten war, läßt sich hier bis 1602 zurückverfolgen. Die Familie Brasch kam 1653 nach Grunau und hatte in jüngster Zeit zwei Höfe in Besitz und nannte sich nun Broosch. Die Familie Margenburg, die mehrfach in Natangen vorkommt und sich früher Marienburg schrieb, hatte sich 1667 in das Erbe des Bauern Jakob Rentel in Grunau eingeheiratet und besaß es bis 1919.

Im Dorfe Hohenfürst haben die Familien Fischer, Kuhn und Lemke, die bereits 1539 auftreten, die größte Schollenfestigkeit bewiesen. Lange Zeit waren auch die Blumenthal, Schemmerling, Schirmmacher und Arndt hier ansässig. Die mehrfach in Hohenfürst vertretene Familie Volkmann stammt aus Rödersdorf und zog 1751 auf das Erbe des Wirtes Michael Neumann. Die Familie Hantel hatte das ehemalige Schulzengrundstück seit 1722 inne; die Bauernfamilie König war seit 1805, Kollien seit 1818, Hartmann seit 1815 in Hohenfürst ansässig.

In Eisenberg läßt sich das Bauerngeschlecht Venohr bis 1590, Mattern bis 1660, Berger bis 1675 zurückverfolgen, und die Weinreich, die in jüngster Zeit zwei Gemeindevorsteher gestellt haben, gehen auf die Schatulliedler in Kahlwalde um 1700 zurück. Bis um 1720 lassen sich die Deutschkämmer in Eisenberg zurückverfolgen, sie gehören einem sehr alten Geschlecht in Natangen an, das schon im 15. Jahrhundert im Brandenburgischen vorkommt.

In Waltersdorf, Kreis Heiligenbeil, läßt sich das Geschlecht Dörk (früher Dürk, Türk) seit 1539 nachweisen. Die Stammlinie der letzten Namensträger im Dorfe geht in sieben Generationen auf den Bauern Peter Dörk um 1679 zurück.

Die Familie Blödhorn (ursprünglich Blühdorn) ist seit 1651 in Thomsdorf, Kreis Heiligenbeil, anzutreffen und kam von Schönlinde her. Die Bauernfamilie Heß gehört zu den ältesten Bauernfamilien Natangens; sie war bereits 1426 in Heiligenbeil, 1499 in Grünwalde ansässig und hat bis zur Vertreibung mehrere Bauernerbe in Thomsdorf innegehabt. In Grünwalde, Kreis Heiligenbeil, hatte die Familie Rommel von 1754 an bis in die jüngste Zeit einen Bauernhof.

Schon zur Ordenszeit in Bladiu

Das Dorf Bladiu hatte mehrere langgesessene Bauernfamilien. Die Hoffmann kamen von Lank her und ließen sich 1727 in Bladiu nieder und blieben ihrem Erbe bis zur Vertreibung treu. Die Wiechert saßen seit 1797 in fünf Generationen auf ihrer erblichen Scholle, die sie durch Heirat von der Familie Neumann erworben hatten, die den Hof seit 1735 besessen hatte. Bereits in der Ordenszeit waren die Scharfschwerdt vertreten; die Birth, Thomas (früher Thoms genannt), Schlenger, Potreck, Rehberg haben auch jahrhundertlang in Bladiu Bauernerbe verwaltet. Die Familie Schlenger, von der behauptet worden ist, sie sei mit den Salzbergern 1732 eingewandert, saß schon 1633 auf einem Hof in Bladiu. Die Familie Potreck tritt erstmalig 1707 im Dorfe auf, die Thoms starben 1865 im männlichen Stamme in Bladiu aus, ihr Erbe ging auf die Familie Potreck über.

Im benachbarten Königsdorf war die Familie Wiedner vierhundert Jahre ununterbrochen ansässig und hatte während dieser Zeit bis 1919 das Schulzenamt inne. 1551 wird ihr erster Vertreter in Königsdorf, der Schulze Benedikt Wiedner, genannt.

In Vogelsang, Kreis Heiligenbeil, waren die Bauernfamilien Sonnenstuhl, Tolksdorf, Arndt seit etwa 1666, die Schulz, Hinzke, Färber seit etwa 1750 ansässig.

Zu den ältesten Geschlechtern des Kirchspiels Lindenau gehörten die Rehberg, Dreher, Tiede, Thal, die schon 1539 in Lindenau nachweisbar sind. Auch die Berlin, Margenburg und Matern saßen hier jahrhundertlang auf Bauernhöfen.

Das natangische Geschlecht Zachau, das bereits in der Ordenszeit im Kreise Gerdaun ansässig war, geht auf den Scharwerksbauern Peter Zachau zurück, der aus Löwenstein stammt und seit 1641 auf dem „Holsteinhof“ in Böttchersdorf, Kreis Bartenstein, saß; sein jüngster Sohn Johann Zachau übernahm als Neubauer 1691 ein wüstes Erbe mit den Zins- und Scharwerksdiensten und schuf dadurch seinen Nachkommen den Besitz für 180 Jahre, den „Zachauhof“. Infolge der genauen Untersuchungen des Superintendenten Johannes Zachau sind wir über dieses Geschlecht gut unterrichtet. Durch sechs Generationen erfährt das Geschlecht Zachau bei einem durchschnittlichen Kinderreichtum von acht Kindern auf jede Ehe eine ständige Ausbreitung bis zur Höchstzahl von 57 Personen in der sechsten Generation. Dann tritt ein Stillstand und darauf ein schneller Rückgang in der Vermehrung ein, so daß die neunte Generation um 1930 mit achtzehn Personen auf den Stand der dritten Generation zurückgegangen war.

Das Bauerngeschlecht Riemann saß im Jahre 1528 mit vier Vertretern im Dorfe Sommerfeld, Kreis Bartenstein. Erst vor wenigen Jahrzehnten erlosch das Geschlecht in männ-



Bis die Motorisierung in der Landwirtschaft einsetzte, wurden für die Feldbestellung und die Erntearbeiten Pferdegewandte verwendet. Unser Bild zeigt eine früher gebräuchliche Mähmaschine mit Anleger.

Aufn.: Karl Maslo

lichem Stamme in Sommerfeld, wo es vier Jahrhunderte lang in beispielhafter Treue mit dem Boden verwurzelt war. Es blühte aber weiter in Eisenbart, Schwönau und Stockheim. Die bis zur Vertreibung in Sommerfeld ansässige Familie Hollstein läßt sich dort bis 1610 zurückverfolgen, die Lablacks bis 1748, diese stammen wahrscheinlich aus Wicken, zuletzt saßen sie in Stockheim. Die Klein und Eisenblätter waren seit mindestens 1775 in Sommerfeld auf Bauernhöfen vertreten. Zu den schollenfestesten Geschlechtern gehörten auch die Rieck; 1596 wird bereits ein „Mann aus Sommerfeld, namens Görgen Rieck“ (Rieck) erwähnt. Von den sechzehn Bauernhöfen in Sommerfeld waren im Jahre 1819 je vier im Besitz der Klein und Lablack, drei in dem der Riemann, je zwei in dem der Hollstein und Rieck, einen besaß Eisenblätter. Später kam die Familie Petter hinzu, die ihr Erbe auch hundert Jahre lang verwaltet hat.

Im Dorfe Stockheim haben sich die Bauernfamilien Quednau und Bessel mehr als vierhundert Jahre gehalten, sie werden bereits 1528 auf Bauernhöfen erwähnt. Die Eisenblätter und Rosengart lassen sich im Kirchspiel Stockheim bis 1542, die Wittenberg, Gutzeit und Krause bis 1600 zurückverfolgen. Die Krauskopf saßen in Dithausen bei Friedland fast dreihundert Jahre lang auf ein und demselben Bauernerbe. Im Kirchenbuch von Deutsch-Wilten wird der Krauskopf von Dithausen 1668 „ein großer Bauer“ genannt, bei dem der Bürgermeister von Friedland als Pate zu Gast war. In der Umgegend der Stadt Friedland finden wir lange Zeit die Ewert, Langanke, Marquardt, Florian, Selke, Woop, Nitsch, Kuhnke, Fischer auf Bauernhöfen.

## Überwiegend männliche Erbfolge

Alle genannten Geschlechter und Familien haben mehrere Jahrhunderte und in mehreren Generationen auf den erblichen Bauernhöfen gesessen und dadurch eine beispielhafte Selbsthaftigkeit und Bodenverbundenheit bewiesen. Diese Verwurzelung des Bauern mit seiner heimatischen Scholle war durch die Erbfolge begründet. Allgemein vererbte sich der Bauernhof vom Vater auf den Sohn; auf diese Weise folgt meist eine lange Reihe von Männern derselben Familie, die oft in fünf, sechs, sieben und mehr Generationen den väterlichen Bauernhof verwaltet, erhalten und somit als unveräußerliches Erbe in männlicher Folge auf Sohn, Enkel, Urenkel usw. weitergegeben haben.

Ein Beispiel möge dies noch einmal klar machen: In Quehnen, Kreis Pr.-Eylau, erwarb 1648 Georg Springer ein Bauernerbe, 1688 ging es auf seinen Sohn Georg, 1741 auf dessen Sohn Christian über. Von diesem kam das Erbe 1770 an seinen Sohn Johann, der es 1801 an seinen Sohn Friedrich weitergab. 1854 übernahm es dessen Sohn Gottfried, und 1912 konnte es des Letzten Sohn Gustav übernehmen. Sieben Generationen der Familie Springer haben ununterbrochen den väterlichen Grund und Boden behalten und bebauen können. Die Stammlinie der Familie Springer in Quehnen ist ein schönes Beispiel für die Selbsthaftigkeit und Verwurzelung einer bäuerlichen Familie, wie sie Natangen hundertfach aufzuweisen hat.

Aber nicht alle Bauernhöfe sind so in männlicher Stammlinie weitergegeben worden. Mitunter ging das Erbe auf eine Tochter bzw. den Schwiegersohn über, so daß damit auch der Name des Hofes sich änderte. Auf einem Hof in Papperten, Kreis Pr.-Eylau, zum Beispiel saß 1809 der Bauer Scheffler; er hinterließ ihn seiner Tochter Georgine, die auch einen erwähnt werden, die ebenfalls mehrere Jahr-Töchter Ernestine über, die Friedrich Rangnick zum Manne erkor. Ihre Tochter Ernestine heiratete 1881 den Bauern Julius Hein. In vier Generationen vier verschiedene Familien. Solch ein Wechsel kam aber selten vor. Im allgemeinen überwiegen die Bauernhöfe mit männlicher Erbfolge.

In den dreißiger Jahren erhielten die 5 bis 125 ha großen Bauernstellen die Bezeichnung Erbhöfe, d. h. sie sollten ungeteilt an den Erben

(1601), Otto Thiel, Schönbaum (1631), Otto Hollstein, Sommerfeld (1663), Gustav Andres, Dompdahl (1695), Hermann Groß, Schwönau (1711). Aus dem Kreise Heiligenbeil: Robert Roß, Kildehnen (1491), Franz Eckloff, Rehfeld (1540), Carl Müller, Leisuhnen (1591), Ernst Schönhoff, Grünau (1602), Arthur Rentel, Waltersdorf (1619), Hermann Rosenski, Kahlholz (1619), Johann Kühr, Kahlholz (1627), Hans Wilhelm Lange, Lütkenfürst (1631), Rudolf Hill, Bönkenwalde (1638), Otto Korn, Wolitta (1674), Friedrich Schemmerling, Bönkenwalde (1674), Georg Tolkmitt, Schlepstein (1674), Reinhard Berger, Eisenberg (1675), Adolf Roß, Bartken (1690), Willi Stumpf, Herzogswalde (1690), Carl Pahlke, Patranken (1705), Robert Hoffmann, Bladiu (1727), Alfred Howe, Lank (1727), Fritz Nichau, Schönlinde (1727), Alfred Schulz, Schönlinde (1728), Ernst Block, Schönlinde (1731), Hermann Plog, Patranken (1731), Willi Wiechert, Bladiu (1735).

Aus dem Kreise Samland (früher Königsberg, Pr.): Fritz Krause, Weißenstein (1540), Otto Petter, Bergau (1636), Friedrich Mischke, Godrienen (1669), Richard Godau, Lichtenhagen (1695), Konrad Foethke, Prappeln (1711).

Aus dem Kreise Pr.-Eylau: Konrad Albrecht, Althof (1518), Erich Loetzke, Abschwangen (1540), Auguste Kempf, Groß Dexen (1586), Herbert Neumann, Kutschitten (1602), Emil Kohn, Glandau (1624), Friedrich Grenz, Sollnicken (1636), Franz Feyerabend, Lampasch (1637), Reinhard Rockel, Hußehnen (1686), Gustav Pahlke, Spittehen (1689), Friedrich Neumann, Kutschitten (1708), Friedrich Sahm, Roditten (1708), Wilhelm Möck, Worschienen (1709), Gustav Blumenau, Abschwangen (1711), Adolf Zantopp, Naunienen (1711), Karl Zantopp, Naunienen (1711), Ernst Rieß, Abschwangen (1715), Ernst Gutzeit, Frisching (1719), Emil Peter, Hußehnen (1725), Hermann Schröder, Hußehnen (1727), Wilhelm Kohn, Althof (1730), Max Kampowski, Grünwalde (1733), Gustav Klein, Uderwangen (1738).

Aus dem Kreise Wehlau: Oskar Böhnke, Imten (1673), Bruno Schlien, Hanswalde (1692).

## Uraltes Recht auf den Heimatboden

Diese Abhandlung kann nicht alle alteingesessenen Bauerngeschlechter Natangens nennen. Es dürfte aber erwiesen sein, wie mannigfaltig Namen und Zahl der Geschlechter sind, die jahrhundertlang in vielen Generationen den heimatischen Boden bebaut und ihm mit Fleiß und Verständnis nicht nur die Erträge abgerungen haben, die sie selbst verbrauchten, sondern darüber hinaus hohe Überschüsse erzielten an Getreide, Fleisch, Milch, Fett u. a., die sie an das übrige Deutsche Reich abgeben konnten. Ostpreußens hochwertige Landwirtschaft konnte nur auf dem uralten Heimatboden und bei der intensiven Arbeit seiner bäuerlichen Geschlechter erzielt werden.

Diese waren teilweise preußischer Abstammung und daher mehr als tausend Jahre mit dem heimischen Boden verbunden und verwurzelt. Seit dem 15. Jahrhundert hatten sich die preußischen Ureinwohner mit den im 13. und 14. Jahrhundert eingewanderten Deutschen vermischt und im Laufe der Zeit einen einheitlichen preußisch-deutschen Volksstamm gebildet, der die deutsche Sprache sprach, in seinem Denken und Handeln deutsch war und der Landschaft Natangen ein deutsches Gepräge gegeben hat. Kein anderes Volk hat daher ein Recht auf diesen Boden, auf dem Bauernhöfen und -gehöfte, Kirchen, Schulen, Krüge, Mühlen, Wege und Straßen von seinen preußisch-deutschen Bewohnern zeugten und noch heute zeugen.

Bis zum Zeitpunkt der Vertreibung sind der deutsche Charakter und seine Eigenschaft als Heimat deutscher Volksteile niemals in Frage gestellt worden. Es war deutscher Volksboden und deutsches Eigentum, das uns infolge des unglücklichen Krieges geraubt worden ist. Niemand haben polnische, russische oder andere slawische Stämme unsere Heimat besiedelt. Sie haben deshalb auch kein Recht auf dies Land.



Der Erlös aus der Milch der leistungsfähigen „Schwarzbunten“ war eine Haupteinnahme des ostpreußischen Landwirts. — Der Viehhund, der während des Melkens nichts zu tun hat, streckt sich an der Schlippe zu einem Schlächten aus.

Aufn.: Mauritius



Auf einer Anhöhe bei Potsdam, über dem Kleinen Wannensee, erschob in der Abenddämmerung des 21. Novembers 1811 Heinrich von Kleist Henriette, die Frau des Generalleutnants Ludwig Vogel, und dann sich selbst. Wir gedenken an diesem Tage des unglücklichen Menschen und des großen dramatischen Dichters Kleist, den sein Leben lang — er wurde nur 34 Jahre alt — ein verhängnisvolles, dunkles Verlangen begleitete: aus dem Leben zu gehn.

Wer in Königsberg in unseren Tagen durch die Langgasse des Löbenichts ging, vom Neuen Markte her kommend, der fand in dieser engen Straße — wenn er es suchte — in der Häuserreihe zur Linken ein altes, schmales, hohes Giebelhaus, das in unserer Zeit die Nummer 12 trug. Er sah dann wohl hinauf dort hing eine Tafel, schlicht und klein; und doch besagte ihre Inschrift, daß hier, in diesem Hause, von 1805 bis 1807 einer der größten dramatischen Dichter seine Wohnung gehabt hatte: Heinrich von Kleist.

Wie kam der im Jahre 1777 in Frankfurt an der Oder geborene Kleist in die Stadt am Pregel? Nach einer großen dichterischen Enttäuschung — als er die Arbeit an seinem Drama um den Normannenherzog Robert Guiscard hatte aufgeben müssen, da er meinte, diesen Plan nicht ausführen zu können —, versuchte es Kleist, was seine Familie, auch seine Schwester Ulrike, schon lange von ihm erwartete, zumal nach seiner Verlobung mit Wilhelmine von Zenge, einer Nachbarstochter aus Frankfurt an der Oder, sich einem bürgerlichen Berufe zuzuwenden. Es war das nicht leicht für ihn. Er hatte seinerzeit als Leutnant seinen Abschied genommen, doch konnte er nicht hoffen, wieder in das Heer eingestellt zu werden. So mußte er darüber froh sein, daß er, dank der Beziehungen seiner Familie, in Berlin in dem Büro des Geheimen Finanzrates Karl Freiherrn von Stein zum Altenstein eine Tätigkeit fand. Die Bezahlung war freilich nicht hoch, und Altenstein, der für Kleist etwas übrig hatte, wollte ihm wirtschaftlich mehr Sicherheit geben. So stellte er ihn vor die Wahl, sich sogleich mit einem Gehalt von 1200 Reichstalern fest anstellen — oder zunächst noch nach Königsberg zu gehen.

Der Hinweis auf Königsberg hatte diese Bedeutung: wer als Beamter in seiner Laufbahn höher hinaus wollte, studierte auch damals an einer der Hochschulen, um sich noch gründlicher die ihm erwünschte und notwendige Fachausbildung aneignen zu können, und in jenen Jahren war es vor anderen Christian Jacob Kraus, Professor an der Universität Königsberg, der sich als Lehrer der Finanz- und der Staatswissenschaften eines weithin verbreiteten Rufes erfreute. Fast alle der hohen Beamten Preußens zählten zu seinen Schülern. (Die Krausallee in Königsberg erhielt nach ihm ihren Namen.)

Was Kleist bewog, der sofortigen Anstellung den Weg nach Königsberg vorzuziehen, wissen wir zwar nicht, doch wir dürfen vermuten, daß der Dichter, als den sich Kleist, auch nach dem Scheitern am „Guiscard“, mit einem letzten Glauben doch immer noch fühlte, den ihn im Innersten auch jetzt noch nicht verlockenden Schritt in die Bindung eines alltäglichen Berufes so noch einmal um eine Frist hinausschieben zu können hoffte.

**Diätar bei der Domänenkammer**

Am 6. Mai 1805 kam Kleist von Berlin her in Königsberg an. Er wurde Diätar bei der Domänenkammer, und man gedachte, ihn später, nach einer Zeit auf Probe, endgültig in diese Kammer aufzunehmen. Wovon lebte er nun? Er erhielt einen jährlichen Zuschuß von 600 Talern und zu diesen seit dem Anfang des Jahres 1806 eine Zuwendung, über deren Herkunft Genaueres nicht bekannt ist. Man vermutet zum Beispiel, Marie von Kleist, eine geborene von Gualtieri, damals noch die Frau eines Veters des Dichters, die mit der Königin Louise befreundet war, habe die Unterstützung aus ihrer eigenen Tasche Kleist zukommen lassen, doch ihm, dem auch in diesen Dingen stets Empfindlichen, die Annahme des Geldes dadurch erleichtern wollen, daß sie das Geld als einen Ehrensold hingestellt habe, den die Königin aus ihrer privaten Schatulle für ihn bestimmt habe. Doch kann es auch sein, wie man es früher las, daß Marie von Kleist tatsächlich durch ihre Fürsprache für den Dichter die Königin bewogen hat, Kleist einen Ehrensold auszusetzen.

So wenig es Kleist auch mit ganzem Herzen tat, er gab sich redlich Mühe, in der Universität die Vorlesungen zu hören und sich zugleich in die Aufgaben der Domänenkammer einzuarbeiten. Doch nur etwas über ein Jahr verging, dann empfand er die Last der täglichen Bindung an ein ungeliebtes Studium und doch ihm fremde Tätigkeit bereits so unerträglich, daß

# Heinrich von Kleist in Königsberg

Vor 150 Jahren starb der große dramatische Dichter

Von Karl Herbert Kühn

er Altenstein bat, ihn von seinen Verpflichtungen bei der Domänenkammer „loszusprechen“. Er begründete die Bitte u. a. damit, daß er mit den hartnäckigsten Verstopfungen geplagt sei: „nicht genug, daß ich bei der Unruhe, in welche sie mich versetzen, unfähig zu jedem Geschäft bin, das Anstrengungen erfordert; kaum, daß ich dazu taugte, die Seite eines Buches zu überlesen.“

**Fünf Wochen in Pillau**

Der gesundheitliche Zustand Heinrich von Kleists war während seines ganzen Aufenthaltes in Königsberg alles andere als gut. So kräftig der unteretzte Körper erschien, so hell und wach auch der Blick der blauen Augen unter den rötlichen und später etwas dunkleren Haaren war, so litt doch Kleist an Rheumatismus, der ihn oft in das Bett warf. An seine Schwester Ulrike schrieb er einmal: „Ich leide an Beängstigungen, Schwitze und phantasie... mein Nervensystem ist zerstört.“ Er war im Sommer des Jahres 1806 fünf Wochen in Pillau, doch lag er auch dort mehr im Bett, als daß er baden konnte, wie er es wollte.

Auf seine Bitte um Entlassung gab ihm Altenstein einen Urlaub, doch ist dann Kleist in seinen Dienst nicht mehr zurückgekehrt. Er gab es auf, ein Beamter werden zu wollen, was dann freilich seine Schwester Ulrike, die zu ihm auch nach Königsberg gekommen war und die ihm hier solange den Haushalt geführt hatte, nun denn doch veranlaßte, von dem Bruder wegzugehen, da sie die Hoffnung verlor, er könnte noch einmal ein verständiger Mensch werden;

auch ihre Erstützungen, die sie ihm geldlich früher, so oft der Bruder in Not war, zuteil werden ließ, stellte sie ein, sie schrieb auch fürs erste nicht mehr.

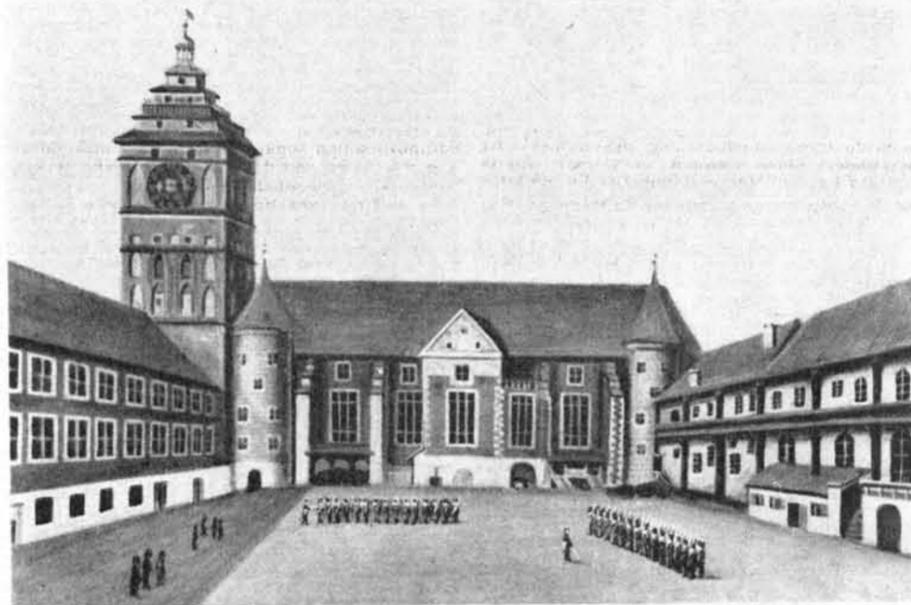
Fragen wir nach Menschen, die für Kleist in jenen Jahren, die er in Königsberg zubrachte, von Bedeutung wurden, so müssen wir außer der Schwester Ulrike und der Marie von Kleist noch zwei Frauen erwähnen: Wilhelmine Krug und Elisabeth Stagemann. Es war ein seltsamer Zufall: Wilhelmine von Zenge, mit der Kleist ein paar Jahre verlobt war, sah er in Königsberg als die Frau des Universitätsprofessors Wilhelm Traugott Krug wieder, der einem Kant auf dessen Lehrstuhl gefolgt war. Eine so tiefe Erschütterung, die ihn fast zu Boden warf, Kleist auch in der Begegnung mit den Gedanken eines Kant erlitten hatte, so geschah es doch bald, daß er im Hause der Krugs ein und aus ging; Wilhelmine trug ihm den Abbruch des Verlobnisses nicht nach. (Die Krug-Straße in Königsberg war nicht nach dem Professor Krug benannt worden, wohl aber die Stagemann-Straße nach dem Geheimen Finanzrat Friedrich August Stagemann, der seit 1806 Leiter der Staatsbank in Berlin und einer der Reformatoren des preußischen Staates in jenen Jahren war). Elisabeth Stagemann, die Frau des Finanzrates, bewies bei allem Einspruch gegen einzelne Züge in den Werken Kleists ein besonderes Verständnis für das Wesen des Dichters, der, so unglücklich als Mensch nach seiner ganzen Veranlagung, auch so selbst übertrieben in seinen Forderungen an die Leistung auch als Dichter war.

## In Königsberg vollendete und begonnene Werke

Die große Entscheidung, die für Kleist in den Jahren in Königsberg fiel, war die, daß er fortan ausschließlich als Dichter lebte. In Königsberg brach seine dichterische Gabe mit Ungestüm durch. Er beendete sein Lustspiel „Der zerbrochene Krug“, er schrieb seine Komödie „Amphitryon“ hier, die Novelle

„Das Erdbeben in Chili“, einen Teil der Novelle „Die Marquise von O.“ Er begann die Erzählung „Michael Kohlhaas“ und das Drama „Penthesilea“.

Die Folgen der Schlacht bei Jena und Auerstädt, deren unglücklicher Ausgang Kleist auf das heftigste erregte, wurden sehr bald bis nach



Als Heinrich von Kleist in Königsberg weilte, bot sich die westliche Hälfte des Schloßhofes, wie sie auf diesem zeitgenössischen Bilde dargestellt ist. In unseren Tagen wurde auf dem Schloßhof Kleists romantisches Schauspiel „Das Käthchen von Heilbronn“ vom Ensemble des Königsberger Schauspielhauses aufgeführt. — Gegenwärtig wird es in einer mehr den Lustspielcharakter des Stückes betonenden Inszenierung von Ulrich Erlurth im Hamburger Deutschen Schauspielhaus gegeben. Der starke Beifall ist ein Beweis für die ungeminderte Wirkung dieser Bühnendichtung auf das heutige Publikum.

Mit freundlicher Erlaubnis des Verlages W. Kohlhammer, Stuttgart, dem Buche von Professor Friedrich Lahrs „Das Königsberger Schloß“ entnommen.

## Karl August Groos - der Komponist des Schenkendorf-Liedes „Freiheit, die ich meine“

Am 20. November 1861, vor hundert Jahren, im Jahr der Enthüllung des Schenkendorfdenkmal in Koblenz starb in der gleichen Stadt Konsistorialrat Dr. theol. h. c. Karl August Groos, der Schenkendorfs berühmtes Gedicht „Freiheit, die ich meine“ (1806) vertont hat. Im Jahre 1818 hatte er mit Bernhard Klein und dem Turnvater Jahn eine Sammlung „Deutscher Lieder für jung und alt“ in Berlin herausgegeben. Schenkendorfs Freiheitslied war zuerst von dem 1793 in Köln geborenen, späteren Universitäts-Musikdirektor in Berlin, dem genannten Bernhard Klein, komponiert worden. Volkstümlich wurde jedoch die von Groos ersonnene Melodie. Er vertonte u. a. auch „Ach Gott, wie weh tut Scheiden“, „Ich bin vom Berg der Hirtenknab“, „Zur Schmiede ging ein junger Held“, „Deutsches Herz, verzage nicht!“

Karl August Groos war am 16. Februar 1789 in Saßmannshausen bei Laasphe, östlich von Siegen (Westfalen), geboren. Er studierte in Marburg und Heidelberg Theologie und trat 1813 in Berlin nach dem Befreiungskrieg, den er als Gardejäger mitgemacht hatte, der Burschen- und Turnerschaft nahe. Das Erscheinen der obengenannten Sammlung wurde durch eine zweitägige Feier in Grunewald bei Turnen und gesellschaftlichen Veranstaltungen festlich begangen.

Groos war 1819 Vikar in Laasphe, 1821 Pfarrer in Bendorf bei Koblenz, seit dem 7. Oktober

1827 Garnisonsprediger in Koblenz, später dort Militäropferpfarrer. In zweiter Ehe war er mit Henriette von Aster verheiratet, der Schwester des Ingenieur-Generals Ludwig von Aster, der die späteren Festungsanlagen des Ehrenbreitsteins entwarf und leitete und nach dem das Fort Asterstein benannt wurde.

Dr. B.

**Buchbesprechung**

Ein neuer Beitrag zum Kleistbild

„Der junge Kleist.“ Von Heinz Ide. Holzner-Verlag, Würzburg 1961. 350 Seiten; in Leinen 24 DM.

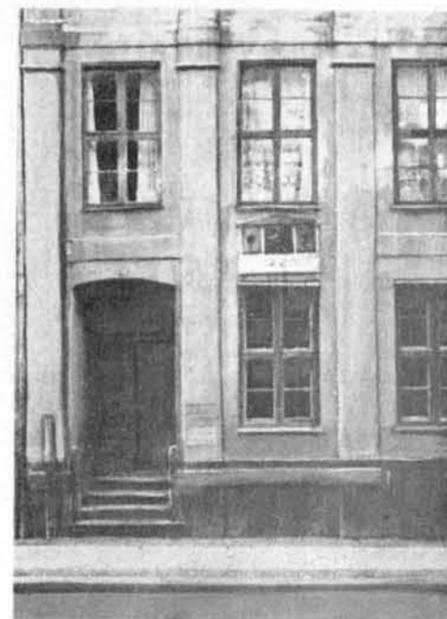
In der Reihe der Veröffentlichungen des Göttinger Arbeitskreises ist das Kleist-Buch von Heinz Ide in dem Jahre von Bedeutung, in dem wir des Todesjahres des Dichters gedenken, der vor 150 Jahren aus dem Leben ging. Ide begrenzt seine Untersuchung, seine Darstellung auf die Jugendjahre Kleists, genau gesagt: auf die Jahre von 1799 bis 1801. Es kommt ihm, in Fortsetzung, in Wiederaufnahme der Arbeiten von Gerhard Fricke darauf an, die innere Biographie des Dichters als eines Eigenständigen aufzurollen. Er geht bei seinem Vorhaben von dem dann — wahrscheinlich — sichersten Zeugnis aus, von Kleists eigenen Äußerungen in seinen Briefen aus jenen Jahren.

Ide ist vorsichtig und geht schrittweise vor, von Wort zu Wort in den Briefen. Zuweilen mag es scheinen, als belaste er ein jedes der Worte von

Königsberg spürbar. In Königsberg, dem Hauptquartier der nach Osten sich zurückziehenden preußischen Truppen, die in den Dörfern um die Stadt ihre Quartiere bezogen, wurde langsam die Ernährung schwierig. Wer in Königsberg nicht bleiben mußte, verließ es. Das tat auch Kleist. Im Januar 1807 ging er mit einer kleinen Reisegesellschaft auf den Weg nach Berlin.

**Löbenichtsche Langgasse 12**

Welche äußeren, sichtbaren Spuren, so können wir fragen, erinnerten in Königsberg noch in unseren Tagen an den Aufenthalt eines Heinrich von Kleist, der zwanzig Monate hindurch Bürger dieser Stadt gewesen war? Es war allein die kleine Tafel an dem alten Hause in der Langgasse des Löbenichts, die der Königsberger Goethebund dort hatte anbringen



Über dem linken Parterre-Fenster war die Kleist-Gedenktafel angebracht.

lassen. In diesem Hause befand sich zum Beispiel im Jahre 1934 eine Matratzenfabrik.

Vor dem Königstor, hinter der Fürst-Radziwill-Straße, die zur Kaserne der 1. Pioniere führte, lag der schöne Park, der allgemein als der Kleist-Park bezeichnet wurde. Sein Name ging indessen nicht auf Heinrich von Kleist zurück, sondern auf einen mit dem Dichter jedenfalls nicht näher verwandten Berthold von Kleist, den letzten Besitzer des Amtes Kalthof, das schon als Ordensvorwerk bekannt ist und zu dem eben der Park gehörte, den 1905 die Stadt Königsberg erwarb, die ihn als öffentlichen Park der Allgemeinheit zugänglich machte.

Auf zwei persönliche Momente im Zusammenhang mit Heinrich von Kleist sei zuletzt noch hingewiesen. Es war der Zeitgenosse Kleists, der in Königsberg geborene Dichter, Musiker und Zeichner Ernst Theodor Amadeus Hoffmann, der, damals Musikdirektor in Bamberg, dort eine Aufführung des Kleistschen „romantischen Schauspiels“ „Das Käthchen von Heilbronn“ (am 1. September 1811, fast drei Monate vor dem Tode des Dichters) anregte und zu dieser Aufführung die Dekorationen entwarf.

Einer der bekanntesten deutschen Dichterpriese, 1911 gestiftet, war der Kleist-Preis, der wieder erneuert werden soll. Unter denen, die mit ihm ausgezeichnet wurden, waren aus Ostpreußen Agnes Miegel, die ihn 1916, und Alfred Brust (auf den wir anlässlich seines 70. Geburtstages im Juni dieses Jahres ausführlich hingewiesen haben), der ihn 1929 erhielt.

Kleist denn doch zu hintergründig schwer; aber er hebt bei dieser Erschließung der Worte mehr als einmal neue, überraschende Einsichten in das Wesen, in die Bedingungen, in die Beweggründe der Haltung heraus, in der Kleist noch so oft als rätselhaft erscheinen mag. Obwohl auch Ide nicht ganz ohne Psychologie auskommt, so rückt er sie doch immer wieder zur Seite und versucht — und gewiß sehr oft überzeugend —, Kleist und seinen inneren, ununterbrochenen Kampf um Erkenntnis der Wahrheit, um den Sinn seiner Bestimmung in der Auseinandersetzung zwischen dem Verstand und dem Herzen als zwei ständigen Gegenpolen existentiell zu erklären und auf diese Weise zu deuten. Das ergibt zum mindesten ein paar neue — und glaubwürdige — Züge zum Kleistbild. Freilich faßt Ide sein Buch lediglich als einen anregenden Beitrag zur Kleist-Literatur auf; er begnügt sich zuweilen, eine Frage nur anzudeuten, ohne sie des längeren einer Beantwortung zuzuführen (so etwa beim „Guiscard“), was fast im Gegensatz zu der sonst so eindringenden Art steht, mit der er sich den inneren Lebensfragen Kleists zuwendet. Und gerade dies ist ja das, was dieses Buch auszeichnet: es verzichtet auf die äußeren Daten fast ganz und eröffnet das Innere, das geistige Gelände, das uns Kleist begreifen läßt, ein Gelände, das bereits vor der sogenannten Kant-Krise erschüttert wird und bebzt.

Man täte gut, vor Ide zum mindesten — aus der neuesten Kleist-Literatur — die Arbeiten von Joachim Maass, von Friedrich Koch und von Günter Blöcker zu lesen; denn Ide nimmt auf sie immer wieder Bezug (bei Joachim Maass eingeständenermaßen in einem Gegenbeweis). Was uns allerdings am stärksten auch in diesem Buche anspricht, ist noch immer die starke, zwingende, in ihren vergleichenden Bildern unübertreffliche Sprache von Kleist selbst in den Briefstellen, die Ide zitiert.

Karl Herbert Kühn



Fortsetzung von Seite 12

mann, Heinz, Rangendungen 334 (Hohenzollern), Gr. Winkeldorf: Kaminski, Eugen, Katsburg, Herrenstraße 6. Gudnick: Manitzki, Hermann, Westhauderfenn, Kreis Leer, Südwick 225. Hellwig: Gehrman, August, Hagen, Boeler, Straße 10. Jägla: Lange, Friedrich, Münchenroth, Post Nastedden (Tausnus). Jankenwalde: Jasch, Bruno, Osterholzer Moor, Kreis Fallingb. Kaltwang: Wintz, Fritz, Essen-Bredney, Eststraße 224. Kamplack: Knoblauch, Johannes, Rakeau über Lübeck. Die Anschriftenliste wird fortgesetzt. Bei Anschriftenänderung wird gebeten, die jetzige Anschrift der Geschäftsstelle Rastenburg in Wesel, Brüner Torplatz 7, mitzuteilen.

Suchanzeige

Gesucht werden aus Schützen: Angerhöfer, Bernhard; Bialles, Gustav; Bille und Frau; Buss, Friedrich; Bytzeck, Richard; Cochanski, Willi, Delistat, Fritz; Felski, Friedrich; Gardal, Karl; Cochanski, Friedrich; Greger, Hedwig; Greszick, Emil; Grünberg, Otto; Grün, Karl; Guss, Gustav; Haase, Emil; Hähling, Walter; Heimbacher, Frau; Hellmig, August; Jung, Gottlieb; Karaus, August; Keidel, Karoline; Keuch, Berta und Leo; Köbbel, Otto; Korth, Hildegard; Lenzen, Erna; Müller, Otto und August; Neumann, Ernst; Olbrisch, Ida; Reygrotzki, Friedrich; Schablonski, Auguste; Schieweck, Martha; Schulz, Karl; Schwarze, Christel; Salomon, Minna und Lisbeth; Simon, Marie; Stadie, Otto; Wolf, Hermann. — Nachrichten über die Gesuchten an die Geschäftsstelle Rastenburg in Wesel erbeten. Hilgendorf, Kreisvertreter (24b) Flehm, Post Kletkamp ü. Lütjenburg (Holst)

Schloßberg-Pillkallen

Weihnachtsfeier in Berlin

Ich weise auf die Weihnachtsfeier unserer Berliner Gruppe hin, die am Sonntag, 10. Dezember, stattfindet. Näheres bitte ich den Bekanntmachungen der Berliner Gruppe im Ostpreußenblatt zu entnehmen. Ich bitte alle Schloßberger aus Westdeutschland, die sich an diesem Tage in Berlin aufhalten oder die eine geplante Berlinreise in diese Zeit verlegen können, nach Möglichkeit an dieser Weihnachtsfeier teilzunehmen. Bei dieser Gelegenheit bitte ich, in diesem Jahre, in verstärktem Maße unsere Landsleute mit Päckchen zu bedenken. Dr. Wallat-Willuhnen, Kreisvertreter (24) Wennerstorf über Buchholz, Kr. Harburg

Fortsetzung der gesuchten Anschriften

Nr. 146 — Moosheim: Franz Schneider. — Nr. 147 — Mühle: Bormann, Otto Bünsh. Franz Jamm, Gertrud Naujokat. — Nr. 148 — Mühle: Emma David, Paul Drohner, Anna Dudge, Manfred Galwelat, Ella Hillgruber, Fritz Kröplin, Hildegunde Madsack, Emma Podszuweit, Maria Selmigkeit, Minna Steiner, Gerda Schernewski, Willi Schuschat, Kurt Vorwald, Hilde Vorwald, Christel Wenskat, Maria Wespata. — Nr. 150 — Nauningen: Liesbeth Grose. — Nr. 151 — Neuweide: Helga Fertig, Ruth Scheffler. — Nr. 152 — Nicklashagen: Heinrich Assmusen, Luise Schönberger. — Nr. 153 — Ostorf: Dietmar Heß, Walter Lengties, Gertrud Lottermoser, Emma Reiner. — Nr. 154 — Osterfelde: Johannes Gerwinat, Hilde Heldt, Minna Müller, Otto Szameitat, Gustav Teubler. — Nr. 155 — Ostfurt: Max Hölzner, Benno Scheduikat. — Nr. 156 — Petershausen: Gustav Bieber, Ursula Nowotzsch, Arnold Platzeck. — Nr. 161 — Radenau: Wilhelm Krämer, Wolfgang Kreuz, Erwin Lamprecht, Franz Müller, Johanne Röder, Martin Speer.

Original Königsberger Marzipan in bekannt bester Qualität zum Übersee-Versand — jetzt zollfrei in der Blech-Frischhaltepackung 500 g DM 7,30 E. Liedtke, HAMBURG 13, Schützenstraße 44

Nr. 163 — Reinkenwalde: Erwin Dombrowski, Bernhard Dombrowski, Ernst Klamm, Wilhelm Lüh, Gertrud Raulin. — Nr. 165 — Rodungen: Heinz Felchner, Martha Dickshat, Gustav Kauker, Wilhelm Massurat, Gerhard Quint. — Nr. 166 — Rotfelde: Ruprecht Falner, Charlotte Richter, Maria Vogel, Ida Wintersehl. — Nr. 167 — Rukken: Fritz Karwelat, Heinz Indrelzick. — Nr. 169 — Salten: Maria Baron, Hedwig Eckert, Ida Naujeck, Erich Westphal. — Nr. 170 — Sandhöhe: Emma Niemepki, Wilhelm Schwarz. — Nr. 171 — Sandwalde: Erna Diemke, Emil Zellin. — Nr. 172 — Sassenbach: Franz Müller, Paul

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Mathee, Berlin SW 61, Stresemannstraße 90-102 (Europa-Haus). Telefon: 18 07 11. 25. November, 15 Uhr, Heimatkreis Mohrungen, Kreistreffen, Lokal Ebershof (Schöneberg, Ebersstraße 88); U-Bahn Innersbrucker Platz, Busse 16, 48. 26. November, 15 Uhr, Heimatkreis Allenstein, Kreistreffen, Lokal Hansa-Restaurant (NW 87, Alt-Moabit 47-48), Straßenbahnen 2, 3, 23, 25, 35, 44. 15 Uhr, Heimatkreis Samland/Labiau, Kreistreffen, Lokal Bürgereck (Britz, Buschkrugallee 20); U-Bahn Grenzallee.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41/42, Postcheckkonto 96 05. Es wird gebeten, zu allen Versammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen. Harburg-Wilhelmsburg: Sonnabend, 25. November, großes Chorkonzert in der Friedrich-Ebert-Halle mit über 300 Mitwirkenden (Ostpreußenchor, Silesischer Orchester) im „Haus der Heimat“. Unter anderem Lieder der Heimat. Beginn 20 Uhr.

DJO Hamburg

Landesgruppenwart: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10 (Telefon 87 12 46). Die ost- und westpreußische Jugend in der DJO trifft sich jeden Donnerstag um 19 Uhr im Jugendheim am Winterhuder Weg 11 (U-Bahn Mundsburg) zu Gruppenabenden.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwältin u. Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße 46. Bremen. Treffen der Frauengruppe am Donnerstag, 16. November, 18 Uhr, Deutsches Haus. Die Jugendgruppe trifft sich jeden Donnerstag von 19.30 bis 21 Uhr in dem St.-Michaëlis-Luther-Gemeindehaus (Neukirchstraße, Findorff).

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelmstraße 47/49. Telefon 4 02 11. Arbeitstagung der Landesgruppe Gemeinsam mit dem Kuratorium „Unteilbares Deutschland“ veranstaltete die Landesgruppe eine Arbeitstagung in Kiel, bei der Egebert Otto, das Geschäftsleitende Vorstandsmitglied der Landmannschaft Ostpreußen, feststellte: kein Verbänderschaft Ostpreußen, feststellte: kein Verbänderschaft kann Deutschland zum Verzicht auf die deutschen

Müller — 173 — Schacken: Johanne Lenkeit. — Nr. 174 — Scharen: Luise Girod, Lilli Heinacher, Käthe Henze, Willi Kauker, Gustav Kauker, Heinz Kern, Arno Lang, Willi Lang, Klaus Lang, Johann Mückeit, Gustav Mülling, Helmut Ostermann. — Nr. 175 — Schatzhagen: Ida Kuschniske, Franz Wawrzin. — Nr. 176 — Schieden: Friedrich Krizsun, Berta Prill, Kurt Schrock, Helene Spitzkat, Gustav Stephan. — Nr. 177 — Schillfelde: Anna Balk, August Birgoleit, Werner Blumreiter, Herta Büll, Elisabeth Ewert, Marie Fritzer, Martha Lenkeit, Wilhelm Löwentat, Anton Minalga, Joachim Paulini, Marie Petrick, Hanna Rasokat, Adele Sorgenfrei, Gottfried Schönberger, Gustav Schmidt, Sigmar Wedrich, Emil Freutel. — Nr. 178 — Schillingen: Johanne Griehner, Mathes Hotopp, Werner Klautke, Georg Mertins, Siegfried Skatikat, Liesbeth Zimmermann. — Nr. 179 — Schirwindt: Helene Alkewitz, Helene Bärfacker, Emil Becker, Margarete Gustowska, Harald Heß, Karl Kasemir, Susanne Kattluhn, Rudolf Kaukerreit, Erna Keber, Liesbeth Keber, Willi Keimel, Paul Krüger, Johanne Lange, Wilhelm Lehmann, Henriette Liehr, Louise Liehr Franz Maltee, Gustav Matzat, Martha Matschulat, Ernst Müller, Waltraut Neubert, Margarete Paul, Paul Remling, Max Steinmann, Maria Stein, Anna Tomuschat, Maria Schatlat, Karl Schwarz, Vilma Warskulat, Wally Winnat. — Nr. 180 — Schleswigshöfen: Manfred Beck, Bruno Pasenau. — Nr. 182 — Schmilgen: Leopold Bressmann, Christel Brohl, Ewald Ellmer, Julius Hermann, Otto Kuhnke, Anneliese Schneider, Albert Wüst, Friedrich Wüst. — Nr. 183 — Schrutten: Edith Männel, Erhard Reuter. — Nr. 184 — Schwarpen: Auguste und Berta Baasener, Siegfried Borchert, Horst Embacher, Margarete Gruhle, Otto Lehmann, Albert Petrat, Emil Schäderleit, Amalie Schütz, Maria Wellert, Maria Wiemer. — Nr. 185 — Schwarzenberge: Ella Itau, Ernst Paeger. — Nr. 186 — Schwarzfelde: Brigitte Herzberg. — Nr. 187 — Schwarzweisen: Kurt Krizsun, Friedrich Volgt, Erwin Meyer. — Nr. 188 — Seehuben: Hilde Müller, Lina Schweinberger. — Nr. 189 — Seidlershöhe: Hilde Grasnach, Andreas Hofer, Christel Schüller, Edith Schüller, Manfred Schüller, Johann Schwalm, Erich Wilkowitz. — Nr. 190 — Senkenhof: Ludwig Schmidt, Walter Stelner. — Nr. 191 — Serben: Willy Paeger, Herbert Rogalski, Gertrud Schwalm, Ensta Witteck. — Nr. 192 — Siebenlinden: Horst Hagemeister, Auguste Pakulat. — Nr. 193 — Siedlerfelde: Gustav Motzkun, Lotte Stegemann. — Nr. 194 — Smallen: Hildegard Ogrzey, Rudolf Rafael. — Nr. 195 — Snappen: Minna Garnies, Albert Meyhöfer, Dorothea Meyhöfer, Frieda Schambach. — Nr. 197 — Spätzchen: Elisabeth Baltruschat. — Nr. 198 — Sprindack: Otto Reimann, Auguste Zimmer. — Nr. 199 — Spullen: Erika Dreil, Willi Endrikat, Frieda Gennert, Ella Fester, Richard Kobialka, Liesbeth Simmat, Minna Simmat, Gustav Schallna, Max Werner. — Nr. 200 — Stahnsdorf: Bruno Büchler, Gustav Hasenbein. — Nr. 201 — Steinershöfen: Erich Dickshat, Leopold Grundner, Liesbeth Lischewski, Franz Maeser, Hermann Wagner. — Diese Suchliste wird fortgesetzt.

Tilsit-Ragnit

Kreiskarten beim Kant-Verlag

In wiederholten Fällen haben uns in letzter Zeit Anfragen von Landsleuten erreicht, die um Übersendung von Kreiskarten, Ortschaftsverzeichnissen und Einwohnerlisten bitten. Zu unserer Freude können wir mitteilen, daß amtliche Kreiskarten unseres Heimatkreises mit einzelnen Kreiskreisen in beschränktem Umfang bei dem Buchverlag des Kant-Verlages in Hamburg 13, Parkallee 86, zum Preise von 2,80 DM erhältlich sind. Interessenten werden gebeten, sich bei einer Bestellung nicht an uns, sondern unmittelbar an den Verlag zu wenden. — Die von uns im Vervielfältigungsverfahren hergestellten und zum Selbstkostenpreis abgegebenen Ortschaftsverzeichnisse mit alten und neuen Ortsnamen sind leider vergriffen. Wir bitten daher, von weiteren Nachfragen abzusehen. — Einwohnerlisten des Kreises oder einzelner Gemeinden sind im Hinblick auf die hohen Unkosten bisher nicht hergestellt worden. Bei erforderlichen Auskünften müssen wir daher nach wie vor auf unsere Kreiskarte verweisen. Allen Suchanfragen bitten wir jedoch ausreichendes Rückporto beizufügen; ferner wird gebeten, den letzten Heimatwohrt mit anzugeben.

Neue Gemeindebeauftragte

Der Kreisausschuß hat in seiner letzten Sitzung nachfolgende Gemeindebeauftragte in ihrem Amt bestätigt: für Schillen Lehrer Hans Ehleben, Kiel; für Ulmental Frau Maria Peteret, Schwerte (Ruhr), Hörder Straße 75.

Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer (24a) Lüneburg, Schillerstraße 6 I r.

Ostprovinzen zwingen. Im weiteren Verlauf seines Vortrages behandelte Landsmann Otto wichtige, mit der Außenpolitik verknüpfte heimatspolitische Fragen.

Bei der zweitägigen Arbeitstagung wurden die siebzigt Teilnehmer in Wort und Bild eingehend mit dem Berlin-Problem vertraut gemacht. Aufgeführt wurde auch der aktuelle Dokumentarfilm „Die Mauer“. Die Tagung leitete der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Petersdorf.

Lübeck. Gemeinsame Weihnachtsfeiern der Kreisgruppe im Haus Deutscher Osten (Hüterthorallee 2). Für die Kinderbesucher sind die Kinder im Alter von 4 bis 10 Jahren auf der Geschäftsstelle (Haus Deutscher Osten) bis spätestens 25. November anzumelden. — Am 19. Dezember, 15 Uhr, Kinderbesucher für die Heimatkreise Königsberg-Stadt, Fischhausen, Angerapp, Angerburg, Ebenrode, Eicheniederung, Goldap, Gumbinnen, Insterburg, Schloßberg, Tilsit, Tilsit-Ragnit und die Memelkreise; 20 Uhr Weihnachtsfeier für die Erwachsenen der Heimatkreise Königsberg-Stadt und Fischhausen. — Am 20. Dezember, 15 Uhr, Kinderbesucher für die Heimatkreise Allenstein, Johannisburg, Lötzen, Lyck, Neidenburg, Ortelsburg, Osterode, Röbel, Sensburg, Treuburg, Bartenstein, Braunsberg, Gerdauen, Heiligenbell, Hellsberg, Labiau, Mohrungen, Pr.-Eylau, Pr.-Holland, Rastenburg und Wehlau; 20 Uhr Weihnachtsfeier für die Erwachsenen der Kreisgruppe mit Ausnahme der Heimatkreise Königsberg-Stadt und Fischhausen.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c, Telefon 1 32 21, Postcheckkonto Hannover 1238 00.

Walsrode. An dem Bastelnachmittag der Frauengruppe „Ordensland“ nahmen auch zahlreiche Einheimische sowie die Vertreterinnen der Land- und Hausfrauen teil. Hergestellt wurden hübsche Weihnachtsgeschenke. Das Beisammensein wurde mit Agnes-Miegel-Gedichten und Liedern verschönt.

Salzgitter-Lebenstedt. Fleckessen am 18. November, ab 18 Uhr, in der Gastwirtschaft Heinz Hannuschka (Jakob-Böhme-Straße). Ein Teller kostet 1,30 DM. — Am Donnerstag, 23. November, 20 Uhr, Lichtbildvortrag über „Die Musica sacra in Ostpreußen“ im Gemeindehaus Martin Luther. Gerhard Staff wird zuvor über das kirchliche Musikleben sowie über die gegenwärtige Lage der evangelischen Kirche in der Heimat sprechen. — Vorweihnachtliche Feierstunde mit Lichtbildvortrag am 16. Dezember, 20 Uhr, in der Gastwirtschaft Keune. — Zum 1. Vorsitzenden der Kreisgruppe wurde Landsmann Alfred Hein (MdL) wiedergewählt. Stellvertretende Vorsitzende sind Gerhard Staff und Bruno Zimmermann. Der 1. Vorsitzende rief die Delegierten der Gruppen auf, in Geschlossenheit zur Landmannschaft Ostpreußen zu stehen.

Nienburg. Am 1. Advent (3. Dezember), um 15.30 Uhr Adventsfeier für hochbetagte Landsleute (ab 70 Jahre) im Weserschlöcher. — Weihnachtsfeier am Sonnabend, 16. Dezember, 20 Uhr, im Parkhaus.

Hannover. Der große Liederabend der Pestalozzische findet nicht am Sonnabend, sondern am Donnerstag, 16. November, 20 Uhr, in den Casino-Gaststätten statt.

Hannover. Heimatlicher Stammtischabend der Königsberger an jedem Donnerstag, 19.30 Uhr, in der neuen Gaststätte Ecker Krug (Eckerstraße 18/19).

Wunstorf. Beim dreizehnten Stiftungsfest der Gruppe konnte der 1. Vorsitzende, Rektor Reimann, außer vielen Landsleuten auch zahlreiche Gäste begrüßen. Rudi Arndt, Ewald Hellwich und Walter Kaschel warteten mit humoristischen und gesanglichen Darbietungen auf.

Celle. Adventsfeier am 10. Dezember, 16 Uhr, in den oberen Räumen der Städtischen Union mit Kaffeetafel. Gebäck kann mitgebracht werden. Es spricht Pfarrer Bullen. — Vorweihnacht für die Kinder von drei bis zwölf Jahren am 17. Dezember, 15 Uhr, im „Waldfrieden“ (Führberger Straße 114).

Schlade. 130 Landsleute nahmen an der Kulturveranstaltung mit der Hölfolge des Rosenau-Trios (Baden-Baden) „Land der dunklen Wälder“ teil. Im Schein vieler Kerzen traten auf: Willy Rosenau, Martin Winkler und Frau von Beckerath.

Goslar. Adventsfeier am Sonntag, 3. Dezember, 15 Uhr, im Neuen Schützenhaus. Die Ansprache hält Pfarrer Payk. Gezeigt wird ein Märchenspiel. Der Ostlandchor aus Oker tritt auf. Bewirtet werden die Kinder im Alter von vier bis zwölf Jahren und Landsleute ab 65 Jahren. Anmeldungen unter Vorlage des Mitgliedsausweises erbittet Frau Kuchenbecker (Pettersilienstraße 29) werktags von 10 bis 12 Uhr. Spätester Anmeldetermin: 28. November.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimonl, (22a) Düsseldorf 10. Am Schein 14. Telefon 62 25 14.

Lehrgang für die Jugend

Für die Ostpreußenjugend im Regierungsbezirk Detmold findet am 18. und 19. November in der Jugendherberge Hausberge bei Minden ein Sing-, Lesespiel- und Werklehrgang statt. Biten mitbringen: Flöte, Gitarre, zum Basteln: Lineal, Uhr, Küchen- oder Schnittmesser, Strohhalm, Tuschkasten, Stoffreste und Transparentpapier, Schlafrock, Turnschuhe und Schreibzeug nicht vergessen. Anreise bei Minden. Von dort mit dem ERM-Bus bis Hausberge, Markt. Von dort an der Apotheke vorbei bis zur JH. Anreise Sonnabend bis 18 Uhr; Ende Sonntag gegen 16 Uhr. Fahrtkosten und Eigenbeteiligung wie üblich.

Duisburg. Treffen der Landsleute aus den Memelkreisen am Sonntag, 3. Dezember, 16 Uhr, im Hotel „Prinzregent“ (Universitätsstraße 1-3) mit Kaffeetafel und Lichtbildern aus Memel.

Düsseldorf. Freitag, 17. November, 19.30 Uhr, weitere Kulturveranstaltung im großen Saal des Gewerkschaftshauses (Friedrich-Ebert-Straße 34/38). Der ostpreußische Maler Mollenhauer (ostpreußischer Kulturpreisträger 1961) wird über sein künstlerisches Schaffen in Ostpreußen erzählen. Einige seiner Werke werden ausgestellt. Eintritt ist frei. — Adventsfeier mit Kaffeetafel der Landsleute aus den Memelkreisen am Sonntag, 3. Dezember, 15.30 Uhr, im Gemeindefestsaal der Friedenskirche (Florastraße Nr. 55b); zu erreichen mit den Straßenbahnen 1, 6, 17 bis Bülker Bahnhof oder Elisabethstraße, Bus 24. Die Festansprache hält Pfarrer Blasener. Die Jugend wirkt mit (kleine Geschenke für den Julklapp mitbringen).

Lübecke. Demnächst zehnjähriges Bestehen der Gruppe. — Beim Heimatabend sprach Landsmann Weiß über den sowjetischen Friedensvertragsentwurf. Anschließend wurden Filme über Berlin und die Wahnsinnsgrenze aufgeführt. In den Pausen erzählte der 1. Vorsitzende, Hardt, Geschichten aus der Heimat.

Bochum. Lichtbildvortrag des Ostdeutschen Seminars am Dienstag, 28. November, 19.30 Uhr, im Hörsaal C der Verwaltungs-Akademie (Wittener Straße 61) über „Europa als Aufgabe der Heimatvertriebenen“. Freier Eintritt. — Zu der Weihnachtsfeier am 17. Dezember im Ernst-Moritz-Arndt-Haus wird vom Chor der Landmannschaft eine Kantate mit Orchesterbegleitung aufgeführt. Stimmgebäte und gesangsfreudige Landsleute können sich zusätzlich melden bei Kantor Diekert, Handschelstraße Nr. 8. Gesangspausen in der Heimatsstube (Mühlenstraße 22) jeden Montag um 19.30 Uhr.

Köln. Adventsfeier der Landsleute aus den Memelkreisen am Sonntag, 3. Dezember, 15 Uhr, in der Gaststätte „Stadt Nürnberg“ (Am Weidenbach 24, in Nähe Barbarosaplatz).

Lage/Lippe. Am Sonnabend, 18. November, 20 Uhr, Farblichtbildvortrag „Sonne über Tunesien“ in der Aula der Freilichtschule. Freier Eintritt.

BADEN-WÜRTEMBERG

Stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, Mannheim, Zepplinstraße 42.

Metzingen. Klopessen am 25. November im Gasthaus „Zur Turnhalle“. — In der Jahreshauptversammlung der Gruppe wurde zum neuen 1. Vorsitzenden Landsmann Otto Baegerau (Nürtinger Straße 105) gewählt. Stellvertretender Vorsitzender bleibt Bruno Browatzki (zugleich stellvertretender

Vorsitzender der Kreisgruppe Reutlingen); er wird auch die Kassengeschäfte weiterführen. Vor den Neuwahlen hatte der bisherige 1. Vorsitzende, Friedrich Saut, folgende Landsleute für ihre Treue geehrt: Fräulein Martha Koppetsch, Harry Kauffeldt und Wilhelm Gess. Abschließend dankte er allen Mitarbeitern. Der stellvertretende Jugendleiter, Walter Hinze, gab einen Bericht über die rege Jugendarbeit.

Winnenden. Zum zehnjährigen Bestehen der Gruppe Heimatabend am 9. Dezember in der Gaststätte „Römer“ für alle Landsleute aus Stadt und Umgebung.

Fortsetzung Seite 14

Aus der Geschäftsführung

Die Bundesgeschäftsstelle ist in der Lage, Interessenten verschiedene Stedtingvorhaben in Niedersachsen (Nebenerwerbstätigen und Vollerwerbstätigen Kauf und Facht) zu benennen. Anfragen an die Bundesgeschäftsstelle in Hamburg 13, Parkallee 86

Datenabonnements

Denken Sie bitte schon jetzt daran, wenn Sie jemand zum Fest beschenken wollen. Näheres auf Anfrage durch Die Vertriebsabteilung des Ostpreußenblattes Hamburg 13, Postfach 8047.

Trainer Paul Wöhler-Tilsit

Mit dem ostpreußischen Rennsport eng verbunden ist Landsmann Paul Wöhler, der am 24. November 80 Jahre alt wird und der nicht nur in Ostpreußen und Danzig, sondern auch auf allen anderen deutschen Plätzen und in Karlsbad und Pardubitz (CSSR) zu Hause war. Der Jubilar wurde in Lissa (Bezirk Posen) geboren. 1895 trat er bei dem Trainer Fritz Althoff in die Lehre und hatte hier gleich einen guten Start, denn Althoff hatte das damals beste deutsche Rennpferd „Namuna“, das eine Gewinnsumme von 315 000 Mark erreichte. Von seinem dritten Lehrjahr ab begann Paul Wöhler Rennen zu reiten. Seine Militärlaufbahn unterbrach seine erfolgversprechende Laufbahn. Anschließend ging er nach München zu Trainer Press und wurde 1905 Privattrainer bei Gutsbesitzer Mecklenburg in Jesau. Noch im selben Jahr wechselte er nach Tilsit als Trainer über, nahm drei Pferde in Training, mit denen er zwei Rennen gewann. Er setzte sich auch für die Gründung des Tilsiter Rennvereins ein, der zusammen mit Ziegeleibesitzer Stantin und Gutsbesitzer Aderberg aus der Taufe gehoben wurde. Bald wurde Wöhler bekannt. Stets hatte er seinen Stall voller Pferde und guter Reiter. In den 35 Jahren seiner Tätigkeit als Vereinstrainer gewann Wöhler 643 Rennen. Seine besten Pferde waren Danklare, Mach-Schnell, Talismann, Haudegen, Sonnenfee, Tagessonne, Laubfrosch, Allgütige, Energie, Edenhall, Padualla, Helli, Kranich. Dreimal gewann Paul Wöhler das Zoppoter Querfeldein und dreimal das Große von der Goltz in Trakehnen, während er in Pardubitz durch einen Sturz von Edenhall unter H. Schmidt um den Sieg kam. Bekannte Herrenreiter, die aus Wöhlers Schule hervorgingen, waren: Schulz, K. Wennmohs, Li. Woltrich, Li. Munzel, v. d. Gröben, W. Roeder, K. Schlitzkus, Rittmeister v. Raedecker, Max Hahn, Egon Bauer und viele andere. Die meisten von ihnen standen bei den Tilsiter Dragonern. Nach dem Zweiten Weltkrieg war Wöhler noch einige Zeit Reitlehrer bei dem englischen General Philipps. Anlässlich seines Ehrentages wird ihm die goldene Ehrennadel des Trainer- und Jockeiverbandes verliehen. Er wohnt heute in Nienburg (Weser), Rühmkorfstraße 1a.

Trakehner Pferd flok nach Washington

Auf Einladung der Amerikaner nahm eine achtköpfige Jugend-Voltigiergruppe aus Deutschland, die von Mädchen aus Goslar und von Jungen aus Soltau gestellt wurde, mit zwei Voltigierpferden an dem sechstägigen Internationalen Reitturnier in Washington mit großem Erfolg teil. Außer einem bewährten 17jährigen Voltigierpferd flok auch das junge Voltigierpferd der Reitgemeinschaft Goslar mit, die eine der besten Voltigiergruppen des Bundesgebietes stellt und in der Kindergruppe 1960 den Hannovermeistererlang. Dieses junge Pferd wurde auch bei einigen der zehn Auftritte beim Hallenturnier eingesetzt. Es handelte sich hier um einen fünfjährigen Westdeutschland-Trakehner namens „Hubertus“.

Bei der Hannoverschen Hengst-Hauptkörung, wo von den 21 vorgestellten Junghengsten 22 gekört, drei zurückgestellt und drei nicht gekört wurden, kamen auch fünf Söhne von „Senator“, der seinerseits von dem Trakehner „Semper idem“ v. Dampröb abstammt, zur Vorstellung. Vier dieser Hengste wurden gekört, drei von ihnen beim Hengstmarkt verkauft. Für das Landgestüt Celle wurden zwei dieser Semper idem-Enkel erworben, darunter einer, der zum zweitbesten Hengst des Marktes erklärt wurde. M. Ag.

Eine bedeutende Neuerscheinung für alle Ostpreußen aus dem GRAFE UND UNZER VERLAG, gegr. 1722 in Königsberg:

Ein Blick zurück

Erlinerungen an Kindheit und Jugend, an Leben und Wirken in Ostpreußen von Paul Fetter, Charlotte Keyser, Käthe Kollwitz, Dr. Hans Lohmeyer, Prof. Josef Nadler, Hermann Sudermann, General Otto Lasch, Gertrud Papendick, Dr. Fritz Gause u. v. a. 21 bedeutende Persönlichkeiten, die in Ostpreußen gelebt und gewirkt haben, erzählen in diesem großen Erinnerungsbuch von ihren Kindheitsjahren und ihren Erlebnissen in unserer alten Heimat. Der dokumentarische Sammelband, der fast ausschließlich Originalbeiträge enthält, ist ein gewichtiges Zeugnis für Ostpreußen, das so wesentlich das geistige Profil unserer gesamten deutschen Heimat mitgeprägt hat. Ein sorgfältig ausgestattetes, repräsentatives Heimatbuch, das eigene Erinnerungen wachruft und wesentliche Zusammenhänge aufzeigt — ganz besonders auch als schöne Weihnachtsgabe zu empfehlen! — 368 Seiten, Format 15,8 x 23 cm, Geschenkausstattung, Leinen DM 18,50. Lieferung umgehend portofrei durch die EUROPA-BUCHHANDLUNG · MÜNCHEN 23 · POSTFACH 284/3

Willy Grieser Preiswerte Gold- und Silberwaren Hamburg 1 Kattrepel 7 und Ruf 33 31 09 Uhren und Bernstein

Direkt ab Fabrik: Stahlrohr-Muldenkarre 70 Ltr. Inhalt nur DM 60,- Lieferung franco über Bahnstation Zweirad-Transportwagen Kasten 86 x 57 x 20 Tragr. 150 kg nur DM 60,- Anhängerkupplung dazu DM 7,- BEIDE mit Kugellager u. Luftbereifung 320 x 60 mm Garantie: Geld zurück bei Nichtgefallen G. Klaverkamp 78, Hachen, Kreis Arnsberg

Kennziffer-Anzeigen Bewerbungen, Angebote und sonstige Zuschriften auf Kennzifferanzeigen nur unter Angabe der Kennziffer auf dem geschlossenen Umschlag erbeten. Falls Rücksendung irgendwelcher beigefügten Unterlagen erwünscht, Rückporto bitte beilegen!





Ein Stück Heimat, wie wir es noch aus der Erinnerung kennen: der Niedersee bei Rudzanny. Diese beiden Aufnahmen brachte jetzt ein Landsmann aus Ostpreußen mit.

### Buchversand des Kant-Verlages

Der „Wegweiser für das gute Buch“ in Folge 42 hat ein starkes Echo bei den Lesern gefunden. Wir möchten schon jetzt darauf hinweisen, daß in Folge 48 des Ostpreußenblattes ein weiterer „Wegweiser“ veröffentlicht wird. Damit erhalten Sie einen umfassenden Überblick über die Heimatbücher und Neuerscheinungen. Unsere Lieferbedingungen entnehmen Sie bitte dem bereits erschienenen „Wegweiser für das gute Buch“.

Hier einige besondere Empfehlungen: Hans Graf von Lehdorff — Ostpreußisches Tagebuch. Dieses Werk wurde in ganz kurzer Zeit eins der meistgelesenen Bücher. 308 Seiten, Leinen 9,80 DM.

Material- und Personalkatalog. Ein ausgezeichnetes Buch für die Kulturarbeit der Gruppen, Heimatkreise sowie für den Unterricht an Schulen und die Erwachsenenbildung. 300 Seiten, Leinen 4,80 DM.

Landkarte der Provinz Ostpreußen, Maßstab 1:300 000, Sechsfarben-Druck. Sie enthält alle Städte, Ortschaften, Straßen und Flüsse. Großformat, gefalzt 5,90 DM. Außerdem können Sie Kreiskarten, Meßtischblätter und anderes Kartenwerk über uns beziehen.

Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13 Parkallee 86

## Alle Ostpreußen helfen!

Vergeßt unsere Brüder und Schwestern in der Heimat nicht! Zum Weihnachtsfest sollen alle die Gewißheit haben, daß sie zu unserer großen ostpreußischen Familie gehören. Tausende von Paketen und Päckchen sind zu versenden.

#### Spendet

- 1 guterhaltene Bekleidung und Unterbekleidung.
- 2 Lebensmittel (auch Konserven).
- 3 Medikamente (wie schmerzstillende Mittel, Arzneien gegen Asthma und Rheuma), sodann
- 4 Vitaminpräparate und andere helfende Mittel.

Diese Spenden sind zu senden an die BRUDERHILFE OSTPREUSSEN in Hamburg 13, Parkallee 86.

Für ergänzende Einkäufe — vor allem aber zur Deckung der sehr hohen Portokosten — bittet die BRUDERHILFE auch um

#### Geldspenden

Geldspenden sind entweder einzuzahlen an die Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Hamburg, Postscheckamt Hamburg, Konto-Nr. 75 57, oder an die Hamburgische Landesbank-Girozentrale auf das Konto „Bruderhilfe Ostpreußen“, Konto-Nr. 95 98.

### Willi Kurpat aus Königsberg!

## 1000 Fußballspiele - 441 Tore!

Im November gab es bei einem Punktspiel der Kreisklasse Braunschweig ein bemerkenswertes Jubiläum: Willi Kurpat, in den dreißiger Jahren in der Gauligamannschaft der Sportvereinigung „Prussia-Samland“ Königsberg, absolvierte sein 1000. Fußballspiel und erhöhte dabei die Zahl seiner Torerfolge durch zwei verwandelte Elfmeter auf 441.

Der jetzt Zweifundfünfzigjährige, der seinerzeit zusammen mit Milz, Norde, Morr, Ruchay, Bläsner und Riemann spielte, trat 1946 der „Eintracht“ in Braunschweig bei und spielt noch jetzt für diesen Verein regelmäßig in der Altliga und in einer Mannschaft von Zwanzigjährigen. Seit 1930 „schiedsrichtert“ Kurpat zudem noch. Seit 1952 hat er das Amt des Schiedsrichterbannes in seinem Verein inne.

Unser Landsmann denkt noch nicht daran, das Spielen und Schiedsrichtern aufzugeben. Täglich fährt er mit dem Fahrrad die Strecke von Braunschweig nach Wolfenbüttel zu seiner Dienststelle und zurück. Das erhält ihn jung. Wir wünschen dem „eisernen“ ostpreußischen Sportler, daß er noch oft das Leder in das gegnerische Tor treten möge und mit 500 Toren bald wieder ein Jubiläum feiern kann.

E. L.

### Ein ostpreußischer Hammerwerfer:

## Siegfried Lorenz aus Rastenburg

Die Hammerwerfer aus Ostpreußen, dem „Land der Werfer“, sind noch nicht ausgestorben! Siegfried Lorenz, am 21. Juni 1933 in Rastenburg geboren, wohin sein Vater aus Steinthal (Camionken) im Kreise Löthen übersiedelt war, gehört zu den ostpreußischen Werfern deutscher Extraklasse. Denn Siegfried Lorenz steht seit elf Jahren mit dem Gewinn von zwei deutschen Jugend- und zwei Juniorenmeisterschaften und einer deutschen Meisterschaft der Senioren im Olympiastadion 1960 in Berlin mit an der Spitze der deutschen Hammerwerfer. Seine Höchstleistung in der „ewigen deutschen Bestenliste“ an vierter Stelle beträgt 62,20 m.

Sechs Jahre alt war Siegfried, als Vater Lorenz von Rastenburg nach Lyck verzog. 1945 (Siegfried war noch nicht zwölf Jahre alt) gelangte die Familie auf einem Treckwagen bei eisigem Schneesturm nach Isenburg im Harz und schließlich zum Onkel nach Lüdenscheid. Nach seiner Schulzeit lernte Siegfried Werkzeugmacher; dann besuchte er die Maschinenbauschule in Hagen. Heute hat er eine verantwortungsvolle Tätigkeit in der Konstruktionsabteilung eines großen Metallwerks in Lüdenscheid. Es ist die Stadt, in der sich auch Manfred Kinder, der ostpreußische Weltklasseläufer, zu einem großen Sportsmann entwickelt hat.

Wie fast alle Hammerwerfer hat auch Siegfried Lorenz viele Enttäuschungen hinnehmen müssen. Er hat das Gerät immer wieder beiseite gelegt, war in anderen Disziplinen (vor allem im Hochsprung

mit 1,81 m) erfolgreich, doch wurde der Hammer immer wieder vorgeholt, bis dann die Begeisterung, Unverdrossenheit und hartes Training schwer erkämpfte Erfolge brachte. Erst beim sechsten Anlauf wurde 1960 die erste Deutsche Meisterschaft mit dem allerletzten Wurf mit der Weite von 59,65 m gewonnen. Und mit noch mehr Glück wurde die Olympiateilnahme in Rom erreicht. Bei den Ausscheidungen in Erfurt warf er 59,27 m. Siegfried kam damit nur auf den vierten Platz. Doch sein Rivale Teubert, der an diesem Tag einen besseren Wurf hatte, konnte nicht für Rom nominiert werden. So hatte unser Ostpreuße auch diese Klippe geschafft und damit die Fahrkarte für Rom in der Tasche. In Rom konnten sich allerdings die deutschen Hammerwerfer nicht gegen die derzeitige Weltklasse durchsetzen.

In den letzten sechs Jahren wurde Lorenz siebenmal in die deutsche Nationalmannschaft berufen. 1956 war für Siegfried ein schlechtes Jahr. Fast wollte er schon resignieren. Wenn auch nicht alles glückte, so ermunterten ihn die sich dann doch immer wieder einstellenden Erfolge zum Weitermachen.

Wie die ostpreußischen Spitzenkämpfer Manfred Kinder und Erhard Maletzki gehört Lorenz seit 1958 dem Olympischen Sportverein, einem der führenden deutschen Leichtathletikvereine in Dortmund-Hörde an. Seine Sportkameraden und Freunde in Lüdenscheid betrachten ihn aber immer noch als einen der ihrigen und bereiten ihm nach seiner Rückkehr als Deutscher Meister in Berlin einen „großen Bahnhof“.

Mit seiner Größe von 1,91 m, dem Gewicht von 106 Kilo, einem durchtrainierten Körper und seinen 28 Jahren erfüllt der ostpreußische Sportler die Voraussetzungen für einen Hammerwerfer von Klasse. So hat er sich als nächstes Ziel die Teilnahme an den Europameisterschaften im August 1962 in Belgrad gesetzt. Seine Zielstrebigkeit wird ihm neben den bereits erwähnten Eigenschaften nützen. Über seinen bisherigen Weg sagt Lorenz: „Alle Erfolge verdanke ich meinem Freund und Trainer Fritz Rumpel. Er ist jetzt 43 Jahre alt, hat eine Hammerwurfbestleistung von 48,97 m und ist ein unermüdlicher Idealist. Er hat mich immer wieder geholt, wenn ich den Hammer enttäuscht in die Ecke geworfen habe — dann, wenn es nicht mehr gehen wollte. Er hat mich immer aufgemuntert, wenn ich niedergeschlagen war.“

Seit dem 21. Juni dieses Jahres ist Siegfried Lorenz mit einer Dortmunderin verheiratet. Seinen Wohnsitz hat er weiter in Lüdenscheid. Wenn auch Lorenz in diesem Jahr bereits 62,07 m, die zweitbeste Leistung eines Deutschen 1961, erreicht hat so fehlt die Beständigkeit. Bei den Deutschen Meisterschaften erreichte er zwar die größten Weiten, doch diese Würfe waren übergetreten. So mußte er mit dem fünften Platz (mit 56,76 m) vorlieb nehmen. Die Europameisterschaften in Belgrad 1962 werden Siegfried Lorenz sicher erneut anspornen, sich einen Platz in der Deutschen Mannschaft zu erkämpfen.

W. Ge.

## In Trakehnen 1945

Bei Gumbinnen waren wir gelangen- genommen worden. Nun trieb man uns einem fremden, unbekanntem Ziele zu. Im Winter war ich noch nie in diesem Teil Ostpreußens gewesen. Doch unversehens begann ich eingehender die Gegend zu betrachten. Und plötzlich kam die Erinnerung: an herrlichen Sommertagen hatte ich mich hier als Kind getummelt!

Diese großen, eingezäunten Koppeln und in der Ferne die vielen Gebäude mußten doch Trakehnen sein. Es war viele Jahre her, seit ich dieses Land in strahlendem Grün gesehen hatte. Damals! Alle Koppeln waren bevölkert — mit Pferden! Die Jährlinge und dann die älteren Pferde. Und dort standen immer die Mutterstuten mit ihren Fohlen. Damals wäre ich am liebsten zu den Pferden auf die groß- lächigen Wiesen gesprungen...

Doch nur Stunden durfte ich bleiben, obwohl ich Tage, Wochen und Monate geblieben wäre. Aber fest versprochen wurde mir, daß ich wieder und dann länger hierher kommen dürfte. Jedoch wurde nichts daraus...

„Dawai bisträ! Dawai!“ Unsant schreckte ich aus meinen Träumen auf. Ein Posten schrie wütend, stieß mir seinen Gewehrkolben in den Rücken und hetzte mich weiter. Denn unwillkürlich war ich langsamer gegangen — auf der Straße, die ich auch von damals her kannte. Damals fuhr ich hier entlang. Weit hatte ich als Kind die Augen aufgerissen, um das Bild der vielen Pferde festzuhalten, das ich bis heute nicht ver- gaß...

Bald zogen wir Gefangenen am Gestüt vorbei. Ich drehte meinen Kopf — und da stand es noch immer, das Standbild des Trakehner Pferdes! Mächtig und stolz und edel ragte es aus dem wilden Strudel der zerzausten Russenpferde, die da rasteten: angebunden, mager und mit hängenden Köpfen.

Die Posten fluchten und trieben uns weiter. Aus einer Allee blickte ich noch- mals zurück nach Trakehnen, das im trü- ben Winterlicht zu verschwimmen schien. Auch dieses Bild brannte sich in mir ein als die letzte Erinnerung an Ostpreußen und an unsere Trakehner Pferde. Denn Tage später schon ging es nach Sibirien...

\*

Spenden für die Aktion „Rettet das Trakehner Pferd“ sind auf das Konto Nummer 2304 09 beim Postscheckamt Ham- burg einzuzahlen.

### Ausstellung in Lippstadt



Eine sehenswerte Wanderausstellung über ost- und westpreußische Persönlichkeiten sowie über Land und Leute in Ostpreußen wurde im Lichthof der Oberschule für Jungen in Lippstadt gezeigt. Unter anderem waren auch als Modelle das Abstammungsdenkmal von Allenstein, das Allensteiner Hohe Tor, ein Kurenkahn und zahlreiche Wappen ausgestellt. Die Schaustücke wurden teilweise von den Schülern einer Schule in Herne unter Anleitung des Landsmannes und Rektors Weidmann hergestellt. Die Aufnahme zeigt einen Blick in die sehr gut besuchte Ausstellung, zu deren Besichtigung ebenfalls die Berufs- und Fachschulen vom Schulrat aufgerufen worden waren. Darüberhinaus wurden sämtliche Modellarbeiten in Zusammen- arbeit mit der landsmannschaftlichen Kreisgruppe bei der jüngsten Lippstädter Herbstwoche auf einem Festwagen der breiten Öffentlichkeit aus Stadt und Land gezeigt.

### Der „Arbeitsbrief Ostpreußen“:

## Fast geschenkt!

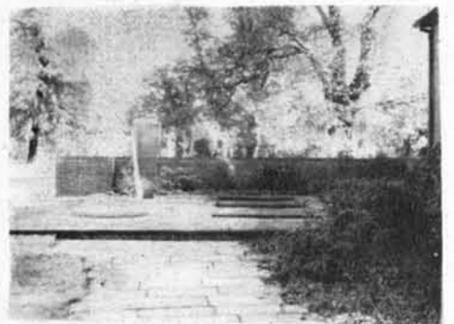
Unser „Arbeitsbrief Ostpreußen“ ist immer noch zu haben! Dieses 64 Seiten starke Heft, reich illustriert, enthält 18 Fotos, sechs Schaubilder und eine doppel- seitige Karte Ostpreußens. Der Arbeits- brief Ostpreußen schildert Ostpreußens Landschaften und deren Bewohner, behan- delt die Geschichte des Ordenslandes, vermittelt einen Überblick über die wirt- schaftliche Bedeutung des Landes, zeigt die heimatspolitischen Grundsätze der jun- gen ostpreußischen Generation auf, setzt sich in einer verständigungsorientierten Un- tersuchung mit dem deutsch-polnischen Ver- hältnis auseinander und zeichnet an Hand besonderer Höhepunkte der kul- turellen Entwicklung die Linien ostpreu- ßischer Kulturleistung nach.

Das Heft ist gegen Einsendung der Schutzgebühr von 0,50 DM und des Porto- anteils von 0,20 DM bei der Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13 Parkallee 86, zu erhalten. Die Bezahlung bitte durch Über- weisung auf das Postscheckkonto Ham- burg 75 57 vornehmen; ebenfalls möglich ist die Einlage von Briefmarken.



Foto: Klaus Barisch

## Würdiges Gedenken



Allen Toten des Königsberger Stadtgymna- siums Altstadt-Kneiphof (siehe Seite 6) wurde am 11. November eine steinerne, runde Gedenkplatte in würdiger Form geweiht. Diese ist in die Ehrenstätte der Patenschule, des Ratsgymnasiums in Hannover, eingelassen. Nach einem Entwurf, an dem Dipl.-Ingenieur Georg Seewald beteiligt war, wurde die Arbeit von dem Bildhauer Niedhorn ausgeführt. In die Platte ist neben den Wappen von Altstadt und Kneiphof eine Zeile aus einer griechischen Grab- inschrift eingemeißelt, die Kallimachos dreihun- dert Jahre vor Christi verfaßt hatte. In der deutschen Übersetzung lautet sie:

„Sage nicht, daß die Guten ster- ben.“

Dem Sinne nach bedeutet diese Inschrift, daß die Guten für uns nicht gestorben sind, wenn auch ihr Leib schon zerfallen ist.

Aufn.: Erich Przetak

## OSTPREUSSE,

bist Du schon Mitglied Deiner örtlichen landsmannschaftlichen Gruppe?

Liebe, vertraute Namen...

Im Wochendurchschnitt veröffentlicht das Ostpreußenblatt auf dieser Gratulationsseite neunzig Namen und Anschriften von zumeist hochbetagten Landsleuten. Für viele Leser bedeutet daher unsere Spalte „Wir gratulieren“ ein Stelldichein von Nachbarn, Bekannten und Freunden. Ungezählte haben sich durch diese Seite gefunden und alle, zerrissene Bande wieder neu knüpfen können. Daher ist es nur allzu verständlich, wenn Frau Ursula Friese aus Harsum bei Hildesheim schreibt:

„Jeden Sonnabend, wenn das Ostpreußenblatt ins Haus kommt, lesen wir als erstes die Gratulationsspalte. Es ist, als ob die Heimat in die Nähe gerückt wird. Man findet und liest liebe, vertraute Namen! Ich glaube, daß andere Leser auch so empfinden...“

Ja — sehr viele Leser empfinden auch so wie Frau Ursula Friese. Die Briefluft für unsere Gratulationsseite beweist es Tag für Tag.

Wir gratulieren...

aus Pr.-Holland, Bahnstraße 12, jetzt bei bester Gesundheit in Hilden (Rheinland), Klotzstraße 3.
am 18. November Hauptlehrer i. R. Friedrich Margenburg aus Buddelkehmen, Kreis Memel, jetzt mit seiner Ehefrau Anna, geb. Michaelis, und seiner Enkelin Ellen in Rendsburg/Büdeldorf, Ulmenstraße 32. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit und ist geistig sehr rege.
am 19. November Witwe Emma Wolter, Sie lebte als Ehefrau des Handelsdampfer-Maschinenmeisters Wolter von 1901 bis zur Vertreibung in Königsberg. Heute wohnt sie im Altersheim der Kirche in Preetz (Holst). Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.
am 19. November Frau Maria Schmidt, geb. Korn, aus Neu-Kußfeld, Post Hirschfeld, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei ihrem Sohn Heinrich in Meisenheim/Glan, Kreis Bad Kreuznach, Amtsgasse 11.
am 19. November Frau Bertha Schlesiger, geb. Schemmerling, aus Königsberg, jetzt in Bisingen Nr. 85, Kreis Soltau (Han).
am 25. November Frau Therese Steinert, geb. Teichert, aus Hoofe, Kreis Pr.-Eylau, jetzt zu erreichen bei ihrer Tochter Laura Preuß, Nahe, Kreis Segeberg. Die rüstige Jubilarin mußte zwei Jahre in der Heimat unter russischer Besatzung leben. Dort starb ihr zweiter Ehemann den Hungertod.

in diesem Kreis den Telegraphenbautrupps. Mit seiner inzwischen verstorbenen Ehefrau konnte er erst 1957 die Heimat verlassen und ein Wiedersehen mit seinen Kindern im Westen feiern. Er lebt bei seiner ältesten Tochter Gertrud Skottke in Hagen (Westf), Blücherstraße 6.
am 26. November Landsmann Dr. Friedrich Schroeder. Er wurde in Rastenburg geboren und machte dort sein Abitur. Nach seinem Studium war er Oberlehrer an der Oberrealschule zur Burg und am Friedrichskolleg, arbeitete an pädagogischen und psychologischen Instituten in Königsberg und Berlin und wurde 1920 zur Reichsschulkonferenz nach Berlin berufen. 1920 wurde er Privatgelehrter und erhielt einen Lehrauftrag für Pädagogik, Psychologie und Soziologie an der Handelshochschule in Königsberg. Er widmete sich außerdem der „Gesellschaft der Freunde Kants“, der „Königl. Deutschen Gesellschaft“ und dem „Goethebund“, dessen Vorsitzender er 1929 wurde. Nach der Vertreibung unterrichtete er an der Pädagogischen Hochschule in Flensburg. Heute lebt er in Itzehoe, Hohe Luft 9.

zum 93. Geburtstag
am 20. November Frau Henriette Jakobowski aus Gumbinnen, jetzt in Stuttgart, Löwentorstraße 30, betreut von ihrer Tochter Ida Kleffel.
am 21. November Frau Fridoline Kuczewski aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt in Oldenburg (Holst), Am Papenbusch 15.

zum 91. Geburtstag
am 8. November Landwirt Wilhelm Striewski aus Eichdamm, Kreis Osterode, jetzt bei seiner Tochter Lydia mit Schwiegersohn Rudolf Chmielewski (Rappalten, Kreis Osterode) und Enkel Gerhard in Alt-Erfrade, Post Blunk, Kreis Bad Segeberg (Holst). Der Jubilar erfreut sich geistiger Frische.
am 20. November Landsmann Franz Klempert aus Heinrichsdorf, Kreis Rößel, Wägemeister i. R., jetzt bei seiner ältesten Tochter Anna Francke in Hamburg, Schüslerweg 9a I r.

zum 90. Geburtstag
am 9. November Maurer Adam Palawiks. Es ist seinem Sohn, Postsekretär Michel Palawiks (Labiau, später Memel, Mühlendammsstraße 26), jetzt in Eckernförde, Domstag 53, bisher nicht gelungen, für den Jubilar und seine beiden Kinder Johann und Trude mit ihren Familien eine Ausreisegenehmigung zu erhalten. Sie leben noch im Kreise Memel. Landsmann Palawiks besaß in Dawullen im Kreise Memel ein kleines Landgrundstück.
am 22. November Frau Wilhelmine Schulmann aus Kl.-Budtschen, Kreis Angerburg, jetzt in Stolpe über Neumünster.

zum 89. Geburtstag
am 28. Oktober Frau Marie Müller-Bothen, geb. Hamelmann, Witwe des 1958 in Holzminde im Alter von 92 Jahren verstorbenen Forstmeisters Otto M.-B. (er leitete von 1903 bis 1924 das Forstamt Corpellen bei Ortelsburg). Die rüstige Jubilarin lebt bei ihrem Sohn, Forstmeister a. D. Herbert M.-B., in Holzminde, Am Goseberg 16.

am 17. November Witwe Elise Osterode, geb. Krybal, aus Ballupönen bei Naujuniaken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Negenborn bei Holzminde.
am 20. November Landsmann August Rudnick aus Lyck, Ludendorffstraße, jetzt in Heide (Holst), Strucksweg 38.
am 22. November Molkerei- und Restgutbesitzer Carl Hofstedt aus Borkenwalde, Kreis Angerburg, jetzt bei seiner jüngsten Tochter, Kriegerwitwe Ise Laskowski, in Wankendorf, Kreis Plön (Holst), Kampstraße 7.

zum 88. Geburtstag
am 17. November Frau Emma Reimer, geb. Ungeleit, jetzt bei ihrer Tochter Elsa Mathizik in Lübeck, Josephinenstraße 31/8.
am 22. November Frau Amalie Blaseio aus Kalt-hagen, Kreis Lyck, jetzt in Stafstedt, Kreis Rendsburg.

zum 87. Geburtstag
am 16. November Frau Minna Wenger, geb. Loos, aus Lissen, Kreis Angerburg, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter und zu erreichen durch Albert Budnick, Wasserstraße-Neuhof über Minden 2 (Westf). Die rüstige Jubilarin würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.
am 23. November Landsmann Hermann Grinda aus Angerburg, Freiheitstraße 40, jetzt in Mülheim (Ruhr), Endelarkamp 18, bei seiner Tochter Helene Neumann.

zum 86. Geburtstag
zum 19. November Frau Amalie Wedig aus Ortelsburg, jetzt in Gelsenkirchen-Horst, Devenstraße 99.
am 20. November Maurer Karl Eichberger aus Pillau, Tannenbergsstraße 35, jetzt zu erreichen durch seinen Sohn Emil in Nortrup, Kreis Bersenbrück.
am 26. November Frau Anna Markowski aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt in Hannover-Botfeld, Kol. Hasenheim 162, bei Familie Sakowski.
am 26. November Frau Emilie Paul aus Ortelsburg, Memeler Straße 7, jetzt in Gelsenkirchen-Buer, Dorstener Straße 121, bei Wischoltek.

zum 85. Geburtstag
am 7. November Landwirt Fritz Habedank aus Oberschleifen, Kreis Insterburg. Sein schöner und erstklassig eingebauter Musterhof war 250 Jahre im Besitz der Familie. Hervorragende Erfolge hatte der Jubilar mit der Trakehner Pferdezucht. Mit seiner Ehefrau Luise, geb. Conderreit, lebt er bei seiner Tochter Irmgard in der ehemaligen Domäne Brunstein bei Northeim. Er hat die Freude, sich auch dort mit Trakehnern beschäftigen zu können, da sein Schwiegersohn Kurt Rosenau die gleiche Liebe zum Trakehner Pferd hat.
am 12. November Frau Johanna Kannapee aus Palmnicken, jetzt in Braunschweig, Waterloostraße 7.
am 17. November Tischlermeister Friedrich Beitler

zum 84. Geburtstag
am 11. November Witwe Anna Gutzat aus Blöcken. Dort bewirtschaftete die Jubilarin mit ihrem Ehemann einen 500 Morgen großen Hof. Heutige Anschrift: Preetz, Ulmenweg 6. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.
am 15. November Frau Berta Bartel, verw. Baß, geb. Deutschkammer, aus Kreuzburg, Hofstraße 26, jetzt in Büren (Westf), Bendlerstraße 13.
am 16. November Frau Anna Pfeffer aus Lyck, jetzt in Berlin-Neukölln, Sonnenallee 50.

am 21. November Frau Käthe Sperling, geb. Rehberg, aus Königsberg, Mitteltrageheim 51, jetzt in Hennef (Sieg), Kurhausstraße 48.
am 28. November Frau Amalie Kauffmann, geb. Grawitter, aus Königsberg, Cranzer Allee 72a, jetzt in Dettingen/Teck, Altenheim.

zum 83. Geburtstag
am 30. Oktober Lehrerin i. R. Frau Ilse Podlech aus Königsberg, Roonstraße, jetzt in geistiger und körperlicher Beweglichkeit in Neustadt (Holst), Teufelsberg 28a.
Frau Mathilde Meiser, geb. Jaquet, Witwe des Bauern Franz Meiser aus Kl.-Gudellen, Kreis Goldap. Sie ist durch F. Jaquet, (22c) Bonn, Friedrichstraße 11, zu erreichen.

zum 82. Geburtstag
am 13. November Frau Martha Schäfer aus Wehlau, Kirchenstraße 3, jetzt im Hause ihres Schwiegersohnes Otto Krause, Fürstenau, Kreis Bersenbrück, Kehnenkamp 11. Die rüstige Jubilarin würde sich freuen, von alten Bekannten zu hören.
am 18. November Frau Emma Schmidt, geb. Kantschat, aus Memel, Wiesenquerstraße 7, jetzt in Haselbach, Kreis Frauenau (Bayern), Post Haus im Wald.

am 19. November Frau Olga Kretschmann aus Königsberg, Weidendamms 10a, jetzt in Babbenhausen über Bad Oeynhausen, Rekerbrink 18.
am 20. November Landsmann Gustav Plettau aus Königsberg, Philosophendamm 3, jetzt in Harpstedt, Bezirk Bremen, ehem. RAD-Lager. Der Jubilar war zuletzt bei der Schichauwerft, Manometer-Abteilung, tätig. Seine Ehefrau Auguste starb 1958, vier Jahre nach der Goldenen Hochzeit. Von seinen Kindern ist ein Sohn vermißt.
am 20. November Witwe Emma Jurkuhn, geb. Ungereit, aus Tilsit, Am Ballgarden 5, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud Waldvogel in Freiburg (Breisgau), Fischerau 4.

am 21. November Kaufmann Arthur Hoffmann aus Königsberg, Hintertrageheim 52a, jetzt mit seiner Ehefrau im Fischerdorf Maasholm an der Schlei, Kreis Flensburg, Hauptstraße 30c.
am 21. November Frau Erdmuth Seiffert, geb. Naujoks, aus Tilsit, Angerpromenade 7, jetzt in Oldenburg (Holst), Bahnhofstraße 16.
am 22. November Frau Elisabeth Flick, geb. Breßlein, ehemals Gastwirtin in Paarigen, Kreis Labiau, jetzt bei ihrer Tochter Lisbeth Szagun in Munster-Lager, Spekenmoor 6. Sie erfreut sich guter Gesundheit.

am 24. November Landsmann Albert Glinka aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt in Isernhagen-NB-Süd, Große Heide 31.

zum 81. Geburtstag
Landsmann Georg Sonne, 1. Direktor der Königsberger Werke und Straßenbahn GmbH. (KWS), jetzt in Wildemann (Oberharz). Eine ausführliche Würdigung seiner Verdienste erschien anlässlich seines 80. Geburtstages im Ostpreußenblatt. Die ehemaligen und die Hinterbliebenen der verstorbenen Betriebsangehörigen wünschen ihrem ersten Betriebsführer noch einen langen, gesegneten Lebensabend mit guter Gesundheit und danken ihm für seine uneigen-nützige und erfolgreiche soziale Tätigkeit.

am 12. November Landsmann Franz Adorsch aus Königsberg, Wrangelstraße, jetzt in Minden (Westf), Altersheim, Gustav-Adolf-Straße 6.
am 16. November Zugführer i. R. Gustav-Adolf Scheffler aus Allenstein, jetzt in Hildesheim, Wolfstieg 33. Der Jubilar ist geistig sehr rege.
am 18. November Hauptlehrer i. R. Franz Baczko, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt in Kirchhain bei Marburg (Lahn), Altersheim der Inneren Mission. Der Heimatkreis Ebenrode gratuliert herzlich.

am 21. November Landsmann Wilhelm Sendzik, Ortsvertreter von Sprindenau, Kreis Lyck, jetzt in Bilschen über Flensburg, Schule.
am 21. November Fräulein Amalie Kentrat aus Königsberg, Königseeck 11, jetzt in Schleswig (Holst), Rathausmarkt 1a. Sie wohnt dort bei der aus Tilsit stammenden Familie Riegert. Die Jubilarin hat bis 1945 in Königsberg ihren über 90 Jahre alten Angehörigen, Eisenbahnmann und Rechnungsrat Leopold Laudien, gepflegt und betreut, den sie auf der Flucht in Hela durch den Tod verlor.
am 22. November Eisenbahnschaffner i. R. Gustav Gerull aus Lappienen/Eichniederung, jetzt in Hamburg-Hummelsbüttel, Hauptstraße 93.
am 24. November Landsmann Otto Schiemann. Er war über 50 Jahre im Kreise Johannsburg ansässig, zuerst in Bialla, dann in Johannsburg, und führte

zum 80. Geburtstag
am 8. November Meister der Gendarmerie Carl Neumann aus Lyck, jetzt in Letmathe (Westf), vom-Stein-Straße 35.

am 15. November Schneidermeister Friedrich Konopatzki aus Schwidern, Kreis Lötzen, jetzt zu erreichen durch seinen Schwager Ernst Gomm, (24b) Neumünster, Robert-Koch-Straße 23. Der Jubilar würde sich über Lebenszeichen von Bekannten aus der Heimat freuen.

am 17. November Oberlokomotivführer Otto Langanke aus Eydtkuhnen, Hindenburgstraße 9, jetzt mit seiner Ehefrau in (24a) Bülkau, Post Otterndorf.
am 17. November Bauer Franz Plusckell aus Neplecken, Kreis Fischhausen, jetzt bei seinem Sohn Alfred in Bubach (Saar), Hauptstraße 86.

am 18. November Oberstabsintendant a. D. Otto Borst aus Königsberg, Wrangelstraße 49, jetzt in Hamburg-La. II, Tweeltenbek 133.
am 18. November Landsmann Fritz Kirschbacher aus Cuffließ, Kreis Labiau, jetzt in Köln-Dünnwald, Hadwigastraße 14.

am 19. November Landsmann Emil Purwin aus Gerdaun (Bahnhof), jetzt in Lübeck-Baumberg.
am 20. November Techn. Reichsbahnoberinspektor a. D. Max Wolff aus Nikolaiken, jetzt mit Frau und Tochter in Hann. Münden, Zimmerbreite 12. Im Mai dieses Jahres feierten die Eheleute die Goldene Hochzeit.

am 21. November Gärtner Richard Jäckel aus Sensburg, jetzt in Sehnde bei Hannover, Am Papenholz 11.
am 21. November Frau Helene Labjon aus Schippenbeil, jetzt in Flensburg, Peter-Chr.-H.-Weg 1.

am 22. November Lehrer i. R. Hans Laurischkus aus Neusobrost, Kreis Gerdaun, jetzt in Wedel (Holst), Galgenberg 22, mit seiner Ehefrau, die am 16. August 70 Jahre alt wurde. Die Eheleute erfreuen sich guter Gesundheit.

am 22. November Frau Marie Sobottka, verw. Czerwonka, aus Bienen, Kreis Lyck, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Johanna Rogalia in Bärenbostel über Hannover, Schützenstraße 5. Ihr Ehemann verstarb 1957 in Lörrach. Von ihren vier Söhnen und vier Töchtern sind die Söhne Alfred (09), Ewald (12) und Wilhelm (1919) seit Januar 1945 als Soldaten vermißt. Wer kann Auskunft über deren Verbleib geben?

am 22. November Polizeimeister i. R. Johann Kopatz aus Neuhausen/Samland, jetzt in Gr.-Hansdorf bei Hamburg, Up de Worth 11. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.
am 23. November Landsmann Ludwig Schulz, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt in Flensburg, Friedrichstraße 17.

am 23. November Frau Nora Stadie, geb. Mielke, Witwe des im März 1945 auf der Flucht umgekommenen Bauern Ernst Stadie aus Wilkehlen, Kreis Eich-niederung, jetzt in Konstanz am Bodensee, Sonnentauweg 62.

am 24. November Fräulein Gertrud Brauer aus Kelladden/Laukschken, Kreis Labiau, jetzt in Ost-kilver 132 über Bünde (Westf). Die Jubilarin ist alleinstehend. Sie würde sich über Lebenszeichen von Freunden und Bekannten freuen. Sie sucht auch noch Verwandte.

am 24. November Frau Henriette Drost aus Lyck, jetzt in Elmshorn, Ollnsstraße 150.
am 25. November Frau Luise Sobottka aus Bienen, Kreis Lyck, jetzt in Lörrach (Baden), Hüsingstraße 43, bei Schmidt.

am 25. November Fräulein Margarete Kannegießer aus Königsberg-Metgethen, Kronprinzenweg 11, jetzt bei ihrer Schwester, Frau Luise Schlick, in Speyer (Rhein), Jahnstraße 4. Die Jubilarin ist gesund und geistig rege.

am 26. November Landsmann Friedrich Balzer aus Lyck, jetzt in Minden (Westf), Berliner Allee 7.
am 27. November Frau Anna Schimmelpennig aus Bladlau, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Lübeck, St. Johannis 28.

am 27. November Gestütsbeamter i. R. Karl Schinz aus Georgenburg. Seit seiner Dienstzeit beim Ulanen-Regiment Nr. 12 in Insterburg (von 1899 bis 1902) bis zur Vertreibung war er in Georgenburg tätig. Mit siebzig Hengsten ging er im Oktober 1944 nach Neustadt an der Dossee, dann 1945 beim Näherücken der Front weiter mit einem Kommando Hengste nach Celle. 1946 beendete er seine 47jährige Dienstzeit. Mit seiner Ehefrau lebt er jetzt in Großen-Linden bei Gießen (Hessen), Ludwigstraße 83.

Frau Wilhelmine Solberg aus Sorquitten, Kreis Sensburg, jetzt in Mülheim (Ruhr)-Heissen, Dessauer Straße 44. Die Jubilarin würde sich über Lebenszeichen von Bekannten aus der Heimat freuen. Sie ist nicht mehr rüstig genug, um zu den landsmannschaftlichen Treffen zu gehen und so Freunde und Nachbarn wiederzufinden.

zum 75. Geburtstag
am 4. November Landsmann Franz Laudien, ehemals Insterburg, Benkheim und Allenstein, jetzt in Berlin-Halensee, Lützenstraße 5.
am 6. November Frau Gertrud Arnold, geb. Gropp-ler, aus Striegengrund, Kreis Insterburg, jetzt in Meißen bei Minden (Westf), Grille 25.
am 11. November Frau Marie Abmann, geb. Grahn, aus Gr.-Hermenau, Kreis Mohrunge, jetzt in Mönchengladbach, Pescherstraße 178.
am 15. November Justizoberinspektor i. R. Bruno Krumm (Oberlandesgericht Königsberg, Rechnungs-

amt), Wohnung Henriettenstraße 8, jetzt in (24a) Winsen (Lube), Niedersachsenstraße 29 II.

am 16. November Landwirt Johann Senkowski aus Staudwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt in Todtenhausen bei Minden, Denkmalsstraße 14.

am 17. November Verw.-Angestellter i. R. Franz Kausch aus Königsberg, Am Landgraben 16, jetzt mit seiner Ehefrau Helene, geb. Kaufmann, in Eckern-förde bei Kiel, Prinzenstraße 71.

am 18. November Landsmann Emil Wallukat aus Memel, jetzt in Plön (Holst), Scharweg 14.

am 18. November Landsmann Willi Butz aus Oste-rode, Albertstraße 18, jetzt in Minden (Westf), Kör-nerstraße 2.

am 18. November Frau Minna Ramfeldt aus Inster-berg, jetzt in Berlin-Tegel, Feldmarkweg 52.

am 18. November Frau Clara Hohn, geb. Bartke, aus Königsberg, seit vier Jahren mit ihrem Ehemann Wal-ter Hohn, Gründer und Inhaber der technischen Groß-handlung Walter Hohn, Königsberg, Haberberger Neue Gasse 26—28, in Kiel-Hassee, Streitkamp 16. Die Eheleute begingen im März dieses Jahres ihre Goldene Hochzeit. Der Jubilar hatte in der Heimat verschiedene behördliche und fachliche Ehrenämter inne.

am 18. November Landsmann Fritz Duwe aus Schloßberg, jetzt in Berlin NW 21, Lüneburger Str. 9.

am 19. November Frau Olga Fischer aus Treuburg, Markt 20, jetzt in Lübeck, Kolberger Platz.

am 21. November Frau Anna Jakobeit, geb. Lange, aus Gumbinnen, Ulanenstraße 7, jetzt in (24b) Heide (Holst), Timm-Kröger-Straße 34/40.

am 21. November Landsmann Emil Jakobeit aus Königsberg, Karlstraße 9/10, jetzt mit seiner Ehefrau in Lachendorf bei Celle. Der Jubilar hatte in Königs-berg ein Fuhrgeschäft. Im Dezember 1945 begann er an seinem heutigen Wohnort seine ehrenamtliche Arbeit beim Ausbau der Flüchtlingsorganisation. Von 1948 bis 1961 war er im Gemeinderat als Ratsherr tätig. Er ist auch im Wohnungsausschuß Vorsitzender und Flüchtlingsbetreuer und im Vorstand des BHE.

am 22. November Frau Helene Albat aus Wiesen-baum, Kreis Angerapp, jetzt in Bremen-Osterholz, Alte Wede 4.

am 26. November Bäckermeister Arthur Rimek aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, Burgstraße 6, jetzt in Willbordhaus in Kleve-Kellen, Ferdinandstraße 26. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 28. November Frau Elisabeth von Schmidtfeld aus Palmburg, Kreis Königsberg, jetzt in Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 1.

Eiserne Hochzeit

Reichsbahnassistent Otto Drews und Frau Char-lotte, geb. Nehrke, die am 15. November ihren 89. Ge-burtstag begeht, feiern am 22. November im Hause der Enkelkinder Matzkiel in Nienburg (Weser), Bu-chenstraße 2, ihren 65. Hochzeitstag. Der Jubilar hat u. a. sieben Jahre in Nautzken und zwanzig Jahre in Pillkallen Dienst getan. Nach seiner Pensionierung lebten die Eheleute in Königsberg. Die Ehe wurde in Seepothen im Jahre 1896 geschlossen. Wie zur Dia-mantenen Hochzeit 1956, so wird auch am 22. Novem-ber das Jubelpaar von dem zuständigen Pfarrer von Scheven eingesegetnet werden.

Diamantene Hochzeit

Die Eheleute Ernst Adam und Frau Luise, geb. Blarr, 85 und 79 Jahre alt, begehen am 22. November das Fest der Diamantenen Hochzeit. Der Jubilar war viele Jahre auf dem Gut des Grafen Eulenburg-Prasen in Romsdorf, Kreis Bartenstein, tätig. Bei der Aufstellung des Gutes Romsdorf erwarb er 1930 eine Hofstelle von vierzig Morgen. Das Jubelpaar ist durch den Sohn Karl Adam in Wuppertal-Basseln, Schönebecker Straße 77, zu erreichen. Die Kinder, fünf Söhne und zwei Töchter, haben den Krieg über-standen. Sieben Enkel und ein Urenkel gehören zu den Gratulanten. Auch die Romsdorfer gratulieren herzlich.

Goldene Hochzeiten

Landsmann Emil Lattek und Frau Ida, geb. Hübert, aus Gumbinnen, Mühle Prang 2, jetzt in Siershahn/Westerwald, Hochstraße 14, am 11. November. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Landsmann Emil Wallukat und Frau Anna, geb. Otto, aus Memel, jetzt in Plön (Holst), Scharweg 14, am 18. November.

Landsmann Friedrich Süß und seine Ehefrau Marie, geb. Bartsch, aus Quittainen, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Berlin NW 86, Beuselstraße 38, am 19. November. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 23. November Bauer Wilhelm Loch II und Frau Auguste aus Gr.-Dankheim, Kreis Ortelsburg, am 23. November. Die Eheleute sind durch Hildegard Loch, Hamm (Westf), Marler Straße 110, zu erreichen.

Landsmann Carl Ritter und Frau Helene, geb. Trinowsky, aus Königsberg, Barabarastraße 28 und Palvestraße 31, jetzt in Mintard, Post Kettwig (Ruhr), An der Dellen 3, am 24. November. Der Jubilar würde sich freuen, wenn sich ehemalige Regimentskameraden melden würden. Zur Zeit seiner Eheschließung 1911 diente er noch als Vizefeldwebel bei der 4. Komp. Gren.-Rgt. Kronprinz 1 Ostpr. Nr. 1. Bis zu seinem Ausscheiden aus der Truppe 1913 wohnte er in der Kronprinz-Kaserne.

Bestandene Prüfungen

Hans-Martin Borowski, Sohn des Tierarztes Erich Borowski und seiner Ehefrau Hedwig, geb. Weber, aus Reimannswalde (Kowahlen), Kreis Treuburg, jetzt in Rendsburg, Ahlmannstraße 34, hat an der Christian-Albrecht-Universität in Kiel das Examen als Diplomlandwirt mit „gut“ bestanden.

Edeltraut Gretka, Tochter des Landwirts Heinrich Gretka und seiner Ehefrau Auguste, geb. Brodowski, aus Seligen, Kreis Lyck, jetzt in Laer, Bezirk Münster, Königstraße 8, hat ihr Schwestern-Examen als Krankenpflegerin bei der Note „gut“ bestanden. Ihre Lernschwesterzeit verbrachte sie im Mutterhaus Bethanien (Lötzen) in Quakenbrück.

Manfred-Reinhold Müller, Sohn des Maschinenbauers Fritz Müller und seiner Ehefrau Helene aus Königsberg, Hoyerbeckstraße 17, bestand vor dem wissenschaftlichen Prüfungsausschuß der Universität Kiel am 19. und 20. Oktober das Staatsexamen in den klassischen Altertumswissenschaften.



Großimporte
bester Kaffeesorten garantieren
die gleichbleibende Qualität

JACOBS
KAFFEE
wunderbar

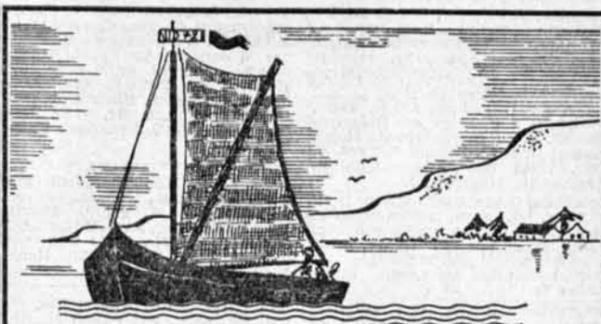
Zum Weihnachtsfest

Heimat-Andenken

HOLZWANDTELLER und WANDKACHELN in verschiedenen Größen mit Eichschäufel, Ostpreußen-Adler oder Städtewappen - auch mit Wappen anderer Provinzen und Städte - Lesezeichen, Brieföffner, Alberten usw.

Bitte Übersichtsliste anfordern.

LANDSMANNSCHAFT OSTPREUSSEN E. V. Geschäftsführung, Hamburg 13, Parkallee 86



Achtung Landsleute!

Viele von Ihnen kennen aus der Heimat den Mokkalikör KOSAKEN-KAFFEE. Sie können ihn auch heute genießen, denn er wird wieder nach den alten Rezepten des Hauses Krusch, Wartel, hergestellt und von guten Lebensmittel- und Spirituosenhändlern, Hotels und Gaststätten geführt.



Probieren Sie auch unseren ORIGINAL MASURISCHEN BÄRENFANG Erinnerungen aus der Heimat werden wach!

Kosaken-Kaffee

früher Wartel in Masuren heute Preeß, Schleswig-Holstein

Alle Bücher

(Heimatromane, Bildbände, Werke der Weltliteratur, Neuerscheinungen des Jahres, aber auch Kalender und Schallplatten) liefert Ihnen portofrei und ohne Nachnahme die

Rautenbergsche Buchhandlung, Leer (Ostfriesland), Postfach 121

Der neue Katalog bricht alle Quelle-Rekorde!

Quelle-Kunden sind Spitzenleistungen gewohnt, in Preis und Qualität. Aber der Quelle-Hauptkatalog Herbst/Winter 1961/62 schafft das schier Unmögliche ...

Überzeugen Sie sich selbst: an den Quelle-Vorteilen können Sie einfach nicht länger vorbeigehen. Eine Postkarte an Quelle, Fürth, bringt Ihnen den neuen, wertvollen Katalog kostenlos in Ihr Heim. Er ist wirklich ein Standard-Werk des guten Einkaufs.

Bequeme Teilzahlung - Kauf ohne Risiko - Rücknahmegarantie!

Großversandhaus



Abt. E 12 Fürth/Bayern

Quelle beliefert auch Sammelbesteller. Verlangen Sie Auskunft von unserer Abt. SB



Tiefschlaf im Nu Feine Federbetten

Wie einst daheim enorm günstig

Das Bett, von dem man spricht: ORIGINAL-SCHLAFBÄR mit Goldstempel und Garantieschein

Die feine Gänsehautbaune KLASSE LUXUS ELITE 130/200 3 kg nur 80,- nur 92,- DM

Die feine Entenhalbaune KLASSE PRIMA EXTRA 130/200 3 kg nur 62,- nur 74,- DM

Die hochfeine Gänsehautbaune KLASSE FRAUENLOS FRAUENSTOLZ 130/200 3 kg nur 98,- nur 110,- DM

Diese Betten halten 30 Jahre Unzählige Anerkennungs schreiben. Nachnahme - Rückgaberecht, Geld sofort zurück, Ab 30,- DM portofrei

Brandhofer Düsseldorf Abt. 11 Kurfürstenstr. 30 Ostdeutscher Betrieb

Schönheitskur mit Garantieschein

nach Dr. Schnabel. Schon nach fünf Tagen großer Erfolg für jung und alt. Jede Haut wird geschmeidig, erhält ein frisches und weit jüngeres Aussehen.

Ab sofort versenden wir wieder unsere bekannt guten

Wurstwaren

Im Darm, alles nach ostpreuß. Art: DM

Ostpr. Preßkopf m. Küm. p. kg 6,50 Ostpr. Landeiberwurst p. kg 7,50 Thür. Rohwurst p. kg 7,50

Sämtliche Wurstwaren sind gut geräuchert, ab 4 kg portofrei. Versand per Nachnahme.

Heinz Ollech Reudern, Kreis Nürtingen (Württ)

Tischtennistische ab Fabrik enorm preisw. Gratiskatalog anfordern! Max Bahr Abt. 134, Hamburg-Bramfeld

ELCH auf Bernstein Höhe 10 cm 52,- Höhe 17 cm 90,-

„Mein Schaufenster“ Katalog von 1959 gilt auch weiterhin, da keine Preiserhöhungen! Walter Bistricky München-Vaterstetten

Nur noch 5 Wochen bis Weihnachten Katalog kostenlos! Walter Bistricky München-Vaterstetten

Ein Kaffee für alle Tage Landsleute trinkt PETERS-KAFFEE! Ernst A. Peters, Abt. Ostpr., Bremen 5, Mantuffelstraße 54

La Preiselbeeren neue Ernte, vorzügl. Qualität, mit Kristallzucker eingekocht. 5-kg-Zim. (Inh. 4500 g 12,50 DM)

Seltene Gelegenheit! Junghennen schwere, weiße Legh. u. schwere Kreuz, robust u. kerngesund, 14 Wo. 6,20 DM, 16 Wo. 6,80 DM

GUTES GELD für nebenberuf. Mitarbeiter(innen), die meine beliebten Bettwaren- und Wäscheerzeugnisse an Hand v. wunderschönen Katalogen in Bekannten- und Verwandtenkreisen empfehlen.

AUSSTEUER bei Haus Kapkeim Riebeling & Gehrmann LAUBURG (Elbe) Fürstengarten 1

FAMILIEN-ANZEIGEN

50 Am 23. November 1961 feiern unsere lieben Eltern, der Bauer Wilhelm Loch II und Frau Auguste das Fest der Goldenen Hochzeit.

So Gott will, feiern am 19. November 1961 Franz Schmidt und Frau Wilhelmine geb. Hildebrandt das Fest der Goldenen Hochzeit.

Am 21. November 1961 feiern unsere lieben Eltern August Falk Magdalena Falk geb. Heinrich ihren 40. Hochzeitstag.

90 Jahre Am 22. November 1961 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau Wilhelmine Schulmann ihren 90. Geburtstag.

70 Jahre Am 21. November 1961 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau Marie Orzechowski geb. Bade aus Offenau, Kr. Johannisburg Ostpreußen

Am 18. November 1961 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma Minna Ramfeldt früher Insterburg

Unsere lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern Gustav Stern und Frau Emilie geb. Marquardt feiern am 18. November 1961 ihren 40. Hochzeitstag.

So Gott will, feiern am 18. November 1961 unsere Eltern und Großeltern Johann Nowack und Frau Anna Nowack geb. Smolinski

80 Jahre So Gott will, feiert am 21. November 1961 mein lieber Mann, mein lieber Vater, Schwiegervater und Opa Richard Jäckel Gärtner

85 Jahre Unsere liebe Mutter und Omi, Frau Bertha Schlesiger geb. Schemmerling wird am 19. November 1961 85 Jahre alt.

Am 20. November 1961 feiert unser lieber Vater und Opa Landwirt Richard Kreuzer seinen 70. Geburtstag.

70 Jahre Am 23. November 1961 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater und lieber Schwiegervater, der Landwirt Emil Hübner in alter Frische seinen 70. Geburtstag.

Meine lieben Eltern und Großeltern Adolf Willuhn und Frau Grethe geb. Lehmann aus Steindorf, Kreis Labiau Ostpreußen

So Gott will, feiern am 15. November 1961 ihr 40jähriges Ehejubiläum. Es gratulieren Tochter und Enkelkind

70 Jahre So Gott will, feiert am 23. November 1961 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau Maria Turowski geb. Gillmann

80 Jahre So Gott will, feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Tante, Frau Luise Sobotke verw. Czerwonka, geb. Malso

Unserem lieben Papa und Opa Fritz Kirsdbacher zum 80. Geburtstag die herzlichsten Glück- und Segenswünsche von seinen Kindern und Enkeln

Am 1. November 1961 verstarb nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, der Landwirt und Sattlermeister Johann Rammoser im Alter von 87 Jahren.

Am 18. November 1961 feiert der Oberstabsintendant a. D. Herr Otto Borst seinen 80. Geburtstag.

Zum 70. Geburtstag am 18. November 1961 meines lieben Vaters Emil Lenk früher Osterode, Ostpreußen

So Gott will, feiert am 23. November 1961 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau Luise Sobotke verw. Czerwonka, geb. Malso

Am 13. November 1961 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi und Uromi, Frau Ottilie Bergmann geb. Marziniowski

Am 13. November 1961 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi und Uromi, Frau Ottilie Bergmann geb. Marziniowski

Neubuchhausen im November 1961 früher Treufelde, Ostpreußen Ida Rammoser, geb. Viehöfer und alle Angehörigen

Bitte Anzeigentexte in Block- oder Maschinenschrift

**Suchanzeigen**

Suche Lehrer

**Hermann Berger**

geb. in Gr.-Niebutschen. Letzte Lehrerstelle Kr. Labiau. Nachr. erb. Ida Richter, Han. Münden, Veckerhäger Straße 65, früher Tilsit.

**Pädagogische Hochschule für Lehrerbildung in Elbing**

Für meine Anstellung benötige ich eine Bestätigung, daß ich die 1. Lehrprüfung 1936 an der Hochschule in Elbing bestanden habe. Wer kann sie mir geben? Nachr. erb. Ernst Laupichler, Lüneburg, Witzendorffstraße 21.

**Bekanntschaffen**

2 Freunde im Alter von 21 u. 34 J. (Hobby Brieftauben), wünschen auf dies. Wege die Bekanntschaft zweier Mädels im passend. Alter. Zuschr. erb. u. Nr. 17 064 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußen, 29.1.63, ev., schlank, schwarz, gut auss., fühlt sich einsam und sucht a. d. Wege, da es an pass. Gelegen. fehlt, d. Bekanntschaft eines aufrecht, o. str. Herrn, m. dem sie Freund und Leid teilen kann. Nur ernstgem. Bildzusr. erb. u. Nr. 17 235 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußen, 28.1.62, ev., bl., häusl., wünscht einen zuverläss. Lebenspartner. Bitte nur ernstgem. Zuschr., mögl. m. Bild, u. Nr. 17 205 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Sol. wirtsch. h. hübsches Frauen, dunkler Typ, 43/1,70, ev., mit herz. heiterem Wesen, häusl., anpassungsf., mit Ausst. u. Vermögen, wünscht sich einen treuen, charakterf. Ehepartner i. ges. Position. Ernstgem. Bildzusr. erb. u. Nr. 17 138 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wo finde ich den warmherz., intell. Lebensgefährten? Bin 47/1,62, d. bl., o. Anh., m. gt. anpassungsfäh. Charakter; er muß pass. Alter h. nicht u. 1,70 gr. sein. Ernstgem. Zuschr., mögl. m. Bild (zur.), erb. u. Nr. 17 120 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauerntochter, 44 J., ev., wünscht Heirat mit aufrichtigem Herrn. Zuschr. erb. u. Nr. 17 111 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Beamter, 32/1,62, ev., (mittl. Reife), sympath., fremd i. Rhld., wünscht Bekanntschaft m. netter Ostpreußen zw. Heirat. Bildzusr. erb. u. Nr. 16 303 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.**

**Gutaus. Ostpreußenmädels (Ruhrgebiet), aus gt. Hause, m. Ausst., 32/1,65, gt. Vergangenheit, v. ruhiger Wesensart, hausfr. Eigenschaft., wünscht gut., aufr. ev. Herrn i. gt. Position kennenzulernen. Ernstgem. Bildzusr. (zurück) erb. u. Nr. 17 207 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.**

**Witwe, 55 J., Königsbergerin, mit gepfl. Häuslichk., wünscht Gedankenaustausch m. gebild. Herrn, Raum Nürnberg, Evtl. Bildzusr. (zur.) erb. u. Nr. 17 113 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.**

**Raum NRW, städt. Angestellte, 31/1,58, ev., schl., aus gutem Hause, wünscht netten Herrn kennenzulernen. Bildzusr. erb. u. Nr. 17 076 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.**

**Königsbergs weltberühmte Spezialität Original Gehlhaar Marzipan**

Große Auswahl in den bekannten Sortiments. Versand im Inland porto- u. verpackungsfrei. Wir übersenden Ihnen gern unseren ausführlichen Prospekt

**jetzt Wiesbaden, Klarenthaler Straße 3**

**Bestätigungen**

Poppendorf, Kreis Wehlau. Beim Einmarsch und Besetzung unseres Dorfes durch die Russen im Januar 1945 wurde meine Mutter, Frau Johanne Neumann, geb. Schwarz, und Bauer Kaiser erschossen. Wer war Zeuge und kann mir hierzu Nachricht geben? Frau Elise Neumann, Sendendorf, Bezirk Münster, Kantstraße 3.

**Wünsche Bekanntschaft einer eins. Dame z. Ehebund u. gemeins. Erwerbs eines kleinen Eigenheimes. Bin heimathvertr. Landwirt, anhangl., 64 J., ev., christl., gläubig, guten Gemüts u. Xußerem, mitfehlr. Gleichgesinnte Damen wollen sich melden u. Nr. 17 070 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.**

**Ostpreußen (Witwer), 54 J., berufst., in geordn. Verhältn. lebend, mit eingeichnt. Wohnng., sucht zum 1. 1. 1962 Frau o. Anh. zur gemeinsamen Haushaltf. Lust und Liebe zu Garten erwünscht. Zuschr. erb. u. Nr. 17 066 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.**

**Beamter, 32/1,62, ev., (mittl. Reife), sympath., fremd i. Rhld., wünscht Bekanntschaft m. netter Ostpreußen zw. Heirat. Bildzusr. erb. u. Nr. 16 303 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.**

**Gutaus. Ostpreußenmädels (Ruhrgebiet), aus gt. Hause, m. Ausst., 32/1,65, gt. Vergangenheit, v. ruhiger Wesensart, hausfr. Eigenschaft., wünscht gut., aufr. ev. Herrn i. gt. Position kennenzulernen. Ernstgem. Bildzusr. (zurück) erb. u. Nr. 17 207 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.**

**Witwe, 55 J., Königsbergerin, mit gepfl. Häuslichk., wünscht Gedankenaustausch m. gebild. Herrn, Raum Nürnberg, Evtl. Bildzusr. (zur.) erb. u. Nr. 17 113 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.**

**Raum NRW, städt. Angestellte, 31/1,58, ev., schl., aus gutem Hause, wünscht netten Herrn kennenzulernen. Bildzusr. erb. u. Nr. 17 076 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.**

**Zum Fest unter jeden Christbaum! Rose v. Jericho Die unsterbliche Wunderpflanze! Jetzt wieder lieferbar!**

Erblickt im Wasser zu schönem Grün und schließt sich wieder, wenn daraus entnommen. Überlebt Generationen. Solange Vorrat mit genauer Anleitung: 2 Stück DM 4,- - 4 Stück 7,25 - 6 Stück 10,- - Ab 6 Stück portofrei - Nachnahme

**Wilhelm Heinemann Abt. 27 Düsseldorf - Schönastr. 29**

**BETTFEDERN**

(füllerlig)

1/2 kg handgeschliffen DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50 und 17,-

1/2 kg ungeschliffen DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85 und 16,25

**fertige Betten Stepp-, Daunen-, Tagesdecken, Bettwäsche u. Inlett von der Fachfirma BLAHUT, Furth i. Wald und BLAHUT, Krumbach/Schwaben**

Verlangen Sie unbedingt Angebot bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

**Verschiedenes**

Alleinsteh. Ehepaar (Ostpr.) sucht Wohnung, am liebsten Niedersachsen. Auf Wunsch kann Ehepaar mitarbeiten. Angeb. erb. u. Nr. 17 065 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Vertriebene sucht Wohnung m. Nebengelaß od. Ausbau einer Wohnung, übernimmt Betreuung. Angeb. erb. u. Nr. 17 063 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußen bietet Dame für einige Monate sonniges Zim. m. Küchenben. (50,- DM monatl.) in Travemünde (Ostsee). Angeb. erb. u. Nr. 17 131 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche ab sof. od. später 1-2 Zim., evtl. kl. Haus bei Lüneburg. Uelzen zu mieten bzw. zu pachten. Angeb. erb. u. Nr. 16 885 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Garantiert warme Füße in Filzhäusschuhen und Pantoffeln. O. Terme, Ingolstadt (Donau), 440/80.

**Bestätigungen**

Poppendorf, Kreis Wehlau. Beim Einmarsch und Besetzung unseres Dorfes durch die Russen im Januar 1945 wurde meine Mutter, Frau Johanne Neumann, geb. Schwarz, und Bauer Kaiser erschossen. Wer war Zeuge und kann mir hierzu Nachricht geben? Frau Elise Neumann, Sendendorf, Bezirk Münster, Kantstraße 3.

**Ostpreußen (Witwer), 54 J., berufst., in geordn. Verhältn. lebend, mit eingeichnt. Wohnng., sucht zum 1. 1. 1962 Frau o. Anh. zur gemeinsamen Haushaltf. Lust und Liebe zu Garten erwünscht. Zuschr. erb. u. Nr. 17 066 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.**

**Beamter, 32/1,62, ev., (mittl. Reife), sympath., fremd i. Rhld., wünscht Bekanntschaft m. netter Ostpreußen zw. Heirat. Bildzusr. erb. u. Nr. 16 303 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.**

**Zum Fest unter jeden Christbaum! Rose v. Jericho Die unsterbliche Wunderpflanze! Jetzt wieder lieferbar!**

Erblickt im Wasser zu schönem Grün und schließt sich wieder, wenn daraus entnommen. Überlebt Generationen. Solange Vorrat mit genauer Anleitung: 2 Stück DM 4,- - 4 Stück 7,25 - 6 Stück 10,- - Ab 6 Stück portofrei - Nachnahme

**Wilhelm Heinemann Abt. 27 Düsseldorf - Schönastr. 29**

**Eintagshähnchen**

weißfleischig, Stck. 25 Pf. ab sofort lieferbar. Leb. Ank. gar. Jos. Wittenberg (110), Lienenk. ü. Bielefeld II, Telefon Schloß Holte 6 30.

**Reiner Bienenhonig**

9-Pfd.-Eimer 9,90 DM  
51-Pfd.-Eimer 45 DM Nachnahme  
Geflügel-Hinz, Abbehausen I. O.

**Verschiedenes**

Alleinsteh. Ehepaar (Ostpr.) sucht Wohnung, am liebsten Niedersachsen. Auf Wunsch kann Ehepaar mitarbeiten. Angeb. erb. u. Nr. 17 065 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Vertriebene sucht Wohnung m. Nebengelaß od. Ausbau einer Wohnung, übernimmt Betreuung. Angeb. erb. u. Nr. 17 063 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußen bietet Dame für einige Monate sonniges Zim. m. Küchenben. (50,- DM monatl.) in Travemünde (Ostsee). Angeb. erb. u. Nr. 17 131 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche ab sof. od. später 1-2 Zim., evtl. kl. Haus bei Lüneburg. Uelzen zu mieten bzw. zu pachten. Angeb. erb. u. Nr. 16 885 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Garantiert warme Füße in Filzhäusschuhen und Pantoffeln. O. Terme, Ingolstadt (Donau), 440/80.

**Minna Teschner**  
geb. Oltersdorff

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer

Charlotte Rodies, geb. Teschner  
Karl F. Schüller und Frau Ise geb. Teschner  
Hedwig Oltersdorff  
Enkelkinder  
und alle Angehörigen

Osterholz-Scharmbeck, Lange Straße 58, den 2. November 1961

Die Beerdigung fand am 6. November 1961 auf dem Friedhof in Osterholz-Scharmbeck statt.

Ein liebes, treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Plötzlich und unerwartet ist an den Folgen eines Schlaganfalls meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter und Schwiegermutter, unsere treue Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Ida Paskarbeit**  
geb. Hofer

früher Schillen, Ostpreußen

nach einem reicherfüllten Leben voll Güte, Fürsorge und Liebe, kurz vor Vollendung ihres 76. Lebensjahres von uns gegangen.

In stiller Trauer  
im Namen aller Angehörigen  
Otto Paskarbeit  
und Familie Harry Janetzko

Drebbler, Kreis Grafschaft Diepholz, den 5. November 1961

Die Beisetzung fand am Donnerstag, dem 9. November 1961, 12 Uhr, auf dem Friedhof in Drebbler statt.

Am 2. November 1961 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit, völlig unerwartet, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Schwager

**Hermann Klein**  
früher Insterburg, Gerdauen und Eydtkau

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Pfarrer Friedrich Karl Fuchs  
und Frau Frieda, geb. Klein  
Hermann Klein und Frau Frieda  
geb. Sdun  
Ewald Klein, gefallen im Osten  
und Frau Frieda, geb. Kreutz  
und alle Enkelkinder

Merxheim (Nahe), Bremen, Seewenestraße 215

Die Beisetzung fand am 6. November 1961 in Merxheim (Nahe) statt.

**Helene Zeiger**  
geb. Augstein

im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer

Elsa Hinz, geb. Zeiger  
Fritz Zeiger und Frau Margarete  
geb. Carstensen  
ihre Enkel Ingrid, Elsa und Carsten

Schafflund, den 9. November 1961

Die Beerdigung fand am Montag, dem 13. November 1961, 14 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Am 15. Oktober 1961 verstarb nach schwerer Krankheit, doch unerwartet, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, meine Schwester, unsere Schwägerin und Tante

**Charlotte Samel**  
geb. Hundertmark-Anhalt

In stiller Trauer

Horst-Wolfgang Samel und Frau Editha  
geb. Metzner  
Hans-Joachim Samel und Frau Ursula  
geb. Reichel  
Gisela Samel  
Michael und Gerald als Enkelkinder  
und Anverwandte

Mülheim (Ruhr), Mellinghofer Straße 161a  
früher Königsberg Pr., Hagenstraße 24a

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!

Unsere liebe Mutter, herzengute Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Martha Sodeikat**  
geb. Schweinberger  
Sodargen

ist im 74. Lebensjahre nach langer Krankheit entschlafen.

In dankbarem Gedenken

Erich Pilzecker und Frau Ursula, geb. Sodeikat  
im Namen aller Trauernden

Villip, den 1. November 1961  
bei Bad Godesberg (Rheinland)  
Holzener Weg.

Wir haben unsere liebe Entschlafene am 4. November 1961 auf dem Friedhof in Villip neben unserem Vater zur letzten Ruhe gebettet.

Am 6. November 1961 entschlief sanft, nach zweitägigem Krankenlager, meine liebe Schwester, Tante und Mutter, Frau

**Gertrud Groth**  
geb. Jannusch  
geb. am 14. 2. 1895  
in Elbing (Westpreußen)

Im Namen der Hinterbliebenen

Frau Frida Wobbe  
geb. Jannusch

Die Trauerfeier fand in aller Stille am 9. November 1961 in Hannover statt.

Gott der Allmächtige nahm am 6. November 1961 nach schwerem Schlaganfall meine herzinnig geliebte Frau, gute Mutter

**Lucie Scheffler**  
geb. Schulz

im Alter von 62 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefem Leid

Fritz Scheffler  
und Sohn Horst, vermißt  
und Angehörige

Halberstadt, Wilh.-Trautwein-Straße 4  
früher Walschhof-Kanditten, Pr.-Eylau

Es ist so schwer, wenn sich zwei Augen schließen, die Hände ruhn, die einst so treu geschafft, und meine Tränen still und heimlich fließen; mir bleibt der Trost, Gott hat es wohl gemacht.

Nach langer, schwerer Krankheit starb am 14. Oktober 1961 mein lieber, herzenguter Mann, mein bester und treuester Lebenskamerad, mein lieber, einziger Bruder, unser lieber Schwager, Onkel und Großonkel, der

**Groß- und Kleinfischer Gottfried Krause**  
aus Schaaksvitte  
Kurisches Haff, Ostpreußen  
im Alter von 64 Jahren.

In tiefer Trauer

Marie Krause  
und alle Angehörigen  
Fährstedt über Marne (Holst)  
den 10. November 1961

Am 15. Oktober 1961 entschlief meine liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

**Margarete Frisch**  
geb. Müller

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Lotti Riegert, geb. Frisch  
und Familie

Singen a. H., Uhlendstr. 47  
früher Königsberg Fr.

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief heute meine herzengute Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

**Anna Kontusch**  
geb. Blodau

im 67. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Fritz Kontusch  
Ursula Gutleben  
geb. Kontusch  
Horst Kontusch und Frau Annemarie  
Inge Voss und Frau Ruth  
geb. Kontusch  
und Enkelkinder

Cuxhaven, den 25. Oktober 1961  
Grenzstraße 33  
früher Palmnicken, Ostpreußen

Trauerfeier war am Dienstag, dem 31. Oktober 1961, um 13 Uhr in der Kapelle Friedhof Brokeswalde.

Unsere herzengute, immer helfende Mutter, unsere liebevoll sorgende Omi

**Charlotte König**  
geb. Koelling

ist am 27. Oktober 1961 im 72. Lebensjahre ganz unerwartet für immer von uns gegangen.

Nach vielen Jahren des Leidens, des Heimwehs und der Trauer um ihren geliebten Mann, unseren lieben Vater

Oberstudiendirektor i. R.  
**Martin König**  
gest. 1949

hat ihr müdes Herz den ersehnten Frieden gefunden.

Unsere lieben Eltern ruhen nun zusammen in Goslar (Harz).

In tiefer Trauer

Hartmut König  
Northelm (Han)  
Eichendorffstraße 10  
Gerda Hannibal, geb. König  
Frankfurt (Main) 21  
Treisberger Straße 7

früher Königsberg Pr.  
Schönstraße 30

Nach langer, schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit entschlief heute im 57. Lebensjahre meine liebe Gattin, unsere treusorgende, herzengute Mutter

**Herta Borbe**  
geb. Schönfeld

In tiefer Trauer

Der Gatte Otto Borbe  
die Kinder Hans und Sieglinde

Biberach (Riß), Hagenbuch (Württ), 21. Oktober 1961  
früher Bladiou, Kreis Heiligenbeil

Schmerzliches Gedenken meinem lieben, unvergessenen Mann

**Willy Krause**  
geb. 2. 1. 1895 gest. 15. 11. 1960

sowie meinen drei Söhnen  
**Willy, Horst, Gerhart**  
die im Felde gefallen sind.

Elisabeth Krause  
geb. Narewski

Berlin-Siemensstadt  
Heckerdamm 267

Am 18. November 1961 fährt sich zum ersten Male der Todestag unserer lieben

**Auguste Jurrat**  
Ruddecken

Sie war unserer Familie seit etwa 40 Jahren unlöslich verbunden und hat in Liebe und Treue unser Geschick in glücklichen und schweren Zeiten geteilt. Sie lebt als ein Segen in unseren dankbaren Herzen fort.

In stillem Gedenken

Frau Meta Ruddigkeit  
geb. Webrat  
und Schwestern

Oellendorf/Itzehoe  
im November 1961  
früher Erlenbruch  
Kreis Tilsit-Ragnit

**Anzeigen-Annahmeschluß für Folge 47 ist Sonnabend, 18. November 1961**

Nach einem erfüllten Leben voller Liebe für die Ihren ist im 81. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

**Louise Frenkler**

geb. Eggert

am 25. Oktober 1961 nach kurzem Leiden sanft entschlafen.

In stiller Trauer

- Dr. Hans Gotthard Schmalz und Frau Hildegard, geb. Frenkler, Hamburg
- Dr. Erwin Kirchner und Frau Herta geb. Frenkler, Hamburg
- Werner Wilma und Frau Helene geb. Frenkler, Oldenburg (Oldb)
- Paul Brassat und Frau Gertrud geb. Frenkler, Oldenburg (Oldb)
- Kurt Frenkler und Frau Hildegard geb. Dreyer, Leipzig
- Enkel und Urenkel

Hamburg 13, Innocentiastraße - früher Tilsit, Garnisonstraße --

Am 2. November 1961 verstarb nach langer Krankheit meine liebe Frau

**Berta Jaquet**

geb. Schmidtke

im Alter von 71 Jahren.

Fritz Jaquet und alle Angehörigen

Osterholm, Kreis Flensburg, Post Sterup

Heute entschlief sanft nach kurzer Krankheit unser guter, lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

**Ewald Bloech**

früher kölm. Gutsbesitzer in Transsai, Ostpreußen

im gesegneten Alter von 87 Jahren.

Sein Herz hing an der seit vielen Generationen erbten Scholle, die er treu bestellt und uns erhalten hatte, bis das Schicksal sie 1945 nahm.

In stiller Trauer

- Dr. Hans Bloech
- Christa Kniel, geb. Bloech
- Helene Bloech, geb. Rehahn
- Jakob Kniel
- Ilse Bloech, Gerichtsreferendarin
- Jürgen Bloech, cand. Ing.
- Henning Bloech

(16) Witzhausen (Werra), Geisterhof  
(22b) Bad Neuenahr, Sebastianstraße 116, den 4. November 1961

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 7. November 1961, 14 Uhr, in Bad Neuenahr von der Friedhofskapelle aus statt.

Unsere liebe Mutti, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

**Lydia Friedriszik**

geb. Skowronski

früher Rutkau, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Ist nach einem langen, arbeitsreichen und erfüllten Leben in der Nacht zum 6. November 1961 im 83. Lebensjahre von uns gegangen.

In stiller Trauer

- Hans-Werner Friedriszik und Edith, geb. Richter Hannover, Banielstraße 2
- Herta Masuch, geb. Friedriszik und Georg Masuch, Groß-Fredenbeck, Kr. Stade
- Ulrich Friedriszik und Jagueline Antony/Seine 39, Rue-de-Fresnes, France
- Arthur Skowronski Grebenhain Kreis Lauterbach
- Erna Skowronski Hamburg-Altona Holstenstraße 109
- Helene Dlugokinski geb. Skowronski Hamburg 33 Münstermannsweg 2
- Gertrud Rotzin, geb. Skowronski Calbe (Saale) als Geschwister und sechs Enkelkinder

Hannover, den 6. November 1961

Am 2. November 1961 starb in Osterholm, Kreis Flensburg, die ehemalige Küchenleiterin der Krüppel-Lehranstalt in Angerburg, Ostpreußen, Frau

**Berta Jaquet**

unsere liebe Tante Berta, Ein guter Mensch ging nach schwerer Krankheit aus dieser unruhigen Zeit in die Ewigkeit.

Im Namen aller, die sie liebten

Familie Suchodolski

Am 5. Oktober 1961 entschlief unerwartet unsere liebe Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

**Marie Keller**

geb. Binder

kurz vor Vollendung des 85. Lebensjahres.

In stiller Trauer im Namen der Angehörigen

Geschwister Keller

Berlin-Schmargendorf, Borkumer Straße 16 früher Osterode, Ostpreußen, Baderstraße 8

Landwirt

**Gottlieb Neuber**

Schönborn, Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen  
geb. 2. 3. 1879 gest. 5. 11. 1961

Unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel ist nach kurzer Krankheit in Cuxhaven sanft entschlafen.

Wir gedenken auch in Liebe unserer unvergessenen Mutter

**Maria Neuber**

geb. Pahlke

die am 4. 12. 1947 nach schwerer Krankheit verstorben ist. Fern der Heimat haben unsere lieben Eltern in Cuxhaven ein gemeinsames Grab gefunden.

In stiller Trauer

- Ernst Neuber und Frau Irma, geb. Fester Duisburg-Großenbaum
- Elfriede Neuber
- Harold Werner und Frau Vera geb. Neuber
- Anorte und Irmela Neuber
- Eckhard und Ulrike Werner seine lieben Enkelkinder

Cuxhaven, Glückstraße 2, im November 1961

Am 25. Oktober 1961 entschlief im gesegneten Alter von 88 Jahren unsere liebe Schwägerin, Tante und Großtante

**Else Krohne**

aus Königsberg Pr., Kastanienallee 5

In stiller Trauer

- Annette Krohne geb. Baroness Toll
- Dorothea Beckurts, geb. Krohne
- Arved, Ilse und Ute
- Alfred Quack und Frau Sophie geb. Krohne
- Eduard, Joachim und Annette
- Paul Krohne und Frau Christel geb. Kluge
- Silvia und Ulrike

Salzgitter-Gebhardshagen Hanweiler-Bad Rilchingen (Saar)

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat hat es Gott dem Herrn gefallen, unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Julie Linke, geb. Spanka**

im 79. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Sie entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, still, wie sie gelebt hat.

In stiller Trauer

- Marie, Willi und Hans Linke, Kamen (Westf)
- Frieda und Werner Daeg, Düsseldorf
- Helene und Willi Walter, Neviges
- Elisabeth und Hans Hundertmark, Tübingen
- Herbert und Inge Linke, Massen
- Gertrud Schreiber, verw. Linke, Berlin
- Enkelkinder Jürgen, Hartmut, Hans-Jürgen Peter und Gisela
- und alle Verwandten

Kamen (Westf), Breslauer Platz 6, den 20. Oktober 1961 früher Johannisburg, Lindenstraße 22

Die Beerdigung fand am 24. Oktober 1961 in Kamen statt.

Fern der Heben Heimat verstarb am 31. Oktober 1961 nach kurzer Krankheit unerwartet mein guter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Schwager, mein noch einziger Bruder

**Günther Siegemund**

früher Niedersee, Ostpreußen

im 63. Lebensjahre.

In stiller Trauer

- Hedwig Siegemund, geb. Kühn und Kinder in der SBZ
- Maria Schröder, geb. Siegemund
- Karl Schröder

Minden (Westf), Bastorpstraße 21

Plötzlich und unerwartet verstarb infolge Herzschlags mein lieber Mann

**Ernst Gußmann**

Steueroberinspektor

früher Stabsintendant in Lötzen, Ostpreußen

im Alter von 60 Jahren.

Elisabeth Gußmann, geb. Haller

London N. W. 3, 23 Hillfield Court, Belsize Avenue  
Z. Z. Celle, Carstenstraße 7

Die Beisetzung fand am 28. Oktober 1961 auf dem Waldfriedhof in Celle statt.

Heute verstarb unerwartet im Krankenhaus Waldbröl meine liebe zweite Frau

**Martha Herrmann**

geb. Steurich

nach kurz vollendetem 63. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

im Namen aller Hinterbliebenen  
Hubert Herrmann

Morsbach (Sieg), Schmalkuhl, den 7. November 1961 früh. Gut Kattlack, Gemeinde Wangnick, Kr. Pr.-Eylau, Ostpr.

Die Einäscherung ist bereits erfolgt.

Am 18. Oktober 1961 entschlief unerwartet im 80. Lebensjahre in Halle (Saale) unser lieber Schwager, Onkel und Vetter

**Waldemar Will**

Oberregierungsrat a. D.

Oberstleutnant d. R. a. D.

Er folgte nach dreizehn Monaten seiner lieben Frau

**Meta Will**

geb. Foerster

Im Namen aller Hinterbliebenen

Hildegard Ziemer, geb. Foerster

Hannover, Karmarschstraße 43

Plötzlich und unerwartet verstarb heute abend infolge eines Herzschlages mein über alles geliebter Mann, unser lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bauer

**Ernst Rehagel**

aus Frischenau, Kreis Wehlau, Ostpreußen

im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer

- Meta Rehagel, geb. Groß
- Horst Rehagel und Frau
- sowie alle Angehörigen

Brammerau (Holst), den 7. November 1961

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 10. November 1961, von der Nortorfer Kirche aus statt.



**Berta Kubert**

geb. Broschelt  
früher Wehlau, Ostpreußen

• 28. 4. 1878 † 3. 11. 1961

In stiller Trauer

- Cläre Nowek, geb. Kubert
- Franz Kubert
- Paul Nowek
- Hildegard Kubert, geb. Müller
- Karl-Heinz Kubert als Großsohn

Stadthagen, Triftstraße 8, Kaiserslautern, den 3. November 1961

Die Beisetzung fand am 6. November 1961 auf dem Friedhof in Stadthagen statt.

Meinem lieben Mann

**Bruno Günther**

Öffentl. best. Vermessungs-Ing.

Finkenhof, Kreis Bartenstein, Ostpreußen

zum sechs-jährigen Todestag ein stilles Gedenken.

Hedwig Günther, geb. Lamb

Buxtehude, Kreis Stade, Vaßmerstraße 23

Nach längerer Krankheit, immer auf Genesung hoffend, ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

**Hans Nitt**

im Alter von 63 Jahren nun doch eingeschlafen.

In stiller Trauer

- Anna Nitt, geb. Matzick
- und Angehörige

Hamburg-Finkenwerder, Lachsdrift 14, den 2. November 1961  
früher Königsberg Pr., Schleiermacherstraße 33a

Unser liebes Mitglied

### Robert Maybaum

geb. 30. 4. 1876 gest. 5. 11. 1961

Ist von uns gegangen.

**Blindenheim und -werkstätten e. V.  
Eutin-Pulverbeck**

Eutin-Pulverbeck, den 5. November 1961



Nach langer Ungewißheit erhielten wir die Nachricht vom Deutschen Roten Kreuz, daß unser Sohn

### Walter

geb. am 8. 6. 1926 im März 1945 in Ungarn gefallen ist.

In stiller Wehmut  
**Karl Jonscheit und Frau Berta**, geb. Jettkandt  
Berne i. O., Lange Straße 31  
früher Eckwalde  
Kr. Eichmiederung, Ostpreußen

Am Sonntag, dem 15. Oktober 1961, verstarb in Bad Wiessee nach kurzer, schwerer Krankheit, plötzlich und unerwartet unser lieber, guter Vater und Großvater, mein lieber Schwager

Generalstabsarzt a. D.

## Dr. med. Willy Zillmer

im Alter von 74 Jahren. Er folgte seiner Frau, unserer guten, treusorgenden Mutter und Großmutter, meiner lieben Schwester, welche am 26. Februar 1961 verstarb, allzu rasch in den Tod.

In tiefer Trauer

**Dr. med. Hermann Zillmer und Frau Gertrud**, geb. Bauer  
**Hermann Zillmer**  
**Joachim Friedrich Zillmer**  
**Eberhard Wilhelm Zillmer**  
**Maria Boch**

Mülheim a. d. Ruhr, Marienburger Weg 19  
Würzburg, Valentin-Becker-Straße 12  
Hamburg-Altona, Heinrichstraße 33

Die Beisetzung hat am 23. Oktober 1961 in Hamburg-Altona auf dem Friedhof am Diebsteich stattgefunden.



Christus ist mein Leben.  
Sterben mein Gewinn!

Nach einem reich erfüllten Leben, im gläubigen Vertrauen auf Gottes unerforschliche Gnade und Barmherzigkeit entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Gatte, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Bruder und Onkel

### Wilhelm Doerk

im 84. Lebensjahre.

In stiller Trauer

**Marie Doerk**, geb. Sadowski  
**Johann Doerk und Familie**  
**Hermann Doerk und Familie**  
**Karl Doerk und Familie**  
**Emil Doerk und Familie**  
**Fritz Doerk und Familie**  
**August Doerk**, gefallen  
**Martha Kallinich**, geb. Doerk  
z. Z. Rummau, Ostpreußen  
**neunzehn Enkel**  
**acht Urenkel**  
**und alle Anverwandten**

Oberhausen-Osterfeld, Westerwaldstraße 4, am 22. Oktober 1961 früher Rummau, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 25. Oktober 1961 statt.



Überwunden durch des Lammes Blut. Offbg. 12, 11

Der Herr über Leben und Tod nahm heute abend, kurz nach Vollendung ihres 76. Geburtstages, unsere liebe Mama, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau

### Witwe Emma Bechert

geb. Schwarz

zu sich in sein Reich. Ihr reiches, gesegnetes Leben war Liebe und Aufopferung. Sie darf nun schauen an den sie geglaubt.

In tiefer Trauer

**ihre dankbaren Kinder und Anverwandte**

Roth/Gelsenkirchen  
Hilgenboomstraße 26  
den 14. Oktober 1961  
früher Rastenburg, Ostpreußen  
Ritterstr. 6/7 und Burgstr. 1

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am 25. Oktober 1961 kurz vor Vollendung ihres 76. Lebensjahres meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

### Helene Kaminski

geb. Buttler

In stiller Trauer

**August Kaminski mit allen Angehörigen**

Dambeck/Altm., Kr. Salzwedel  
Mitteldeutschland  
früher Neuendorf, Kreis Lyck  
Ostpreußen



Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 9. Oktober 1961, wohl vorbereitet mit den heiligen Sterbesakramenten, fern ihrer ostpreußischen Heimat im 86. Lebensjahre unsere liebe, herzengute Mutter, Schwester, Großmutter, Schwiegermutter und Tante, Frau

## Maria Schulz

geb. Gruhn

früher Bilshöfen, Ostpreußen  
Mitglied des III. Ordens

In tiefer Trauer

**Martha Marquardt**, geb. Gruhn, Greding  
**Johannes Schulz und Familie**, Hegge bei Kempton  
**Dr. Herbert Id und Frau Maria**, geb. Schulz, Beirut (Libanon)  
**Leo Schulz und Familie**, Langenargen  
**Apotheker Hans Wichert und Frau Toni**, geb. Schulz, München  
**Josef Schulz und Familie**, Stuttgart-Sillenbuch  
**Helmut Poetsch und Frau Hilda**, geb. Schulz, Stuttgart  
**Dr. med. Ursula Schulz**, Leonberg bei Stuttgart  
**und 18 Enkelkinder**

Stuttgart-Sillenbuch, Bazlenstraße 19, den 10. Oktober 1961

Am 10. Oktober 1961 entschlief nach langem, sehr schwerem Leiden Herr

### Hans Bensch

im Alter von 86 Jahren in Binz auf Rügen, Haus Klünder, betrauert von seiner Tochter Marianne Bensch und seiner Schwester Margarete Bensch.

Herr Bensch hat seiner geliebten ostdeutschen Heimat in treuer Pflichterfüllung bis zur Vertreibung gedient.

Bis 1935 war er Administrator der damals in staatlicher Selbstbewirtschaftung stehenden Domäne Jurgaltschen, Kreis Darkehmen, und im Anschluß, bis 1945, Güterdirektor der Begüterung des Johanniterordens Seubersdorf, Kreis Marienwerder.

Leo Lotzkat

ehem. Administrator bei der Preußischen Domänenverwaltung  
jetzt Zeven, Bezirk Bremen, Schmiedestraße 6

Haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. 1. Moses 24, 56

Nach einem schweren Unglücksfall hat es Gott gefallen, heute nach schwerem, in Geduld ertragenem Leiden unseren lieben, herzenguten Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

### Paul Tischer

im 61. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer

**Martha Bialowons**, geb. Tischer  
**Marie Siehl**, geb. Tischer  
**Karl Bialowons**  
**Hinrich Siehl**  
**und Anverwandte**

Gelsenkirchen, Wilhelminenstraße 117, den 25. Oktober 1961

Du, lieber Vater, lebst nicht mehr, der Platz in unserem Haus ist leer; Du reichst uns nimmermehr die Hand, der Tod zerriß das schöne Band.

Nach einem arbeitsreichen Leben ist am 5. November 1961 nach langer, schwerer Krankheit mein lieber, unvergessener Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Schmiedemeister

### Eugen Noetzel

im Alter von 90 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

**Emma Noetzel**, geb. Kaminski  
**Kinder und Enkelkinder**

Salem bei Ratzeburg

früher Gr.-Grieben, Kreis Osterode, Ostpreußen



Am 30. Oktober 1961 verschied nach langem, schwerem Leiden, fern unserer geliebten ostpreußischen Heimat, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

### Julius Lipka

Besitzer des Hotels „Goldener Stern“, Allenstein, Ostpreußen  
im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

**Hans Georg Müller und Frau Hannelore**  
geb. Lipka  
**Hans-Holger und Lutz Müller**  
**Wilhelmine Szepan**, geb. Lipka  
**Käthe Schönwald**, geb. Pilsky  
**Herbert Pilsky**

Deensen, im November 1961

Die Beisetzung hat am 3. November 1961 auf dem Friedhof in Deensen, Kreis Holzminden, stattgefunden.

Fern seiner geliebten, ostpreußischen Heimat verstarb am 6. November 1961 nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

### Fritz Führer

früher Sodehnen, Kreis Darkehmen

im 78. Lebensjahre.

Im Namen aller Trauernden

**Lina Führer**, geb. Lippert  
**Erich Führer und Familie**  
**Gerda Ridzewski**, geb. Führer, **und Familie**

Eschwege (Werra), Goldbachstraße 7

in memoriam

### Hermann Meß

\* 26. 6. 1875 Landsberg  
† 1. 3. 1940 Heilsberg

Evelyne Metz

Walsrode

Oskar Metz

Düsseldorf

Heinz Metz

Hamburg

### Amanda Meß

\* 12. 9. 1875 Gallingen  
† 8. 1. 1954 Walsrode

Plötzlich und unerwartet verschied am 21. Oktober 1961 durch einen tragischen Unfall mein innigstgeliebter Mann, unser lieber, einziger Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

### Willy Kruska

im blühenden Alter von 35 Jahren.

In tiefer Trauer

**Frau Elisabeth Kruska**, geb. Last  
**Gustav Kruska und Frau Luise**  
geb. Niessyt  
**Paul Papenfuß und Frau Emma**  
verw. Last  
**Liesbeth Kruska**  
**Helene Kruska**  
**Lotte Moritz**, geb. Kruska  
**Werner Moritz**  
und Kinder  
**Claus-Jürgen und Wolfgang**  
**und Anverwandte**

St. Tönis bei Krefeld, Benrader Straße 87  
früher Lockwinnen, Kreis Sensburg, Ostpreußen

Am 28. Oktober 1961 entschlief sanft nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa und Onkel

### Friedrich Steckel

früher Königsberg Pr.-Ponarth, An den Birken 10

im 84. Lebensjahre

In stiller Trauer  
im Namen der Angehörigen

**Kurt Steckel**

Lübeck, Josephinenstraße 43